



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 16 Sgr. — Inserionsgebühren für den Raum einer jeden Zeile in der Zeitungs-Druckerei 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 449. Morgen-Ausgabe.

Sechshundertfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Treves.

Freitag, den 26. September 1873.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Wahlen.

Der Ausfall der Wahlen für die sächsische zweite Kammer ist auch für uns von Interesse. In jeder Wahlkampagne spiegelt sich die Stimmung des Volkes mit großer Treue wieder, während alle anderen Zeichen täuschen können. Wir sehen nun nicht ab, warum die Stimmung in Preußen eine wesentlich andere sein sollte, als die in Sachsen. Die beiden Länder grenzen an einander und haben fast alle Interessen mit einander gemeinsam. Wer von Halle nach Leipzig oder von Götting nach Jena fährt, muß die Resorption zu Hilfe nehmen, um sich zu vergewissern, daß er in andere politische Verhältnisse eingetreten. Die Erfahrungen, die man in Sachsen so eben gemacht, können in sehr kurzer Zeit sich bei uns wiederholen.

Nun denn, in Sachsen haben die Wahlen sich unter der höchsten Lautkeit der Bevölkerung vollzogen, und haben der liberalen Partei eine kleine, aber immerhin merkwürdige Schwächung bereitet. Wer möchte nach dieser Erfahrung dafür bürgen wollen, daß bei uns die nächsten Wahlen den liberalen Parteien zum Vortheil gereichen werden? Es hat bei uns an Stimmen nicht gefehlt, welche meinten, einen so geistigen Reichthum, ein so williges Abgeordnetenhaus werde, die Regierung niemals wieder erhalten; im Augenblick wallen aber gar keine Gründe zu der Annahme ob, daß die liberalen Parteien eine erhebliche Anzahl von Sitzen gewinnen werden.

Es ist wünschenswert, daß die politische Bewegung im Publikum sich steigere; aber sehr zu untercheiden von einer Bewegung, welche die Menge ergreift, ist das krankhafte Schwaumment Einzelner. Diese Unterscheidung wird bei uns noch nicht immer gemacht. Es ist ein Zeichen, wie sehr wir noch in den politischen Kinderstube stehen, daß eine kleine Anzahl von Personen glaubt, durch einige volltönende Reden, gewürzt mit Angriffen auf einige vermeintlich unzuverlässige Abgeordnete einen Umschwung in der Haltung der Wähler herbeiführen und die Massen zu regerer Thätigkeit anspornen zu können.

Seit Monaten haben wir gemahnt, die liberalen Parteien möchten sich zu einigem Handeln verbinden, denn in der Einigkeit Aller sehen wir größere Gewähr des Erfolges als in der erhöhten Thätigkeit Einzelner. Diese Mahnung zur Einigkeit hat man nun als eine Kriegskrieg bezeichnet, um den Einfluß der äußersten Linken abzuschwächen. In den wortreichen Beweisen, die man dafür geführt hat, daß die Fortschrittspartei sich zu selbstständigem Handeln organisieren müsse, ist merkwürdig viel leeres Stroh gedroschen worden. Jedermann giebt zu, daß da, wo die Fortschrittspartei keine Aussicht auf Erfolg hat, sie geradezu verpflichtet ist, für die Nationalliberalen zu stimmen. Und andererseits giebt Jedermann zu, daß da, wo die Fortschrittspartei des Erfolges sicher ist, die Nationalliberalen sie unterstützen müssen. Etwas Anderes haben wir nie behauptet; etwas Anderes verlangt auch im Grunde der Breslauer Compromiß nicht. Wir sagen nur den Wunsch hinzu, daß dort, wo die Chancen der einen und der anderen Fraktion noch nicht klar liegen, ein Wahlkampf möglichst vermieden und auf dem Wege freundschaftlicher Besprechung zwischen Vertretern der Parteien ermittelt werde, für welche Candidaten man sich zu entscheiden habe. Wir verlangen dabei von beiden Parteien den ganz gleichen Grad des Entgegenkommens, und beschränken in keiner Weise, daß eine durch die andere geschädigt wird.

Wir wollen nun aber noch darauf aufmerksam machen, wie unter den Gegnern eines geeinigten Vorgehens der Parteien eine Zersplittertheit der Ansichten herrscht, die ihren Erfolg noch mehr beeinträchtigen muß. Ein Organ der Fortschrittspartei wiederholt unermüdlich, daß man alle solche Abgeordnete ausschließen müsse, die irgendwie mit den Interessen des Handels, der Industrie, des Eisenbahnwesens verknüpft seien; es hat eine ganze Anzahl von Abgeordneten bezeichnet, die geradezu ungeeignet seien, das Wohl des Volkes wahrzunehmen, weil sie selbst Erwerbsgeschäfte betrieben. Ein anderer Theil der Fortschrittspartei, namentlich der im Rheinlande ansässige, hält sich aus guten Gründen von dieser Thorheit frei, rechnet aber einigen Nationalliberalen nach, daß sie bei dieser oder jener Frage incorrect abgestimmt, und will diese nun um jeden Preis befechtigen. Einer dritten Schattirung kommt Alles darauf an, einige Arbeiter-Candidaten durchzusetzen. Und diese verschiedenen Fraktionen bekämpfen sich unter einander mit der größten Heftigkeit. Wir meinen wirklich, man streitet sich etwas zu lebhaft um das Fell des Bären und kümmert sich etwas zu wenig um die Mittel, den Bären zu erlegen.

Eine Partei wird ohne Zweifel vollständig auf dem Platze sein, das sind die Ultramontanen. Die Regierung scheint auf eine Verstärkung der gouvernementalen Partei zu hoffen, und die Regierung ist meistens nicht schlecht unterrichtet. Die liberale Partei ist bisher am wenigsten gerüstet, und am meisten in der Gefahr, einer indifferenten Haltung zu verfallen. Wir sprechen nicht von den großen Städten, hier ist das Interesse ein regeres, die Mittel mehr zur Hand, um die Parteien zusammenzuhalten und anzufeuern. Aber auf dem Lande herrscht eine gewisse Gleichgültigkeit, und dieser wird man nur begegnen, wenn die Liberalen gemeinsame Sache machen, um die Trüben aufzuräumen.

Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, durch Wahlagitatorien jederzeit eine große Menge von Wählern für ein bis in seine Einzelheiten ausgearbeitetes Programm gewinnen zu können. Wir befinden uns augenblicklich in einer Periode, die Zeichen der Abspannung, mindestens der Gleichgültigkeit aufweist; selbst die Arbeiterbewegung ist seit Monaten in viel ruhigeren Bahnen gewandelt. Das Mögliche ist geleistet, wenn man die große Menge der Wähler veranlaßt, überhaupt nur an den Wahlen sich zu betheiligen und den ultramontanen

Umtrieben gegenüber nicht die Hände in den Schooß zu legen.

Die Kirchenfrage.

III.

Wenn wir der Bedürfnisfrage einige Aufmerksamkeit widmen, so glauben wir nicht auf Widerspruch zu stoßen, wenn wir erklären, daß jenes Gesetz, welches die Anstellung der Geistlichen der staatlichen Kontrolle unterwirft, in dieser Beziehung allen übrigen vorgeht. Der „Kanzelparagraph“ bezieht sich nur auf die öffentlichen Vorträge; die Verleumdungen, die über die Absichten der Regierung in den Winkelpredigten ausgestreut werden und um so eifriger in den Gasthöfen und Frauenvereinen ausgestreut wurden, da hierfür die Kanzel nicht mehr benutzt werden durfte, fallen nicht unter denselben. Ein bitterer Hohn auf jede Staatsordnung ist es, wenn Menschen, die in der Aufklärung der Massen das Möglichste leisten und nur deshalb den gewöhnlichen Effect nicht erzielen, weil die Zuhörer entweder zu wenig Muth oder zu viel Gewissen haben, um die Worte des im Namen Gottes wühlenden Pfaffen in Thaten umzusetzen, noch die Aussicht haben, ihre Lage zu verbessern. Die Staatsregierung mußte Vorkehrungen treffen, durch welche dieser Ausfall ein für allemal abgeschnitten werden. Sie war das sich selber, sie war das den loyalen Staatsbürgern schuldig, welche ein Recht haben, zu verlangen, daß den Brandpredigern wenigstens die Aussicht auf Belohnung aus den Augen gerückt werde.

Was nun die Ausführung der Gesetze betrifft, so lag es in der Natur der Sache, daß diejenigen, welche sich auf die Ausbildung und die Anstellung der Geistlichen beziehen, zuerst an die Reihe kamen. Bezüglich der ersten Kategorie steht man noch bei den vorbereitenden Schritten; aber da, wo Händelischer von Profession das Recht haben, die Mitra zu tragen, hat es schon Conflicte gegeben. Nirgends jedoch ist ein unsicheres Vorgehen der Regierung bemerkt worden. In Posen hat der Stabsarzt des Prälaten sogar die Folge gehabt, daß mehrere Seminaristen es vorgezogen haben, dem Studium der Theologie zu entsagen. In Breslau hat die theologische Facultät, bis auf ein Mitglied, dem Minister rund weg factisch den Gehorsam aufgefunden. Bei der Anstellung der Geistlichen scheint man sich auf die Befragung der Pfarrstellen beschränken zu wollen. Das Verfahren bei ungesetzlichen Stellenbesetzungen hat darin bestanden, daß die Landräthe die Gemeinden zusammenriefen und sich an Ort und Stelle begaben, um denselben mitzutheilen, daß der factische Stelleninhaber vom Staate nicht anerkannt werde. Dieses Verfahren hat sich nicht zum Besten bewährt. Gewöhnlich war außer dem Scholzen Niemand erschienen. Die öffentliche Autorität sah sich durch pfäffisches Einwirken compromittirt. Eine Warnung im Kreis- oder Amtsblatte dürfte von besserer Wirkung sein. Auf der anderen Seite dürfte sich bald herausstellen, daß zu wenig geschrien ist. In die staatliche Anerkennung fehlt in kleineren Städten und auf dem Lande das Verständnis. Wenn diese Leute nur im Reichthum ihre Absolution gesprochen, ihre Messen gelesen und ihre Ehen eingeseget erhalten, so ist alles in bester Ordnung; um das Uebrige kümmern sie sich nicht. Ehe eine gerichtliche Verfügung mit der Adresse: „An die unverehelichte u. s. w.“ über den Verlust des Erbrechts bei eingetretener Ableben den Leuten die Augen darüber öffnet, was die staatliche Anerkennung bezüglich der Ehehülle zu bedeuten hat, kann lange Zeit vergehen, kann viel Unheil angerichtet sein. Am ehesten dürfte noch der Standpunkt klar werden, wenn die Wahrnehmung gemacht wird, daß mit Tauf-, Trau- und Todten-Scheinen, welche die Unterschrift einer zum Gebrauche des Amts-Siegels nicht berechtigten Persönlichkeit tragen, bei Gericht Nichts anzufangen ist. Indessen wird die Information immer nur eine sporadische und unvollständige sein. An Belehrung über die Konsequenzen der mangelnden staatlichen Anerkennung fehlt es noch und doch ist sie unerlässlich. Wie das Gesetz einmal vorliegt, so ist eine der Konsequenzen diese, daß die Gerichte den von einem staatlich nicht anerkannten Pfarrer für Zahlungen, die an unter seiner Verwaltung stehenden Kirchen geleistet worden, ausgestellten Quittungen effectum liberalionis nicht beimesse können und die Debitanten sich der Gefahr aussetzen, die Zahlung als an eine zur Empfangnahme nicht berechnigte Persönlichkeit geleistet, noch einmal zu leisten.

Ueber die verfügbaren Geldstrafen macht sich, wie vorausgesehen war, die ultramontane Presse lustig; die Betroffenen thun, aller Wahrscheinlichkeit nach, dasselbe. Ihre Mittel erlauben es ihnen. Die ultramontanen Rassen sind gefüllt. Den Bischöfen steht es überdies frei, die untergeordnete Geistlichkeit in Contribution zu setzen und den Schaden auf diesem Wege herauszuschlagen. Aber die Lust zum Spasmachen wird ihnen vergehen, wenn erst die in der staatlichen Nichtanerkennung liegenden Konsequenzen sich fühlbar machen werden. Man wird es vielleicht verschmerzen, wenn die auf die Staatskasse angewiesenen Dotationsgelder ausbleiben; man wird sich vielleicht zu helfen wissen, wenn die Benutzung der Amtswohnungen verhindert wird. Wenn jedoch die in ungesetzlicher Weise Angestellten die Erfahrung machen werden, daß die Staatsbehörden die Amtsprivilegien nicht anerkennen, daß sie von den Gerichten in Rechtsgeschäften für Kirche und Stiftungen nicht als legitimirt erachtet werden und die Pächter von Widmungsgrundstücken das Pachtzinsverweigen und die Gerichte wegen mangelnder Actio-Legitimation diesfällige Klagen a limine abweisen; — dann wird sich ihnen von selbst die Ueberzeugung aufdrängen, daß dem Spasze bitterer Ernst beigemischt ist. In diesen Beziehungen wird die Zeit die beste Lehrerin sein. Wenn erst die Erfahrung gelehrt haben wird, daß auch in diesen Dingen die preussische Gesetz-Sammlung keine „tauben Mäße“ enthält, wird man schon „in sich gehen“. Kommt Zeit, kommt Einsicht.

Der § 23 des Gesetzes über die Anstellung der Geistlichen läßt es bei Geldstrafen bewenden und mildert sonach, indem er von den Zuschlägen (Exprolet, polizeiliche Aufsicht) abstreift, die im deutschen Strafgesetzbuche enthaltene Strafbestimmung wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen. Wie im Falle des Unvermögens, der bei niederen Stellen leicht eintreten kann und wirklich schon eingetreten ist, zu verfahren ist, sagt das Gesetz nicht. Da nach dem kanonischen Rechte der Bischof Niemanden zur Annahme einer Pfarrstelle zwingen darf, so wird die Rentenzug, die von Geistlichen, die mit Pfarrstellen betraut worden sind, an den Tag gelegt wird, stets bis zum Nachweise des Gegentheils als eine völlig freiwillige zu präsumiren sein. Ein anderes Verhältniß waltet bei den übrigen geistlichen Stel-

len ob. Der Fall ist doch denkbar, daß ein Geistlicher den Landesgesetzen sich fügen möchte, es aber nicht thut, weil er weiß, daß der erste lokale Act ihn um Stellung und Brot bringt. Dafür, wird man sagen, ist der kirchliche Gerichtshof da; aber wirkliche Hilfe kann derselbe der Natur der Sache nach erst nach langer Zeit, vielleicht nach Jahresfrist bringen. Ehe auch nur die Klage abgefaßt ist, können durch eifrige Bruderschafts-Mitglieder Möbel, Bücher, Hausgeräth des degradirten Regers auf die Straße geworfen sein. Ohne Feststellung eines Interimistitums wird in den meisten Fällen die Hilfe, die der Gerichtshof bringt, für niedere Alerikale illusorisch sein, weil sie zu spät kommt.

Auch die Strafen illusorisch zu machen, hat die Hierarchie Mittel genug. Wir reden nicht von ihren gefüllten Kassen. Sie braucht nur die in ihrer Verwaltung und Verwaltung befindlichen, den kirchlichen Instituten und Stiftungen gehörenden Lettres au porteur, die in Schlesien nach der Realisten- und Decem-Ablösung recht respectable Summen repräsentiren, cours frei zu machen und sie hat enorme Geldebeträge flüssig gemacht. Die Regierungen haben diese Controle fahren lassen. Incurseptionsanträge wurden von denselben ab- und an das bischöfliche Officium verwiesen. Ganz in der Ordnung wäre dieses Mandat freilich nicht; aber die Bischöfe haben ja schon erklärt, daß sie sich mit der Regierung im Kriegszustande befinden und — inter arma leges silent. Ehe an die Ausführung der Maß-gesetze gegangen wurde, hätte diese Quelle verstopft werden sollen. Es braucht ja nur den geistlichen Incurseptions-Vermerken für die Dauer des Kriegszustandes die Gültigkeit abgesprochen zu werden.

Militärische Briefe im Herbst 1873.

Beleuchtung des offiziellen Generalstabswerkes: der deutsch-französische Krieg 1870-71. (Heft 3.)

LIII.

(Die Schlacht bei Wörth. Fortsetzung.)

Von der Seite des XI. Armee-Corps wurde die Bruchmühle (mit Günstigkeit in einer Höhe) gehalten; zwar machten die französischen Schützen um 11 1/2 Uhr einen neuen Versuch, wurden jedoch durch das wohlgezielte preussische Feuer zurückgewiesen. Als jetzt General v. Kirchbach's neue Aufforderung zu gemeinschaftlicher Fortsetzung des Kampfes einging, antwortete General v. Bose, daß er das V. Corps nicht im Stich lassen werde. Er ordnete das Auffahren seiner Corps-Artillerie an und bestimmte die 22. Division zum Angriff gegen die rechte Flanke der feindlichen Stellung. Die zugelegte Vorbewegung der Bayern konnte dagegen noch nicht ins Werk gesetzt werden. Das Eintreffen der Verstärkungen von Lembach war erst nach einiger Zeit zu erwarten. Die im Kampf bei Langensulzbach vielfach durcheinander gekommene Infanterie wurde erst gesammelt, theils stand sie zur Deckung des Abzugs noch im Feuergefecht. Erschöpfung und großer Munitionsverbrauch machten für die Mehrzahl der Truppen eine Pause notwendig. Nur einzelne, bisher wenig betheiligte Truppentheile gingen bald vorwärts.

So ging das 3. Bat. 11. Regts. Bayern gemeinschaftlich mit dem preussischen Jägerbataillon Nr. 5 an der Sägemühle (nordöstlich Fröschwiller, am Sulzbach, das bald darauf, in der Höhe von Gersdorf, in die Sauer geht) über das Sulzbach und drang auf dem bewaldeten Pfadhang der Fröschwiller Höhe vor. Hier schlossen sich Jäger des 5. bayerischen Regiments an. Ueber einen nach dieser Richtung vorpringenden Höhenrücken und Waldsaum gelang indeß das Vordringen nicht, da die Franzosen den gegenüberliegenden Waldbachschliff sehr hartnäckig vertheidigten.

Bei Neuhwiller (unmittelbar nördlich von Fröschwiller) hatte der Feind am Morgen nur schwache Kräfte gezeigt und versprach man sich daher Erfolg durch überraschendes Auftreten hier ganz in der Flanke des Feindes. Das Unternehmen konnte aber nur mit geringen Kräften ausgeführt werden und mißlang daher; man mußte nach halbständigem Feuergefecht den Rückzug wieder antreten. Die übrigen Theile der 4. bayerischen Division waren noch nicht vollständig gesammelt und nahmen daher keinen Antheil an den hier wieder eingeleiteten Kämpfen. Nur das 5. Regiment, ein Jäger-Bataillon, 2 Batterien standen jetzt theils an dem Sulzbach (Langensulzbach und Sägemühle) theils an der Alten Mühle (an der Sauer, nordöstlich von der Sägemühle, nordwestlich von Gersdorf). Dagegen der ganze Rest der 4. bayerischen Division hielt weiter zurück an der Straße von Langensulzbach nach Matzfall (1/2 Mi. nordwestl. von L.). Hier erwartete man das Eintreffen der 3. bayer. Division.

Am Mittag, als der Kanonendonner bei Wörth immer heftiger wurde, begab sich der Kronprinz mit seinem Stabe in der Richtung dorthin. Unterwegs erhielt er die Meldung des Generals v. Kirchbach, daß dieser das Gefecht nicht mehr abbrechen vermöge und die Unterstützung der beiden Flügel-Corps in Anspruch genommen habe. Um 1 Uhr Mittag traf der Kronprinz auf den Höhen von Wörth ein und übernahm nun persönlich die Leitung der Schlacht.

Nachdem wir jetzt die Situation der schon am Kampf betheiligten Corps kennen, ist es nöthig zu wissen, wo sich um Mittag die weiter rückwärts befindlichen Corps befanden. Das I. bayerische Corps (v. d. Tann) sollte zwischen Hartmann und Kirchbach eintreffen. Seine Avantgarde (v. Driff) war um 6 Uhr von Ingolsheim nach Lampertshausen aufgebrochen, wo sie trotz des aufgeweichten Weges schon um 10 1/2 Uhr aufmarschirte. Die Schwadronen der Vorhut hatten sich bereits theils nach Matzfall, theils nach Gersdorf zu in Bewegung gesetzt. Zwischen beiden Orten sollten die Vorposten ausgepostet werden. Eine halbe Stunde hinter der Avantgarde folgte der Rest der 1. Division, hinter dieser auf demselben Wege die 2. Division. — Der Commandeur der 1. Division (v. Stephan), den Kanonendonner hörend, befahl 11 1/2 Uhr das weitere Vordringen seiner Division in der Richtung auf das weithin sichtbare Dorf Fröschwiller. So überschritt die Avantgardebrigade das Sulzbach und stand die Infanterie um 1 Uhr Mittag südlich von Gersdorf aufmarschirt, die Cavallerie hinter Gersdorf. Auf der Höhe südlich dieses Dorfes die Batterie. Die vorgezogenen Batterien der Division trafen auch bald ein und verlängerten nach rechts die Artillerie-Linie des V. Corps. Die bayerischen Batterien richteten ihr Feuer gegen die französischen Artillerie auf dem rechten Sauerufer. Die 1. Infanterie-Brigade hatte Preußendorf erreicht und nahm querselbst die Richtung auf Gersdorf. Der Rest des Corps war um diese Zeit bei Lobann angekommen (1/2 Meilen östlich von Gersdorf). General v. d. Tann

traf jetzt auf dem Schlachtfelde ein und begab sich zunächst zum General v. Kirchbach, um sich über den Stand der Schlacht zu orientieren und Weiteres zu verabreden.

Die beiden Divisionen des Corps Werder waren aus der Gegend von Ulfhach nach ihren neuen Bivualplätzen bei Reimerswiller und Hofwiller aufgebrochen. Die Bärtemberger hatten ihre Avantgarde gegen den Hagenauer Wald (also gegen Süden bei Belschdorf v. (noch 1½ Meile östlich vom XI. Corps) etabliert. Hier hörte man das Feuer von Wörth und um 11 Uhr erhielt General von Werder die Mitteilung von General v. Bose, daß er sein Corps, dem Kanonendonner folgend, auf Günstigkeit vorrücken lasse. In Folge dessen wurde für die Bärtemberger Folgendes befohlen: Die 1. Brigade hält die Stellung gegen den Hagenauer Wald (Richtung nach Straßburg), die Cavallerie der Bärtemberger rückt nach Sursburg und stellt sich unter die Befehle des General v. Bose. Die 2. Brigade rückt in der Richtung auf Günstigkeit vor. (Aufgehalten durch den Train des XI. Corps war sie erst um 2 Uhr geschäftsbreit zwischen der Sauer und dem Westerholz (in der Nähe von Günstigkeit). Inzwischen war die 3. Brigade durch direkten Befehl des Obercommandos nach Diefenbach (zwischen Spachbach und Preußdorf) mit der Reserve-Artillerie beordert. (Um 1½ Uhr gelangte diese Colonne nach Hölloch, hatte also das Schlachtfeld auch noch nicht erreicht). — Die Bärtemberger Division hatte in dieser Zeit Hofwiller besetzt und sollte sich zum weiteren Vorrücken bereit halten. Die 4. Cavallerie-Division war, dem Armeebefehl gemäß, in ihrem Bivual bei Schönenburg (¼ Meilen nordöstlich von Sulz) geblieben.

Breslau, 25. September.

Nach der „Spen. Z.“ ist Fürst Bismarck vorgestern Abend in Berlin angekommen. Sein Gesundheitszustand soll keineswegs günstig sein, weshalb er auch Sonnabend bereits Berlin wieder verlassen will. Uebrigens ist die „Spen. Z.“ die einzige Zeitung, welche mit Bestimmtheit seine Ankunft meldet; die übrigen Berliner Blätter theilen bloß mit, daß er noch ankommen werde. Der König von Italien tritt wie bereits gemeldet, morgen Freitag Abend seine Rückreise an; der Kaiser begibt sich Sonntag nach Baden-Baden.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Herrn von Mazuranic zum Banus von Croatien. Diese Ernennung soll den vor Kurzem zwischen Ungarn und Croatien geschlossenen Ausgleich bestätigen. Herr v. Mazuranic war im Jahre 1861 noch Oberstaatsanwalt, dann Präsident des croatischen Hofkammeriums, hierauf croatischer Hofkanzler. Als solcher seit Aufhebung der croatischen Pfandlei pensioniert, lebte er in vollständiger Zurückgezogenheit. Es muß befremden, daß das ungarische Ministerium einen Mann, der dem Parteileben bisher fern geblieben hat, zu dem wichtigsten Amte berief, da kaum anzunehmen ist, daß sich die bisherigen Führer der politischen Parteien, die Herren Bibkovic, Jasic u. s. w. dem neuen Banus unterordnen werden. Die Lösung des Räthfels liegt in dem Umstande, daß es der ungarischen Regierung nicht gelang, irgend Jemanden ausfindig zu machen, der vermöge seiner Stellung und seines Namens fähig gewesen wäre, diesen Posten auszufüllen. Es fand sich kein hervorragender Magnet, kein Träger eines alten Namens, der sich zur Uebernahme dieses Amtes bequeme — gewiß eine drastische Illustration des Mißtrauens, welches in Croatien trotz des Ausgleichs noch immer gegen Ungarn besteht. So wurde denn Herr v. Mazuranic ernannt, weil er, wie ein ungarisches Blatt naiv genug eingesteht, „vor allen anderen Candidaten jedenfalls den sehr wesentlichen Vorzug voraus hat, daß er eben geneigt ist, sich an die Spitze der neuen croatischen Landesregierung zu stellen, während die Anderen, so schätzenswerthe Eigenschaften ihnen auch nachgerühmt werden mögen, an dem einen sehr wesentlichen Fehler laboriren, daß sie nicht zu haben sind.“ — Es ist kaum zu hoffen, daß es dem neuen Banus gelingen werde, den Parteigeist im Lande zu versöhnen und dem alten Gegensatz zwischen Ungarn und Croatien ein Ende zu machen.

In der Schweiz lassen, wie man dem „Frankf. Journ.“ aus Zürich schreibt, die bisherigen Verhandlungen der Revisions-Commission eine Verständigung zwischen den Centralisten und Federalisten leider nicht mehr hoffen. In den beiden wichtigsten Fragen, der Centralisation des Heeres und der Rechte, zeigte sich die Mehrheit unbeeindruckt. Ohne Zweifel, um einem Theil der liberalen Katholiken zu gefallen, werden die Bestimmungen gegen die Jesuiten und ihre Werkzeuge sehr verschärft. Darüber einzig

scheint man einig zu sein, daß der Verfassungsentwurf dem Volke nicht mehr als Ganzes, sondern gruppenweise vorgelegt werde, um, wenn auch nicht Alles zu retten, doch nicht Alles zu gefährden. Auf den äußersten Widerstand der Ultramontanen ist man zwar gefaßt, allein ihre Zahl ist zu schwach, wenn ihr nicht Reformirte zu Hilfe kommen. Dieses geschah im Mai 1872 eben wegen der Abstimmung im Ganzen. In den sogenannten religiösen Fragen werden alle Protestanten Front machen gegen die Ultramontanen und dabei von vielen liberalen Katholiken unterstützt werden. So kann dieser Abschnitt so ziemlich als gesichert betrachtet werden. Dagegen werden viele Protestanten mit den Katholiken die Einheit des Rechts und der Armee verweisen.

In Italien hat sich in Folge der Reise Victor Emanuels nach Wien und Berlin die Stellung des gegenwärtigen Ministeriums der öffentlichen Meinung gegenüber unzulänglich geäußert. Wenn auch, so sagt eine römische Correspondenz der „Magdeb. Ztg.“, die vorgeschrittene Partei in der inneren Politik nicht allzu sanguinisch Wunder von den jetzigen Ministern erwartet, sie glaubt wenigstens, daß sie in der auswärtigen Politik, durch die Ereignisse gezwungen, vielleicht auch befehrt, in Zukunft klar Farbe bekennen werden. Das Ministerium kann sich jedenfalls nach dieser Königstour einer weit günstigeren Aufnahme in der Kammer versehen, als ohne diese zu erwarten gewesen wäre, und wenn es sich ansieht, wenigstens in den dringendsten Fragen der Verwaltung und Finanz etwas zu thun, so darf es hoffen, immer mehr politische Freunde gewinnen und ein längeres und segensreicheres Leben zu führen, als dies für gewöhnlich den italienischen Ministern nach Cavour's Tode beschieden war.

In demselben Sinne spricht sich auch der Mailänder „Corriere“ aus. Dieser schreibt nämlich:

„Das Ministerium Minghetti hätte bei der Feststellung seiner äußeren Politik die Wahl zwischen der erstgebornen Tochter der heiligen katholischen Kirche und der stillschweigenden Tochter der Reformation zwischen einer Nation, welche die Rückkehr in's düstere Mittelalter auf ihr Banner geschrieben hat, und zwischen einem Volke, welches seine Fahne lustig im Morgenrothe der Freiheit und des Fortschritts flattern läßt. Die Wahl ist entschieden, und damit auch nicht der geringste Zweifel darüber bleibt, hat sich der König Victor Emanuel mit den Ministern Minghetti und Visconti-Venosta nach Deutschland aufgemacht. Die Allianz mit Deutschland hat vor Allem den Vorzug, daß sie im höchsten Grade populär ist. In dieser Beziehung hat das Ministerium einen äußerst glücklichen Griff gefaßt. Es wurde, als es sich der Kammer und dem Volke vorstellte, mit großem Mißtrauen empfangen, aber durch seine Allianz mit Deutschland, welche übrigens auch schon vom früheren Ministerium, aber nur zu ängstlich angestrebt wurde, hat es der Oppositionspresse, indem es einen ihrer Lieblingswünsche erfüllte, die Spitze abgebrochen und sie schon beinahe ganz auf seine Seite herübergezogen. Die Fusion des linken Centrums mit der alten Kammermajorität, die früher vergebens versucht worden ist, bietet jetzt keine großen Schwierigkeiten mehr. Das Ministerium braucht nur in der inneren Politik einen Schritt vorwärts zu thun, wie es in der äußeren getan hat, und es ist Alles gewonnen. Es muß vor Allem strenger als seine Vorgänger gegen die Clericalen sein, die Fägel der Centralisation ein wenig nachlassen und für eine gute Verwaltung sorgen, dann ist es nicht allein einer großen Majorität in der Kammer gewiß, sondern wird auch die ungeheure Majorität des ganzen italienischen Volkes hinter sich haben.“

Dem gegenüber kennt die Wuth der clericalen Zeitungen Italiens kaum noch eine Grenze. So schreibt unter Anderem die „Voce della Verità“:

„Die Franzosen haben ihr Land von den Einbringlingen befreit. Die liberalen Italiener dagegen fesseln Italien eben an den Triumphwagen des Teutonischen Glades. Frankreich, das zu einer christlichen Politik zurückkehrt, erhebt wieder auf zu Schönheit und Macht aus seinen Ruinen. Italien, hingefesselt zu der antichristlichen Politik der Revolution, ergiebt sich dem Sklavendienste des Fremden, des Deutschen.“

In gleichem Sinne und Geiste sprechen sich natürlich auch die Jesuitenblätter in Frankreich aus. Das „Univers“ insbesondere rückt wieder mit seiner alten Paule vor, „entweder Heinrich V. oder die Commune“ und sucht dabei Deutschland und Italien einzuschüchtern, indem es bemerkt:

„Deutschland findet uns noch zu lebenskräftig, es will seine Grenze näher an Paris rücken, das perdue Italien will uns Nizza, Savoyen und Corsica rauben; weder die eine noch die andere Macht ist mit sentimentalen Bedenken zu besänftigen, nur Heinrich V. kann ihre Böswilligkeit beschwören und vielleicht sogar ihre Eier in bittere Reue verwandeln; dieser Mann ist das Heil, ohne ihn ruhen wir namenlosen Mißgeschicken entgegen. Caveant Consules! Frankreich oder ein hispanisiertes Polen.“

Nadern das „Univers“ ferner den Congress von Constanz und die dabei betretenen gewesene „ganze gegenpöpstliche Bewegung“ als einen „Angriff gegen Frankreich“ aufzufaßt, findet es am „Constitutionell“ einen ebenbürtigen

Genossen; denn auch dieser findet zum Jubel des „Univers“ das ganze Unternehmen (die altkatholische Bewegung nämlich) — „lächerlich und unwürdig.“ Die „Patrie“ aber benutzt diese Gelegenheit um die Franzosen zu ermahnen:

„Heute muß jeder Franzose aus Patriotismus einen politischen Bund mit den Katholiken schließen, weil die Katholiken in der Welt die einzigen Freunde Frankreichs sind. In jedem Lande, an jedem Orte, wo der Katholicismus blüht, ist Frankreich lieb und wert, so daß man für dasselbe arbeitet und betet; aber all dagegen, wo das antichristliche Wesen obenauf ist, in Berlin, in Constanz, in Florenz wie in Brüssel (armes Brüssel wie kommt es zu solchem Ruhme?), da heßt und erbt man sich gegen dasselbe. Das ist so sehr der Fall, daß jeder französische Protestant, jeder Freidenker, der für den Sieg seiner Lehre oder seines Grundsatzes betet, seinem Lande zuwider ist. „Ach, ich war blind in meinen Wünschen bisher; ich habe gegen dich gestäubt, als ich für ihn (meinen Glauben) betete! Die katholische Idee ist zur Stunde die wirksamste und festeste Vertheidigung der französischen Idee.“

Schließlich erklärt die „Patrie“ jedem, der gegen den Katholicismus ist, zum Bundesgenossen mit dem Fremdlinge, dem Feinde.“ Das ist wenigstens aufrichtig!

Ob es indeß der Pfaffenpartei, die sich hinter den Legitimisten verbirgt, wirklich gelingen wird, Frankreich mit sich zu ziehen, wird bei alledem mit Recht sehr bezweifelt. Schon findet man, daß eine Wiederherstellung der legitimen Monarchie überhaupt heute zu Tage schwerlich so ruhig würde von Statuen gehen, wie der parlamentarische Staatsstreich und in der That ist die Festigkeit, mit der die französische Presse von beiden Seiten sich auspricht, in hohem Grade bemerkenswerth. Nicht nur die „Republique Française“, sondern auch die „National“ tritt dabei ganz offen gegen die Jesuiten auf. „Frankreich“, sagt der „National“, „will nichts von den Jesuiten wissen. Tausche man sich nicht. Wenn Frankreich am 25. Mai ruhig blieb, trotz seines Unwillens über den Unban der Coalition, welche Thiers führte, so geschah das deshalb, weil das feierliche Wort Mac Mahon's das Land beruhigte, indem ihm die Aufrechterhaltung der bestehenden Geseze und Einrichtungen versprochen wurde.“

Aus den Besprechungen, welche die englische Presse dem Besuche des Königs von Italien in Berlin widmet, glauben wir heute vor Allem nur einige Aeußerungen der „Daily News“ hervorheben zu müssen. Dieses freisinnige Blatt äußert sich nämlich in einer längeren Betrachtung, die es über jenen Gegenstand anstellt, wörtlich dahin:

„Mit diesem Besuche nach Berlin wird beabsichtigt, eine Schranke gegen ultramontane Aggression zu errichten und den Hauptanregern dieser Politik zu zeigen, daß sie durch die Methode, die sie seit Kurzem verfolgt haben, nichts zu gewinnen haben. Wenn es scheinen sollte, daß irgend eine Uebereinkunft über diesen Gegenstand, die in Berlin abgeschlossen werden mag, eine feindselige Haltung gegen Frankreich hat, so mögen wir gewiß sein, daß eine solche Ansicht gänzlich irrig ist, es sei denn, daß Frankreich später sich unter irgend welchem abelwollenden Einflusse, die jeder Freund dieses Landes für möglich zu halten sich weigern wird, zum Führer der reactionären Parteien in Europa constituiren mag. Ein solches Einverständnis zwischen Preußen und Italien, das den wilden Plänen der Kreuzzüge des 19. Jahrhunderts ein Ende setzte, würde nicht allein für jene Länder, sondern auch für Europa und vor allem Andern für die Kreuzfahrer selber ein Segen sein.“

Deutschland.

△ Berlin, 24. September. [Die Alt Katholiken und das Kirchenvermögen. — Die Wahlen.] Die „B. A. G.“, das offizielle Organ der Linken der nationalliberalen Partei, dessen Aufsätze in kirchlich-politischen Fragen in der Regel auf Uebereinstimmung auch in fortschrittlichem Lager rechnen können, giebt wohlmeinend den Alt Katholiken einen Rath, von dessen Befolgung ich auf das Entschiedenste abrathen möchte. Sie meint, die altkatholischen Gemeinden, welche sie nicht mit Unrecht wegen der Mittel zu ihren kirchlichen Bedürfnissen in erster Linie auf das Vermögen ihrer bisherigen Kirchengemeinden verweist, möchten zunächst, „wenn ein größerer oder kleinerer Bruchtheil aussteht“ ihren Anspruch an dem bisherigen Gemeindevermögen, „vor den Gerichten nachzuweisen versuchen“. Erst dann werde sich zeigen, ob die bestehende Gesetzgebung ausreicht, oder ob dazu besondere gesetzliche Anordnungen notwendig sein. Wenn die altkatholischen Gemeinden, welche wohlüberlegt sich hüten, aus der bestehenden Kirche auszuscheiden, diesem Rathe folgen wollten, würden sie sehr viel Projektkosten unnütz fortwerfen müssen. Daß die bestehenden Geseze völlig unzureichend sind, selbst da, wo die große Mehrheit der

Eine Rynassfahrt

von
Dr. L. Freitel.

Eine Burg schaut in das Hirschberger Thal, von Natur und Dichtung zu einem der anziehendsten Punkte des Schlesienlandes gemacht. Wer hätte nicht schon von dem Rynast und dem spröden Burgfräulein gehört, welches auf den sonderbaren Einfall gerieth, von ihren Freiern zu verlangen, daß sie auf schmalem Mauerrande über einen gefährlichen Abgrund um das Schloß stützen? Die Sage geht, daß Viele von den schönen Augen der Gräfin bezwungen, ihrem Begehre willfährten; sie sprengten kühn die Mauer hinan, um in dem nächsten Augenblicke unter Felsen begraben zu werden. Es ist der Jugend eigen, ihre Ideale im Mittelalter zu suchen, sie schwärmt für Burgen und Ritterthum. So zog es auch mich und mehrere Freunde mächtig an, den Schauplatz der eben berühmten Sage zu besuchen.

An einem Sonntagmorgen wanderten wir durch die noch schlaftrigen Straßen Breslaus dem Bahnhofe zu, wo ein Eritzug ein buntes, reisefreudiges Publicum aufnahm. Bald waren wir im Freien. Voll Verlangen spähte unser Auge nach den Wunden der erwachenden Schöpfung, aber noch war Feld und Wald in Nebel gehüllt. Geduldig mußten wir warten, bis es der jungfräulich verschämten Natur gefiel, den Morgenschleier zu lüften. Inzwischen musterten wir die Mitreisenden. Es waren dieselben, denen man sonst auf Sonntagstreffen begegnet, ein vielbeschäftigter Kaufmann, der die Geschäftsstille des Sonntags benützt, seine zur Cur im Gebirge weilende Gattin mit einem Besuche zu überraschen, ein Galanthomme ohne Beruf, in sorgfältiger Toilette, aber mit nichtsagender Miene, eine zierliche Cigarette zwischen den Lippen, ein zugewandter Jurist, der dem Adelsstande auf einen Tag entflohen war, auch ein Pärchen, welches in Blick und Sprache verräth, daß eben Amor's Pfeile es getroffen haben. Wir konnten dem Geschnack der Liebenden, die offenbar auf einer Gebirgstour waren, unsere Anerkennung nicht versagen. Kann es etwas Entzückenderes geben, als den Reiz der Liebe auf einer waldbetragten Höhe, fern von der Prosa der Berufsarbeiten zubringen zu wollen. Eben waren wir in physiognomische Studien eingetreten, da entfuhr dem Dampftrasse ein gellender Ton. Wir waren an einer Station. Das freundliche Caffeehaus, welches hart an der Bahnlinie lag, lockte unwiderstehlich, in seinen Räumen den bräunlichen Morgentranz zu schlürfen. Da es 15 Minuten Aufenthalt waren, so eilten wir mit unserer Reisegesellschaft in die gastlichen Hallen. Nach wenigen Minuten kehrten wir in das Freie zurück und waren überrascht von dem Schauplatze, welches unterdessen eine unsichtbare Hand in der freien Natur hatte vorbereitet. Die aufsteigende Sonne hatte den Nebel zerrissen und Feld und Wald, Berg und Thal tauchten allmählig aus dem Luftheer empor. Rauschend strich der Morgenwind durch das Laub der Bäume und wie zum Grusse neigten Klein und Groß im Walde das Haupt. Plötzlich eilte ein

Bächlein geschäftig an uns vorüber. Aus dem nahen Gehölz ertönte das muntere Lied gesedelter Sängers, den Hügel hinan zog eine Herde junger Kinder, hinter welcher der Hirtknabe, anstehend das Wunder einer Eisenbahn, eine Welle zurückließ. Kurz, alles war erwacht zu neuem Leben!

Verloren in den Anblick der ewig jungen, ewig schönen Natur weckte uns ein Ruf des Schaffners, der zum Einstiegen mahnte. Weiter ging es über einen allmählig aufsteigenden Boden. Keuchend erklimmte das Dampftrass die auf der Tour liegenden Anhöhen, bis wir am Ziele der Fahrt, in Hirschberg, waren. Wohlgefällig ruht das Auge auf dem schlesischen Gebirgslande. Sorgsam angebaute Äuere und Wirtschaftsgelände aller Art zeugen von eifrigem Fleiß und regem Sinn für den Ackerbau. Von zahlreichen Bleichen schimmert der Kunstfleiß des schlesischen Webers. Nach allen Richtungen laufen Straßen, auf denen die Erzeugnisse des Bodens und der Industrie in den Handel gelangen. Ein Gebirgsstädtchen sammelt die Fäden des vielgestaltigen Verkehrs. Das Ganze athmet eine Frische, die in empfänglichen Herzen ein Gefühl des Wohlbehagens erzeugt. Diesen Eindruck machte auch Hirschberg auf uns. Wenn hätten wir einen Gang durch das freundliche Städtchen gemacht, doch da wir einen weiten Weg vor uns hatten, brachen wir unverweilt nach dem benachbarten Hermsdorf auf. Ein lagendes Thal nahm die Wandernden auf, linde Lüfte umfächelten die Säulen und rasch ging es weiter. Bald standen zahlreiche Landhäuser vor uns, welche die Morgenröthe mit goldigem Glanz überzog, wir waren in Hermsdorf. Ueber uns erhob der Rynast sein ehrwürdig Haupt, dem wir näher zu kommen verlangten. Wir schlugen einen Waldpfad ein, der uns über den Rücken des Berges führte. Endlich hatten wir die Höhe erreicht; da standen sie vor uns die kalten, grauen Zeugen der Rynassage, die Ruinen eines durch Blitz zerstörten Jagdschlosses. Kahle Mauern, durch deren Höhlen der Himmel hereinblickt, starren empor, die einzige Erinnerung eines durch Dichtermund und gefeierten Aelterthums. Zwei Zeitalter zeichnen sich hier auf schmalem Raume die Hand. An die Monumente des Mittelalters lehnen sich jetzt gastliche Hallen, die nichts von dem finstern Geiste einer längst vergangenen Zeit verrathen. Anmuthig im Style der Neuzeit erbaut, haben sie sich auch den Freuden der Tafel, wie sie unsere Zeit liebt, erschlossen. Geführt durch die köstliche Gabe des schlesischen Gambinus, machten wir einen Rundgang um das noch erhaltene Mauerwerk. Wir kamen an eine steile Felswand, welche die Sage als die verhängnißvolle Stelle bezeichnet, wo Rost und Reller zerstückt in die Tiefe stürzten. Nicht ohne Grauen blickten wir hinunter. Der wilde Charakter der Bergwand, eine enge fürchterliche Schlucht, in der Tiefe finstere, undurchdringliche Waldung. Alles entsprach der Sage, welche von dieser Stelle geht. Verwandte Bilder stiegen in uns auf. Was das Mittelalter an schaurigen Scenen hat, sie lebten wieder auf unter der Anregung, die unsere Einbildungskraft an diesem Orte empfing. Um

nicht länger an diesen düsteren Bildern zu hängen, traten wir den Rückweg an. Ehe wir in die Ebene hinabstiegen, wählten wir einen freien Platz, um unser Auge über das Hirschberger Thal schweifen zu lassen. Ein entzückendes Panorama breitete sich zu unseren Füßen aus. An einen Baumstamm gelehnt, ließen wir Auge und Herz sich läßtgen an den Eindrücken der uns umgebenden Natur, während unsere Brust sich wohligh hob, geschwellt von einer reinen, würzigen Vergnügen. Der Tag neigte dem Ende zu, Abendröthe nahte. Still ward es um uns her, auch in uns zog Ruhe und Frieden ein. In dieser Stimmung segten wir unsere Wanderung fort, bis wir wieder im Thale waren. Langsam senkten sich die Schatten der Nacht auf Feld und Wald nieder. Wir wandten uns um und sandten den allmählig in Nacht versinkenden Bergen unsern Abschiedsgruß zu.

(S. N.)

○ Aus Gräfenberg. [Lage, Umgebung und Kurort.] Die Menschheit erinnert sich in der Cultur des neunzehnten Jahrhunderts nicht nur der Sitten und Gebräuche ihrer ältesten Väter, sondern fällt auch fast instinktiv in sie zurück. Trotz oder vielmehr wegen unserer socialen Organisation ergreift sie gleich unseren nomadischen Vorfahren alljährlich die unüberwindliche Sehnsucht, den Wandertag zu ergreifen und ihren Heerd fern von der heimatlichen Stätte — und wäre es auch nur für wenige Wochen — in schöner Gebirgsgegend, an dem kühlen Strande der See oder in den großen Sammelstätten der Kunst aufzuschlagen. Gleich einem Ameisenhaufen ziehen sie von Stadt zu Stadt, von Berg zu Thal, und wo sie immer ihren Fuß hinsetzen, nehmen sie mit sich alle die Bedürfnisse, die eine raffinierte Cultur allmählig und so unentbehrlich gemacht hat, daß wir „natürlich zu leben“, wenn nicht gelernt haben, so doch mindestens schwer zu ertragen verstehen. Hast Du, verehrungswürdiger Leser, niemals Stunden gehabt, in denen es Dir am begehrenswerthesten erschien, nach den winterrlichen Anstrengungen, die man gefellte Vergnügen nennt, nach den aufreibenden Arbeiten eines nicht gerade immer angenehmen Berufs, deren Unbequemlichkeit noch durch die Unmöglichkeit erhöht wurde, wo sie zu suchen sei, fiel mein Auge auf das von Dr. Carl Deutsch nach Mittheilungen des 1. Schlesischen Bändertages herausgegebene Buch: „Schlesien's Quellen und Kurorte.“ O heiliges Herz Jesu, wer hätte das geglaubt! Selbst Schleier und seit vielen Jahren ein regelmäßiger Besucher seiner verschiedensten Bäder habe ich fast überall die übereinstimmende Lage gehört, daß nirgends unbequemere Wohnungen, incomfortableres Leben und schlechteres Essen bei unerbittlich hohen Preisen gefunden wird, als in denjenigen Kurorten, denen Herr Dr. Deutsch, nach Mittheilungen des 1. Bändertages, das gerade Gegentheil vindicirt. Warum sollte ich nicht nach diesen Erfahrungen es mit dem Besuche Gräfenbergs versuchen, das auf S. 183 und 184 dürftig behandelt und allein ziemlich abfällig mit folgenden Worten abgefunden wird:

„Heut zu Tage ist der Enthusiasmus für Gräfenberg matt geworden; es ist weitaus nicht mehr ein Mecca für Hilfesuchende, aber immer noch ein lohnendes Ziel für den Touristen.“

Mußte ich darnach nicht glauben, daß Gräfenbergs Bedeutung als Kurort auf ein Minimum reducirt sei und nur noch seine Stammgäste aus den Zeiten Vincenz Priesnitz empfangen? War die Annahme ungerechtfertigt, daß jede Sorge für Wohnung überflüssig, da ja weltbekannt, daß früher alle

Kirchengemeinde altkatholisch wird, ergeben z. B. die Motive und Materialien zur Begründung des im Ministerium ausgearbeiteten und mehreren Bischöfen zugegangenen „Entwurfs eines Gesetzes über die Errichtung von Kirchenvorständen und Gemeindevertretungen für die katholischen Kirchengemeinden.“ In Preußen verordnet nun das allg. Landrecht, daß Kirchencollegien und bei besonderen Gelegenheiten gewählte Repräsentanten an der Verwaltung des Kirchenvermögens theilnehmen, allein auch hier hat die Obervanz, und dann die Nachgiebigkeit des Ministeriums nach Erlaß der Verfassung fast allgemein dahin geführt, daß die Kirchenvorsteher vom Bischof ernannt, also ohne Theilnahme der Kirchengemeinde eingesetzt werden. Die Rheinische „Kirchenfabrikverwaltung“ nach französischem Recht (Decret vom 30. December 1809) mit ihrem sich durch Coöperation ergänzenden Fabrikrat (conseil) und dem Kirchmeisterbureau (bureau des marguilliers) als ausführender Behörde hat auch nicht vermocht, den einzelnen Kirchengemeinden eine Theilnahme bei der Verwaltung des für die örtlichen kirchlichen Zwecke bestimmten Vermögens zu sichern. Der Staat muß erst durch Gesetze eine Trennung des Vermögens der einzelnen Kirchengemeinde von dem Gesamtvermögen der Kirche bewirken und gleichzeitig die Interessen der Gemeinden durch Organisation einer aus Wahlen hervorgehenden vermögensrechtlichen Vertretung sicher stellen. Es wird dabei auf den äußersten Widerstand des Clerus zu rechnen. Denn, wie es in einem Protest des Bischofs von Münster vom December 1872 gegen jenen Entwurf heißt, „es ist Grundsatz des kanonischen Rechts, daß das Eigentum am Kirchengute den einzelnen Kirchen qua pia causa zusteht und nicht den Kirchengemeinden“; ein Vorgehen, wie es in jenem Entwurf beabsichtigt ist, wird für eine „Expropriation des Kirchenguts“ erklärt. In den neuen Provinzen sind die Rechte der Kirchengemeinden am Kirchengut noch weniger gewahrt, wie im Landrechtsteil und in Rheinland. Es ist bei einem Rechtszustand, wie er vor der Hand besteht, für die altkatholischen Gemeinden durchaus nicht rathsam, sich auf Prozesse einzulassen, bei denen es sich nicht um Befreiung von Parochiallasten u. dgl., sondern um Herausgabe eines Antheils vom Kirchengute handelt. Nur die Gesetzgebung kann ihnen den Boden für Vermögens-Auseinandersetzungen bereiten. — Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Wahlausichten der liberalen Parteien wenigstens in den bisher von Conservativen vertretenen Wahlkreisen der Provinzen Pommern, Brandenburg und Sachsen weit schlechter sind, als man bisher annahm. Zwei Umstände hat man unterschätzt: Einmal, daß die Kreisordnung den conservativen Großgrundbesitzern, welche in fast allen Kreisen die große Mehrheit im Kreistage haben, obgleich ihr Besitz damit in gar keinem Verhältnis steht, einen großen Einfluß in allen ländlichen Verhältnissen sichert, sodann aber daß der größere und mittlere Grundbesitzer durch die hohen Löhne der Arbeiter und durch deren Stille- und Auswanderungslust sich in seinem Nahrungsstande bedroht sieht und sich deshalb den Hülfen versprechenden feudalen Quacksalbern in die Arme wirft.

[Brechtproceß.] Die hiesige „Volkszeitung“ vom 13. Februar d. J. veröffentlicht einen Artikel, worin der Rede des Abgeordneten Kaster über die Eisenbahnentwässerung gedacht wurde. Es war darin ferner erwähnt, daß der Gehobene der Mitglieder der Regierung und der Minister, als welche die 12 Herren in Gallunimform bezeichnet wurden, denen Ignoranz, Unheiligkeit, Rathlosigkeit u. s. w. vorgeworfen wurde. Der Ministerpräsident Graf Nothmann fand darin eine Beleidigung des Staatsministeriums und denuncirte deshalb Namens desselben. Gegen den Redacteur wurde, da er in der Voruntersuchung nur angegeben hatte, daß er den betreffenden Artikel erst nachher gelesen habe und daß er den Verfasser desselben nicht kenne, wegen Brechvergehens nach § 37 des Preßgesetzes die Anklage erhoben und er zu 50 Thalern Geldstrafe event. 14 Tagen Gefängnis und Confiscation der betreffenden Nummer der „Volkszeitung“ verurtheilt. Der Angeklagte appellirte hiergegen. In der Sitzung der 2. Abtheilung des Criminalsenats des Kammergerichts vom Dienstag wurde diese Appellation verhandelt. Der Angeklagte sucht nachzuweisen, daß eine Schenkung der Minister durch die gerügten Ausdrücke nicht vorhanden sei. Er giebt eine Definition des Begriffes von Ehre und findet in den Vorwürfen keine Zurechnung. Eventuell bittet er um eine Herabsetzung der Strafe. Das Kammergericht gab auch dem Antrage statt und setzte dieselbe auf eine Geldstrafe von 20 Thalern oder einer Woche Gefängnis herab, bestätigte aber im Uebrigen das erste Erkenntnis.

Posen, 24. September. [Religionslehrer Schröder.] In der Diocese Posen hat bekanntlich nur ein Geistlicher, der Religionslehrer am hiesigen Schullehrer-Seminar, Herr D. Schröder, die

Adresse der staatsreuen Katholiken an den Kaiser unterschrieben. In Folge dessen richtete der Erzbischof an den genannten Geistlichen ein Schreiben, dessen Vorlaut wir jetzt in der Lage sind, mittheilen zu können. Es lautet in deutscher Uebersetzung:

Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Sie die öffentliche Adresse des Herzogs von Ratibor an Se. Majestät unterschrieben haben sollen. In dieser Adresse sind die neuen kirchenpolitischen Gesetze aufgeführt, die durch den ganzen preussischen Episcopat, und demnach auch durch mich, als schädlich für die Kirche und untereinander mit den Grundsätzen des kathol. Glaubens angesehen werden. — In meiner Pflicht, über die Unbereitschaft des Glaubens meiner Diöcesanen und hauptsächlich über die Correctheit (prawowitość) der Grundsätze der mir unterstellten Geistlichkeit zu wachen, fordere ich Sie hiermit auf, im Laufe von 15 Tagen mir zu erklären:

1) Ob Sie wirklich die bekannte Adresse des Herzogs von Ratibor unterschrieben haben;

2) im Falle Sie dies thaten, ob Sie sich bewußt waren, daß Sie dadurch — im Widerspruch mit der Lehre der römisch-katholischen Kirche — anerkannten, daß die weltlichen Gewalten ein Recht haben, die geistliche Jurisdiction der Kirche zu verletzen und daß Sie diese Verletzung durch Ihre Unterschrift gebilligt haben;

3) ob Sie wußten, wie Sie wissen mußten, daß eine solche Anerkennung und Billigung ipso facto die große Excommunication nach sich zieht;

4) ob Sie bereit sind, das Aergerniß, welches Sie durch Unterzeichnung der Adresse dem Clerus und den Gläubigen gegeben haben, zu sühnen, und auf welche Weise die Sühnung erfolgen soll.

Posen, 9. August 1873.

Der Erzbischof von Posen und Gnesen.

Mieczysław.

Darauf hat Herr Schröder am Tage von Sedan folgende Antwort gegeben:

„Ew. Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich hiermit gehoramt auf die am 29. v. Mts. an mich ergangenen Fragen vom 9. desselben Monats zu antworten.“

„Daß ich die Adresse des Herzogs von Ratibor unterschrieben habe, kann ich nicht leugnen, dagegen war ich mir keineswegs bewußt, durch diese Unterzeichnung gegen die Lehre der katholischen Kirche gehandelt zu haben. Auch heute bermag ich dies noch nicht anzuerkennen. Welchen Glaubenssatz sollte ich wohl durch die Verleumdung, dem Kaiser und den Staatsgeseßen Gehorsam leisten zu wollen, verletzen haben?“

„Im Gegentheil glaube ich ganz dem Geiste und dem Gebote der Kirche gemäß gehandelt zu haben, deren göttlicher Stifter gebietet, der Obrigkeit unterthan zu sein (Röm. 13, 1—5), nicht bloß der Strafe, sondern des Gewissens wegen. In dieser meiner Uebersetzung hat mich selbst die Opposition des preussischen Episcopats nicht wankend machen können. — Daraus ergibt sich von selbst die Antwort auf die weiteren Fragen. Da ich mich keines Vergehens gegen Gott, Religion und Gewissen bewußt fühle, so ist es mir auch unerfindlich, wodurch ich wahren Katholiken Aergerniß gegeben und kirchliche Censuren verdient hätte.“

In der kiesten Ehrerbietung Ew. Erzbischöflichen Gnaden ganz gehoramt.

Die „Germania“ bemerkte kürzlich mit höhnischer Miene, Herr Schröder werde wohl nun bald Regierungsath werden. In der Redaction dieses Jesuitenblattes scheint man die Uebersetzungstreue nicht zu kennen. Wir unsererseits wissen, daß Herr Schröder für seine Uebersetzung bereits Opfer gebracht hat. Bereits vor vier Jahren und später noch einmal wurde er von der Regierung für den Posten eines Seminardirectors in Aussicht genommen, indeffen der Erzbischof verweigerte die Genehmigung dazu, wahrscheinlich weil ihm die vaterländische und regierungsfreundliche Gesinnung dieses Candidaten nicht gefiel. Und die Regierung? Nun, es ist ja bekannt, daß der Staat zu Herrn von Mählers Zeiten ohnmächtig war — gegenüber dem Willen eines römischen Prälaten.

Braunschweig, 20. September. [Das Dnyp-Gefäß aufgefunden.] Nach einer vom „Journal de Gendoe“ mitgetheilten Nachricht ist das Mantuanische Gefäß doch noch im Nachlasse des Herzogs Karl in Gens aufgefunden. Dasselbe ist in einem unheimlichen Kasten mit doppeltem Boden versteckt gewesen und deshalb bei der Inventarisierung nicht sofort entdeckt. Auch die anderen Kostbarkeiten, welche Herzog Karl im Januar 1830 nebst dem Dnyp-Gefäß von dem damaligen Director des Museums, Obristleutnant Wahn, sich aushändigen ließ, sind in Gens vorgefunden. Es wird nun Sache des herzoglichen Staatsministeriums sein, diese dem Herzog Karl nicht angehörenden, wenigstens nicht ausschließlich des dessen Eigentum zu betrachtenden Preislösen, über welche derselbe redigirt legitim nicht verfügen konnte, von der Stadt Gens zu reclamiren und selbst einen Proceß nicht zu scheuen, um das herzogliche Museum wieder in den Besitz dieser ihm so lange vorenthaltenen Gegenstände

zu setzen. Herzog Karl hat übrigens Lessings Erzählung von den drei Ringen nachgeahmt, indem sich nicht ein, sondern drei Dnyp-Gefäße, das echte und zwei nachgemachte, vorgefunden haben, augenscheinlich, damit bei etwaigen Versuchen, das Gefäß zu entwenden, der Dieb irre geführt werden und statt des echten ein unechtes ergreifen möchte.

Halle, 23. September. [Die bevorstehenden Wahlen] fangen an, auch unsere Conservativen in Thätigkeit zu setzen. Ein Theil dieser Partei hat in Halle den Beschluß gefaßt, zur Wahl eines regierungsfreundlichen Mannes mitzuwirken. Die zum Compromiß geneigten Elemente haben freilich mit einer ansehnlichen, der Kreisordnung wegen zum Theil noch grossenden Unterpartei und den Vertretern der Gerlach'schen Richtung zu rechnen. Obgleich die letzteren sehr schwelgsame Naturen sind, so sind es doch Männer von einflussreichen Stellungen, die, wie man hier allgemein versichert, nicht ohne wichtige Verbindungen in Berlin sein sollen. Es sind dies leider jene Elemente, die durch ihre Haltung so wesentlich dazu beitragen, die Renitenz der Ultramontanen gegen unsere Staatsgesetze zu verstärken. — Bekanntlich ist die Versammlung einer evangelischen Mittelpartei die durch das Programm vom 26. August auf den 7. October berufen war, dringender Gründe wegen auf den 20. und 21. October verlegt worden. An der Spitze dieser Vereinigung, die den Zweck hat, dem Staate bei seinen kirchlichen Reformen entgegen zu kommen und ihn, wo es geht, in seinem Kampfe gegen kirchliche Anmaßung zu unterstützen, stehen Männer, deren Namen in der Wissenschaft und in der Öffentlichkeit den besten Klang haben; aber es ist charakteristisch, daß die Frankfurter Stiftungen nicht mit einem einzigen Namen vertreten sind. Wir wissen bestimmt, daß aus den Lehrercolliegen derselben ein nicht unbedeutender Anschluß erfolgt sein würde, wenn ihnen die Aufforderung durch ihre Vorgesetzten, denen sie bekannt gegeben war, mitgetheilt worden wäre. Sapienti sat! — Als Candidat für den Reichstag tritt hier der in wissenschaftlichen und weiteren Kreisen wohlbekannte Orientalist und Literaturhistoriker Professor Richard Coschke auf.

Deisterreich.

Wien, 24. Sept. [Nochmals Victor Emanuel und die Wuth der Feudalen. — Parlamentarischer Feldzugsplan. — Die Junggezeugen und die hochkirchlichen Hochtories.] Sie glauben nicht, mit welcher Spannung man hier die Vorgänge bei dem Besuche Victor Emanuels in Berlin verfolgt. Wenn unsere Oviciden in die Welt hinaus posaunen müssen: jetzt giebt es für Deisterreich keine römische Frage mehr, so macht sich hier in Wahrheit bei den Unbefangenen von Tag zu Tag die Ansicht nachdrücklicher geltend, daß trotz alledem etwas faul sein müsse im Staate Dänemark. Vergessen Sie nicht, daß wir uns von vornherein vollkommen bewußt waren, daß uns für so Manches, was hier nicht ganz klar war, der würdige Commentar erst aus Berlin kommen könne. Und daß dieser Commentar eigenthümlich ausfällt: daß er, um das Mindeste zu sagen, zu den alten Rathssehn neue fügt, statt für jene erstere eine Lösung zu bringen: das Eine wenigstens ist nicht zu leugnen, obgleich uns leider zur näheren Taxirung der Ereignisse jeder Schlüssel fehlt. Fürst Bismarck nicht Berlin, alle Völkstaster einschleichen des Grafen Karoly auf Urlaub, die Kaiserin Augusta in Baden-Baden . . . ja, das läßt denn auch die Zurückhaltung der Kaiserin Elisabeth in Schönbrunn in ganz eigenthümlicher Beleuchtung erscheinen! Wie gesagt, für das Alles auch nur eine Combination zu finden, bin ich außer Stande; zu verargen aber ist es und in Deisterreich wahrlich nicht, wenn wir uns erinnern, wie es ein in Deisterreich sehr gewöhnliches Vorkommniß ist, daß eine politische Richtung in dem Momente, da sie zu triumphiren scheint, dicht vor ihrem Sturze steht. Raum hatte Beust die entente cordiale mit Preußen hergestellt, da ward Hohenwart herufen, um sie zu zerreißen! Auch jetzt fällt es auf, daß das „Waterland“ ganz ungenirt in seinen Schmähungen fortfahren, ja dieselben noch überbieten darf. So bietet es heute ein Schöck Thefen für Artikel aus Anlaß des Besuchs Victor Emanuels aus, z. B. Gruß den Manen Radezky's und Tegethoff's, Ansprache des Siegers von Custoza und Mentana, difficile est satiram non scribere u. s. w. — Die parlamentarische Campagne wird Seitens der Regierung mit einem Paisschub eröffnet werden. Der Reichsrath soll vorläufig nur

jährlich Tausende dort die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen suchen? Mit solchen Ermahnungen fuhr ich den Gräfenberg und fand dort jeden bewohnten Winkel so bestat, daß ich nach Freibad, an dem Fuße des Gräfenbergs gelegen, zurückkehren und dort so lange wohnen mußte, bis Abreise mir Platz gemacht hatten. Und jetzt sehe ich Woche um Woche auf dem Gräfenberge und kann nicht begreifen, daß ich diesem köstlichen Vergnügen so nahe gewohnt habe, ohne ihn zu kennen.

Mitten in einem überaus lieblichen Thale, das rings von Bergen der schönsten Formation eingeschlossen ist, erhebt sich 2000 Fuß hoch der Gräfenberg, auf dem die jetzt unter Leitung des Dr. Schindler stehende Kur-Anlage sich befindet. Eine Anzahl auf der Höhe des Berges errichteter, malerisch geflegener Gebäude mit angenehmen und bequemen Bohnungen gebietet bebagliches Unterkommen. Gebe nur wenige Schritte und der schönste Laub- und Nadelholzwald empfängt Dich, Schatten und Kühlung während gegen die Gluth der Sonne, in seiner Dichtigkeit Schutz bietend gegen Regen und Sturm, von hundert und aber hundert Quellen köstlichen, reinem Wassers durchrieselt, in seiner Stunden langen Ausdehnung endlos scheinend und doch nie monoton. Außer dem Murren des Wassers, dem Singen der Vögel und dem fernem Schallmetall des Hirtens, dringt kein Ton an Dein Ohr. In tiefen Zügen atmest Du gesunde, reine und erfrischende Luft. Nicht müde wirst Du auf den bequemen und gebneten Wegen unter meist reinem und blauem Himmel zu wandeln und Dein Auge in den lieblichen Bildern zu baden, die gleich einem Koloristop an Dir vorüber ziehen. Hast Du genug der Waldesamkeit, so findest Du in den beiden Sammelplätzen der Bade-Gesellschaft, dem Kurbaue, einer Schöpfung aus Priesnitz Zeit, und dem Kuralon, Eigentum des Dr. Schindler, eine wirklich anregende und angenehme Geselligkeit, die keinen Unterschied der Stände kennt und jeden an den beschiedenen Tanzergnügungen, musikalischen und theatralischen Freuden Theil nehmen läßt, der ihrer nicht zu entbehren vermag.

Und nun noch ein Wort über Gräfenberg in seiner Bedeutung als Kurort. Versteht Herr Dr. Deutsch unter seiner Behauptung, daß Gräfenberg aufgehört habe, ein Mecca für Hilfesuchende zu sein, lediglich dies: daß die Zeit vorüber sei, in der Gräfenberg gleichsam der Wallfahrtsort für unheilbare Kranke aus aller Herren Länder gewesen, so hat er Recht. Seit es aber aufgehört hat, Wallfahrtsort zu sein, ist es ein Kurort im wirklichen Sinne des Wortes geworden. Wo früher nur eine rein naturwüchsige Genialität für eine alte Weisheit neue Bahnen zu finden wußte, wo eine durch Selbstvertrauen unterstützte Empirie früher allein Erfolge erzielt, da ist jetzt ein wissenschaftlich gebildeter, rationaler und von allem Fanatismus freier Arzt, der seit länger als 20 Jahren aus Beobachtungen und reichen Erfahrungen die Grenze erkannt hat, die der Heilkraft des Wassers in Verbindung mit einer streng geordneten Diät gesteckt ist. Seine wissenschaftliche Bildung als Arzt verbietet ihm, Kranken den Gebrauch der Wasserkur zu gestatten, deren körperliche Beschaffenheit die Anwendung eines so energigehenden Heilmittels ausschließt. Daß es ein solches ist, kann auch einem Laien nicht verborgen bleiben, der mit eigenen Augen sieht, wie Menschen, die den Gebrauch ihrer Glieder verloren haben, ihn allmählig völlig wieder gewinnen und erst den Hohlstuhl mit den Krücken verlassen und auch diese endlich entbehren können. Die Zeit, in der unsere künftigen Aerzte mit einem gewissen Spotte die Anwendung des Wassers als Heilmittel belächelt haben, ist längst vorüber, wie es dagegen jetzt, auch nur noch wenige Jankter geben wird, die kein anderes Mittel als Wasser gelten lassen wollen. Gerade weil die Wissenschaft angefangen hat, sich mit der therapeutischen Kraft des Wassers zu beschäftigen und seine Anwendung in einer ganzen Reihe von Krankheiten zu empfehlen, gerade deshalb wird die Bedeutung

Gräfenbergs für die leidende Menschheit immer höher steigen. Seine unbegrenzte Wirksamkeit für Herbenleiden und Magenleiden sichert ihm allein schon eine ununterbrochene Frequenz.

Uebrigens empfehlen wir Jedem, der sich für Gräfenberg interessiert, eine kürzlich erschienene Schrift des Königl. Kreis-Physikus und Sanitäts-Raths Dr. Emerich: „Ein Wort über die Wirkungen und Erfolge der Wasser-Heilmethode im Allgemeinen und über Gräfenberg als Wasser-Heil-Anstalt.“ Falkenberg 1873. — In klarer und auch dem Laien verständlicher Schreibweise wird dort des Weiteren ausgeführt, was in Kürze hier wiederzugeben die Freude an Gräfenberg den Verfasser dieses Artikels veranlaßt hat.

[Victor Emanuel.] Man hat so viele Gerüchte über Victor Emanuel in Umlauf gesetzt, daß ein im Detail ausgeführtes Portrait des „König Schrenmann“ in seinem Privatleben vielleicht nicht ohne Interesse sein dürfte. Victor Emanuel hat mehr Verth, als man ihm gewöhnlich zugeschieben will. Sein Leben im Duralin ist ein eigenthümliches. Er steht um 4 Uhr Morgens auf, nimmt eine Tasse schwarzen Kaffees, zündet sich eine Cigarette an und macht bei Tagesanbruch einen Spaziergang im Garten, wenn er nicht auf die Fuchsjagd im Agro Romano geht, plaudert mit den Gärtnern, besteht sich ihre Arbeiten, kehrt gegen acht Uhr in seine Gemächer zurück, arbeitet mit den Ministern, besorgt die Signaturen und giebt Audienzen. Um 2 Uhr nimmt er ein leichtes Frühstück; sein einziges Hauptmahl ist um elf Uhr Nachts. Um Mitternacht geht er zu Bette, und er schläft also nur vier Stunden. Er hat wenige Freunde. Am Hofe steht er unter dem Einflusse seiner Frau Rösine, deren Kinder er überaus liebt. Der Graf Vittorio Emanuel de Villafiori ist sein Benjamin. Der Einfluß Rösines ist aber paralysirt durch den der Prinzessin Margarethe von Piemont, jener begabten Blondine, der Frau des Erbprinzen Humbert. Die Rivalität dieser beiden Frauen veranlaßt häufig Stürme, welche den Palast unheimlich machen. Der König hat kein Faible für die Gesellschaft der großen Welt und ist vielmehr ein Feind der Etiquette. Wie der Französisch-Lubwig XI, umgibt er sich gerne mit kleinen Leuten. Sein Kammerdiener ist sein Vertrauter geworden; er braucht sich daher nicht zu überhaken, da er kein großer Mann vor seiner Dienerschaft sein will. So zu sagen sein Intimus ist sein Cabinet-Secretär, der seine Laufbahn als Bleichschmid begonnen und an den Hof durch Protection des Regiments-Lambour, des Vaters der Rösine und seines Verwandten gekommen ist. Seine Vorliebe für unbedeutende Menschen hält gleichen Schritt mit der für unbedeutende Frauen. Anders geriet als sein Vater Karl Albert, der wenigstens eine Marquise haben mußte, mit der er den Thomas a Kempis las, heißt er die Nächstebeste willkommen. Er hat sich gleichfalls in seiner Weise mit den Dummeln zurechtzufinden gesucht, so weit dies eben bei seinen ledernen Lebensumständen angeht; dieses sein frommes Arrangement stammt mehr von der Furcht als von dem Glauben. „Es ist trotz alledem etwas Wahres daran“, pflegt er zu sagen, wenn die Rede auf den Katholicismus kommt. Er flunkert nicht mit irreligiösen Cancans und spielt sich nicht auf den Freigeist hinaus. Sein Amosienier-Amt besteht aus fünf oder sechs Geistlichen. Man erzählt sich, er correspondire durch deren Vermittelung heimlich mit dem Papste. Dies Gerücht ist jedoch nicht leicht als baare Münze anzunehmen. Sonntags hört der König seine Messe, die sein Caplan liest. Voltaire machte bekanntlich das Nämliche. In jüngerer Zeit begegnete der König, als er in Neapel war, während seiner Promenade einem Geistlichen, welcher das Vatican für einen Sterbenden trug; er ließ den Wagen halten, stieg aus und kniete auf dem Straßenpflaster nieder. Trotz dieser Scene glaubt m. n. in Rom doch nicht recht an seine Frömmigkeit. Die Annahme, daß er eigentlich mit den Staatsgeschäften nichts zu schaffen habe und davon blutwenig verstehe, wäre doch nicht ganz richtig. Er hat aller-

dings keinen politischen Schwung, ist aber auch nicht ein Handegen schlechtweg, obgleich er sich absichtlich als solcher gerirt. Schließlich führt er doch selber die Parte und überläßt seinen Ministern nur die öffentlichen Geschäfte und die Detailverwaltung. Wenn seine Minister constitutionelle und verantwortliche Stillschäfte sind, ist er deshalb nicht ein Faulenzer, und er hält diese vielmehr, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, stets am Ägeln. Selbst Labour mußte sich zuweilen seinen Willen beugen, von dem der König sagte: „Er ist ein englisches Pferd, und ich muß, damit er mir keine Seitenstünge mache, die Augen fest zwischen seinen Ohren halten.“ Eine Hauptbeschäftigung Victor Emanuels am Morgen ist die Lecture der Petitionen, von denen alltägig mindestens ein halbes Hundert einkommen. Zur Berücksichtigung einer Petition ist erforderlich, daß sie im Special-Bureau des Quirinals abgegeben wurde. Die Geldbettelien werden an die Quastur dirigirt, die Erhebungen zu machen hat; die geringste Gabe sind 20 Francs. Es werden auf diese Weise durchschnittlich jeden Tag 500 Francs vertheilt. Der König läßt scharf vigiliren, daß er nicht etwa durch fictive Arme mißbraucht werde, hinwieder aber die verarmten Armen eigens aufsuchen, um sie zu unterstützen.

[Wie Goethe seinen Geburtstag im Voraus feiert.] Des großen Dichters Leibarzt war der sehr beliebte Hofmedicus Rehben. Drauf in seinen schätzvollen Verordnungen, war er es auch in jedem Wis, und Goethe schenkte ihm großes Vertrauen, seine besondere Gunst, nahm ihn sogar mit ins Bad. „Eines Morgens“ — so erzählte der Doctor einmal — „mach ich meinen gewöhnlichen Besuch und finde Goethe bei sehr guter Laune. Eine Flasche Wein stand neben ihm, aus dem Mutterfaßchen eines seiner Verehrer.“

Die Blume hatte offenbar auf seinen Geist gewirkt. Alles deutete darauf hin und auf seinen Geburtstag, der doch nicht war. Er nöthigte mich so gar, auf seine Gesundheit zu trinken. Ich stand und wußte gar nicht wie ich mir das erklären sollte. Ich versah mich irgend eines spazigen Einfalls wie er dergleichen oft zum Besten gab. Endlich merkt ich, wo es hinaus wollte: er hatte sich, drollig genug, selbst mystificirt. Da pläzt ich los: „Was? ruft Goethe: „Mein Geburtstag wäre nicht?“

„Heute nicht!“ versicherte ich ihm.

„Laßt doch einmal sehen!“ sagte er und schritt ganz gravitatisch auf den Kalender zu, legte ihn dann still hin und kam ernst zurück:

„Nun, da sehe mir einmal Siner! da hab' ich mich heute umsonst — betrunken.“

„Praenumorando!“ rief ich und mußte gerade heraus lachen.

Das Krautwort, das der Großartige statt „betrunken“ dabei gebraucht haben soll, will ich auf Rechnung des rundumstehenden Erzählers setzen, wenn es auch nicht unwahrscheinlich, oder gar unmöglich im Munde des Dichters liegt, welcher den Gög von Verlichingen geschrieben.

Berlin. [Eine sehr komische Scene] wurde dieser Tage durch die unrichtige Abgabe einer Depesche veranlaßt. Zwei Kaufleute aus Dresden hatten mit einem hiesigen jungen Baumeister mehrere Hypothekengeschäfte entwirrt und telegraphirten demselben, er möchte sich am Freitag in ihrem Hotel einfinden und die drei Instrumente (Hypothekeninstrumente) mitbringen. Diese Depesche wurde aber irrtümlich an eine im selben Hause wohnende Armenmuttertheaterin abgegeben, welche mit dem Baumeister denselben in Berlin weitverbreiteten Vatersnamen hat. Frau M. liest erstaunt, aber verständnislos, und citirt adern Tags drei stramme Ammen, mit denen sie vor den verwundernden Dresdenern erscheint. Die Aufklärung, die nun erfolgte, soll von überaus komischen Effect gewesen sein.

bis Ende November versammelt bleiben, um die Budgetvorlagen entgegenzunehmen und die Summe für das 1. Quartal 1874 zu bewilligen. Im December wird dann, wie im Vorjahre eine kurze Landtagsession einberufen werden, die gegenwärtig vollstän dig genügt wird, da die Landtage durch die Kostrennung des Abgeordnetenhauses von ihnen endlich in die Lage versetzt sind, sich in ehrsicher Arbeit mit den Bedürfnissen der einzelnen Kronländer zu beschäftigen, anstatt bei Gelegenheiten der Wahlen in den Reichsrath leeres „Raatsrechtliches“ Stroh zu dreschen. — Daß die Junggeheir es endlich müde werden, den Jesuiten und Cavalieren die Schleppe zu tragen, zeigt deutlich die Haltung, die sie der, vom Fürst-Erzbischof inscenirten Wenzelsfeier gegenüber einnehmen. Diese für Sonntag in die Festlichkeiten zur Feier des 900-jährigen Jubiläums des Prager Bisthums eingeschobene Demonstration sollte so recht die Solidarität der Nationalen mit den Jesuiten betonen. Statt dessen erklärten 27 Prager Vereine und Genossenschaften ihre Nichtbetheiligung an der Procession, und „Narodny List“ veröffentlichte einen Arbeiter-Protest gegen den Feudaladel und das jesuitische Pfaffensthum, die nur Schlimmes für die Nation gewirkt.“ Die Arbeiter warnen vor jeder Theilnahme an der Procession und drücken dem Organe des Cardinals Schwarzenberg, dem „Gech“, ihre „tieffste Verachtung“ aus, weil er die Pfarren auffordert, von der Kanzel herab den Liberalismus zu bekämpfen. Das heißt „Gift und Verderben ins Volk zu streuen.“

Wien, 24. September. [Fürstliche Geschenke.] Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, hat der Kaiser Franz Joseph den auf der Welt-ausstellung im Mittelpunkt der Haas'schen Teppich-Ausstellung in einem Glaskasten verwahrt, nach persischen Dessins angefertigten prachtvollen Teppich für den König von Italien angekauft. — Die Kaiserin Elisabeth erhielt, dem „Fanfulla“ zufolge, vom König Victor Emanuel einen kostbaren Schmuck zum Geschenk, welcher aus dem Aelter Castellan in Rom hervorging.

[Italienische Kundgebungen.] Mehrere italienische Municipal-Verwaltungen haben anlässlich des überaus sympathischen Empfanges, den der König von Italien hier fand, theils auf telegraphischem, theils auf schriftlichem Wege der Stadt Wien ihren Dank ausgesprochen. Bürgermeister Dr. Felder wird in der nächsten öffentlichen Sitzung diese Telegramme und Dankeschreiben zur Verlesung bringen.

Innsbruck, 22. September. [Die Jesuiten-Facultät.] Die „N. Fr. Pr.“ ist in der Lage die Anträge des akademischen Senats der Innsbrucker Universität, betreffend die Regelung der Verhältnisse der theologischen Facultät mitzutheilen. Diese Anträge lauten:

1. Es gilt bezüglich der theologischen Facultät in gleicher Weise wie für alle übrigen als Fundamental-Gesetz das Gesetz vom 27. April 1873. Alle diesem entgegenstehenden Privilegien derselben sind aufzuheben.
2. Das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte und Pflichten der Staatsbürger vom 21. December 1867, § 3, wonach der Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern jedem Staatsbürger offen steht, ist auch als Norm für die Besetzung der Lehrstellen an der theologischen Facultät anzunehmen.
3. Folgerichtig haben die anzustellenden Professoren der theologischen Facultät a) den gesetzlichen Vorschriften über den Nachweis der Lehrbefähigung zu genügen, b) ihre Ernennung zu ordentlichen und außerordentlichen Professoren von Sr. Majestät dem Kaiser zu erhalten, und c) den Staats-beamteneid zu leisten.

4. Es sind auch Privatdozenten unter gleichen Grundsätzen wie für die weltlichen Facultäten zuzulassen, selbstverständlich mit den Modalitäten, welche sich aus der Stellung des Candidaten zu seinem geistlichen Obern ergeben.

5. Der Vorschlag zur Besetzung der Lehrstellen hat künftig nur von der Facultät zu erfolgen.

Hierzu ist beizufügen, daß von Seite der weltlichen Mitglieder des Senats demerkt wurde, daß die Nichtanwendung der gesetzlichen Vorschriften auf die dormalen in Thätigkeit stehenden Mitglieder der theologischen Facultät eine Ausdehnung des derzeit noch bestehenden Privilegiums wäre, und wurde somit betont, daß auch bezüglich der gegenwärtig wirkenden Lehrkräfte das Gesetz im vollen Umfange in Anwendung zu kommen habe. Die beiden Vertreter der theologischen Facultät im Senate sprachen die Ansicht aus, daß sie ordentliche Professoren seien, welche nicht erst ernannt werden müßten. Schließlich wurde der Antrag angenommen, die Personalfrage dem Ministerium zur Entscheidung zu überlassen. Es ist hervorzuheben, daß die Entscheidung des Kultusministeriums den Senatsanträgen vollkommen entspricht.

Peft, 22. September. [Ungarische Finanzlage.] Die bevorstehende Anleihe beschäftigt gegenwärtig die gesamte ungarische Presse. Fast jedes Blatt stellt eine andere Berechnung über das nächste Erforderniß der Regierung auf. Der Pester Lloyd erzählt von einem hervorragenden Mitgliede der Deak-Partei, daß der Finanzminister bis Ende December 1874 zur Bedeckung des Deficits 74 Millionen baar, daß ist 110 Millionen nominell, benöthigen werde. Der Pest Lloyd hält diese Daten für unwahr, indem das Deficit pro 1873 und 1874 nur circa 36½ Millionen betrage. Die Reform dagegen spricht von einem Bedarfe von 140 bis 150 Millionen, was nominell einer Anleihe von 200 Millionen entsprechen würde. Der Pester Lloyd hält die obenbenannte Summe von 74 Millionen keineswegs für unbegreiflich und exorbitant, als sie dem hervorragenden Mitgliede der Deak-Partei geschehen hat. Denn vor Allem sind für das Jahr 1873 (das 54 Millionen Anleihen schon abgerechnet) noch beiläufig 15 Millionen zu bedenken, soann pflegen die Einnahmen nach den bisherigen Erfahrungen im ersten Semester um mehr als zehn Millionen hinter dem Prälminare zurückzubleiben. Im Jahre 1874 wird dieses Deficit nach Angabe des Pester Lloyd sogar 20 Millionen betragen, da die Einnahme des ersten Semesters mit Hinblick auf das schlechte Jahr und der erschöpften Steuerkraft des Landes noch viel weiter hinter dem Prälminare zurückbleiben werden, als in den bisherigen Jahren. Das macht mit den 15 Millionen des laufenden Jahres schon allein 45 Millionen. Nimmt man dazu noch das Erforderniß des Monats Juli 1874 (den die stärkeren Einnahme beginnen alljährlich in der Regel erst im August), so steigert sich (durch den Bedarf für Coupons, Eisenbahn-Garantien u. s. w. im Betrage von 10—12 Millionen) die zu bedeckende Summe sich auf 56 bis 57 Millionen. Die noch fehlenden 17 Millionen wären endlich dazu erforderlich, um dem Nothstande des Landes in ausgiebiger Weise abzuheben. Während der Pester Lloyd einerseits zugiebt, daß 74 Millionen erforderlich seien, bezweifelt das Blatt andererseits die Mittheilung seines Gewährsmannes, daß zu dem Behufe eine nominelle Schuld von 110 Millionen werden contractirt werden müssen; es würde dies einem Course von etwas über 67 Percent entsprechen, somit bedeutend tiefer, als das letzte Anleihen abgeschlossen worden ist. Betreffs der Verhandlungen über das Anleihen erzählt der Gewährsmann des Pester Lloyd, daß in diesem Augenblicke durch die ersten Wiener Kaiser Verhandlungen mit ausländischen ersten Firmen eröffnet sind, um zu sehen, ob die Zeichnung eines Anleihens von 110 oder 120 Millionen für Ungarn in Europa Anklang finden dürfte.

Italien.

Rom, 20. Sept. [Die Septemberfeier.] Es war, schreibt man der „R. Z.“, nichts unterlassen, die heutige Feier zur Erinnerung an den Einmarsch der königlichen Truppen unter Cadorna und die dadurch herbeigeführte Vereinigung mit dem Gesamtösterreich auszugleichen. Zur nämlichen Stunde des Angriffs eröffnete eine vollständige Artilleriesalvo im Maccas die militärische Feier; zahlreiche Flintenschüsse und Raketenschläge fielen in verschiedenen Stadtheilen; spätere Musterung der Garnison und Nationalgarde bei dem schönsten Wetter; die ganze Stadt flaggte; in den Straßen war des Schießens und Drängens kein Ende, Alles nahm die Richtung zum Capitol hin. Hier hatte Graf Planciani, der Sindaco, in den Nachmittagsstunden viel zu thun, und er that es mit mehr persönlicher Theilnahme als sonst, weil ihm die Clericalen noch eben gesagt hatten, sie würden zumal heute nicht vergessen, wie er einst ein so guter Republikaner gewesen. Es war eine Feier der Hoffnung, daher die Jugend der

Unterrichts-Institute des Municipiums und die Vertheilung von Auszeichnungen an sie den Mittelpunkt bildete. Ueber dem Proscenium las man: „Dir, dem Vaterlande geweihtes junges Geschlecht, das in unseren Schulen die Erziehung des Herzens und der Anlage findet, Belohnungen und Aufmunterungen.“ Während des Prälminates ließen sich süße Harmonien hören: Sänger und Spieler hatten Stellung genommen, wo immer noch eine Räumlichkeit offen geblieben. Sonnetts, Recitative, Elegien fehlten nicht. Viele Telegramme der Huldigungen gingen von den einzelnen Gruppen an den König ab, das kürzeste und herzlichste von der Nationalgarde. Dies wäre die heitere Seite der Feier des 20. September, die aber doch nicht wohl ohne eine Rückschau vorübergehen darf. Ein Rückblick ohne vorgesehene Liebe, ohne vorgesehene Haß sagt und, daß das öffentliche Wesen in diesen drei Jahren nicht so weit vorgeschritten ist, wie Jeder gehofft hat. Warum? Weil man zu Großes gehofft, weil man die zu überwindenden Schwierigkeiten unterschätzte, weil nicht die Mittel gewählt wurden, welche allein die Einführung einer neuen Ordnung der Dinge einem alten Regiment gegenüber sichern. Die Besitznahme Roms als Hauptstadt hätte die Revolutionsepoche abschließen müssen, statt dessen sehen wir die Parteien unetlicher und getheilte denn zuvor. In Rom selber ist eine doppelte Bevölkerung entstanden: die Neugekommenen, welche befehlen wollen, und die Römer, die sich nicht befehlen lassen wollen, sondern heimlich oder offen hinter den Buzurri herlaufen. Viele finden sich enttäuscht und sagen: „Es war damals besser, als es schlechter ging“ (si stava meglio quando si stava peggio). Nicht wenige steigen die Treppe des Dairinals herab, um auf der des Vatican hinaufzusteigen. Anstatt auf einen grünen Zweig zu kommen, verarmten die Finanzen; die zwar in Abrede gestellt, aber dennoch in Paris, London, Berlin längst nachgesuchte Anleihe konnte beim fehlenden Credit nicht realisiert werden. Und die Zukunft dieses schönen Landes mit 26 Millionen Einwohnern? Larmarmora und die altpiemontesische Hofcoterie sahen es am liebsten Arm in Arm mit Frankreich wandeln, doch darüber ist der National-liberalismus von reinem Schrot und Korn, darüber ist die Opposition im Parlament, darüber ist alles, was der Demokratie angeht: alle diese Gruppen fühlen für Deutschland und wollen zu ihrer Bundes-genossin wider die Clericalen des eigenen Hauses und wider das Frankreich die Legitimität eine enggefäßte germanische Freundschaft.

[Volksdemonstration.] Vor einigen Tagen hatten die clericalen Aufwiegler, die sich vor Ungebul über die verzögerte Ankunft der Franzosen nicht mehr lassen können, an den Thüren und Häusern der Via del 20 Settembre, durch die vor drei Jahren die italienischen Truppen ihren Einzug hielten, kleine Bilder in den französischen Farben aufgestellt, die den gallischen Hahn darstellten und die Unterschrift trugen: Via dei Francesi. Als Antwort darauf durchzogen in dieser Nacht Tausende von jungen Leuten die Straßen und besetzten die Mauern wie die Thüren an den Häusern der bekanntesten Reactionäre und Clericalen mit papernen Soldaten in den Uniformen der großen Nation. Nach so viel Beten und Flehen hatten sie denn endlich die ersehnten Franzosen! Die Polizei nahm jedoch den Scherz, den sich das römische Volk erlaubte, sehr ernsthaft, indem sie darin eine politische Demonstration gegen den Vatican sah, gegen den nun einmal nichts unternommen werden darf, und gab sich im Vereine mit den Carabinieri alle nur erdenkliche Mühe, die Bilder von den Mauern herabzureißen. Allein vergebens; kaum waren sie damit fertig, so waren auch schon wieder andere angeklebt, denn das römische Volk hatte seine eigenen Afficheurs, und diese mußten, bis der Tag graute, arbeiten, so lange sie die Arme rühren konnten, um Rom zum 20. September mit der ersehnten französischen Besatzung zu beglücken.

[Der einstmalige Präsident der Sacra Consulta, Mon-signor Sagretti,] der Schrecken aller politischen Delinquenten, starb vorgestern nach längerem Liegen. Herbe Kränkungen während der drei Jahre der Ruhehaft verkürzten sein Leben. Auf der Liste der Candidaten des Cardinals huts stand er mit obenan.

[Die neueste officielle Bevölkerungsstatistik Roms] ergiebt die Zahl 244,484 ständiger Einwohner.

Frankreich.

Paris, 23. September. [Zur Verfassungfrage.] Die Cassimir Perrier'sche Gruppe und die Monarchisten des rechten Centrums. — Die Deputation der Fusionisten beim Grafen Chambord. — Die Wahlen in Guadeloupe. — Die übrigen Wahlen. — Zur Presse.] Die Journale beschäftigen sich mit einem Artikel des „Aube“, worin des weiteren untersucht wird, welche Haltung die liberal-conservative Partei gegenüber den anarchischen Projekten zu beobachten hat. Man legt diesem Artikel Bedeutung bei, weil das genannte Blatt noivisch von Cassimir Perrier, der sein Hauptactionär ist, inspirirt wird, und weil es in der That unter den jetzigen Umständen von großer Wichtigkeit ist, wie sich die Cassimir Perrier'sche Gruppe, die in Allem zu Thiers hält, zu den Monarchisten des rechten Centrums stellen wird. Nach dem Artikel des „Aube“ ist kein Unverständnis zwischen den beiden Parteien zu erwarten. Für den Fall also, daß die Fusionisten ihren Plan nicht durchsetzen, wird es selbst zweifelhaft, ob sich eine Mehrheit für die einfache Verlängerung des Provisoriums finden würde. Der in Rede stehende Artikel erklärt sich für die Auflösung der Versammlung, falls es nicht gelingen sollte, die definitive Proclamation der Republik herbeizuführen. Bis jetzt waren bekanntlich Thiers, Cassimir Perrier und das linke Centrum durchaus nicht für die Auflösung, aber wie „Aube“ mit Recht bemerkt: „Es ist unmöglich, nicht zu denken und zu gehen, daß eine Versammlung, die sich drei Jahre hindurch als constitutirend erklärt hat und welche nach drei Jahren und nach Festlegung des Gebietes nicht dahin gelangt, eine Regierung zu organisiren und ihr einen Namen zu geben, sich zurückziehen und dem Lande das Wort überlassen muß.“ — Noch nichts über die Bemühungen, welche die Fusionisten beim Grafen von Chambord gemacht hatten, obgleich man die Rückkehr der Deputation anzeigt. Die monarchistischen Blätter begnügen sich mit sehr unbestimmten Andeutungen, als: die Einigung ist im besten Gange; wir können die beruhigendsten Zusicherungen geben u. s. w. — Die „Agence Havas“ hat sich übereilt als sie die Wahl Germain Caffé in Guadeloupe anzeigte. Die gemeldeten Ziffern waren die der ersten Abstimmung, die kein Resultat ergeben hat. Danach ist aber der Ausfall der Nachwahl (welche vorgestern stattfand) maßig und wozüber noch keine Nachricht vorliegt) kaum zweifelhaft, die republikanischen Candidaten erhielten zusammen über dreimal soviel Stimmen als der monarchistische Candidat Paul de Cassagnac. — Man kennt jetzt fast sämtliche Candidaten in den 4 Departements, die am 12. October wählen, und wie schon berichtet scheint überall den Freunden der Regierung die Niederlage gewiß. Am interessantesten wird der Wahlkampf in der Haute-Garonne werden, wo die Republikaner aller Schattirungen für de Remusat stimmen wollen. Dieser jedoch, des politischen Treibens müde, scheint nur mit Widerstreben annehmen zu wollen. Vermuthlich wird Thiers seine Skrupel zu beseitigen wissen. — Die Redaktion des „Soir“ zeigt heut an, was übrigens schon vor einiger Zeit gemeldet wurde, daß sie mit dem 1. October dieses Journal verläßt. Dasselbe geht in

monarchistische Hände über. Auch Herr Gajot-Peyrount sagt sich von seiner Verbindung mit den „Soir“ los.

* Paris, 22. September. [Graf Chambord und der Erzbischof von Paris.] Da die „France“ mit dem angeblichen Glückwunschkreiben des Grafen Chambord an den Pariser Erzbischof doch manchen Zweifeln, wenn auch keinem formellen Dementi begegnet ist, veröffentlicht sie, wie schon gemeldet, ihre Quelle, einen aus Rom unter dem 17. d. Mts. an sie gerichteten Brief. Derselbe lautet wörtlich:

Rom, 17. September 1873.

Ich bin in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß man am erzbischöflichen Hofe zu Paris einen Brief des Grafen von Chambord erhalten hat, in welchem dieser Hr. Guibert zu seinem kürzlich erlassenen Hirtenbriefe Glück wünscht. Ich erlaube außerdem, daß drei oder vier der legitimistischen Partei angehörende Persönlichkeiten von diesem Briefe Kenntniß erhalten haben und dabon so gerührt gewesen sein sollen, daß sie den Erzbischof lebhaft aufgefordert hätten, denselben zu veröffentlichen. Ueber diesen letzten Punkt drückte die Person, welcher ich die Mittheilungen verdanke, und welche gut unterrichtet sein kann, sich mit geringerer Bestimmtheit aus. Sie sprach nur von Höflichkeit. Die Existenz des Briefes ist dagegen eine unanfechtbare Thatsache. Nicht weniger thatsächlich ist, daß man im Vatican von diesem Briefe weiß. Hr. Guibert hat dem Papste eine Abschrift desselben zu-sommen lassen, wahrscheinlich um ihn wegen der Veröffentlichung des Schriftstücs zu Rathe zu ziehen. Wie es scheint, hat der heilige Vater noch keinen Entschluß abgegeben; wenigstens wurde gestern noch die Frage im Vatican erörtert. Es verlautet, der Cardinal Antonelli biete Alles auf, um die Publication zu verhindern, aber er wird schwerlich mit seiner Ansicht durchdringen, es sei denn, daß die Jesuiten, die nimmehr auf den Geist Roms einen allmächtigen Einfluß üben, sie theilen. Die Person, von der ich diese Einzelheiten habe, hat den Brief des Grafen von Chambord nicht selbst gesehen und ist auch nicht im Stande gewesen, mir dessen Vorlaut mitzutheilen; aber nach Allem, was sie in ihrer Umgebung, im Vatican, hat sagen hören, enthielte diese neue Schrift des Oberhauptes des Hauses Bourbon eine unbedingte Zustimmung in die von Hr. Guibert in seinem Hirten-briefe dargelegten Prinzipien und Ideen. Wenn dem so ist, so begreife ich, daß man anlehnt, ihn zu veröffentlichen, aber hätte der Graf von Chambord nicht Ursache, von dieser indirecten Mißbilligung seiner Anhänger beleidigt zu sein?

Ein Brief Chambord's hat also zugestandenemassen der Gewährsmann der „France“ nicht gesehen, und deshalb würde diese Veröffentlichung kaum ein längeres Verweilen beanspruchen dürfen, wenn nicht der „Univers“ mit einem wunderbaren Dementi hervortrat. Dieses Blatt schreibt:

Die von der „France“ gegebenen Einzelheiten über einen Brief, welchen der Graf Chambord an den Erzbischof von Paris gerichtet haben soll, werden mit Bestimmtheit dementirt. Die „France“, welche ihre Nachricht heute noch aufrecht erhält, würde wohl thun, dieselbe fallen zu lassen.

Nur die gebrachten „Einzelheiten“ werden bezweifelt, das steht fast nach einer Bestätigung dafür aus, daß der Brief geschrieben ist. Auf jeden Fall werden indessen die Falsche unter den Anhängern Cham-bord's die Veröffentlichung desselben zu hintertreiben wissen, der mit den officiellen Anstrengungen, über die kriegsrischen Neigungen des künftigen Roy, in Betreff Italiens zu beruhigen, wenig im Einklang stehen würde.

[Ein Schreiben des Grafen von Paris.] Louis Napoleon hat den Präsidenten das Vorbild gegeben, mit national-ökonomischen oder kriegswissenschaftlichen oder anderen Kenntnissen möglichst zu co-queitiven. Der Graf von Paris hat das Beispiel sorgsam befolgt und beständig für die Volkswirtschaftslehre eine besondere Vorliebe zur Schau getragen. In diesen Tagen hat er nun an Herrn Roquet, Präsidenten der Gesellschaft der Gemeinde-Secretäre zu Courtrai (wie gesehen, daß und die Existenz einer solchen Gesellschaft bisher unbekannt war), folgendes professorenmäßige Schreiben gerichtet:

Willers-sur-Mer.

Mein Herr! Ich habe Ihren Brief und die denselben begleitende Broschüre erhalten. Ich habe das „Bulletin der Gemeinde-Secretäre“ mit Interesse gelesen und danke Ihnen für die wohlwollende Art, wie Sie darin meiner Studien über die Krades Unions gedenken. Indem ich mich von dem Zwede, welchen Sie verfolgen, zu durchdringen suche, möchte ich Ihnen dieses bemerken: die englischen Trades Unions haben stets den Unterhalt der Arbeitseinstellungen zum Zwede. Ich habe von diesen Gesellschaften diejenigen gelobt, welche mit diesem Zwede noch die Unterstützung der Kranken, Greise und unfreiwilligen Arbeitslosen verbinden, weil sie hierdurch das Bedenkliche und Gefährliche von Genossenschaften abschwächen, deren bisweilen wohlgefüllte Kasse sich nur zu dem Behufe leert, einen Streik zu unterhalten. Man kann nicht alle Arbeitseinstellungen a priori beurtheilen, ihr Ziel kann ein berechtigtes sein, aber das Mittel ist an sich immer ein mehr oder weniger großes Unglück für alle Klassen der Gesellschaft. Ich möchte nicht, daß gewöhnliche Gesellschaften zu gegenseitiger Unterstützung sich in Trades Unions umwanbelten, daß eine ausschließlich für wohlthätige Zwede bestimmte Kasse einen Theil ihrer Fonds diesen Zwecken entzüge, um sie für den Unterhalt von Streiks zu verwenden. Das wäre ein schwerer wirtschaftlicher Irrthum und eine Gefahr für die Gesellschaften, welche sich auf diese Bahn einließen. Für Ihren besondern Gehand finden Sie meines Wissens das interessanteste Material in den Arbeiten des Herrn von Courcy über die Versorgungsanstalten.

Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner achtungsvollen Gefinnungen.

Ludwig Philipp von Orleans,

Graf von Paris.

[Eine angebliche Unterredung mit Minghetti.] Der Wiener Correspondent des „Courrier de Paris“ berichtet über eine Unterredung, welche er mit Herrn Minghetti gehabt hätte, die aber den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt. Sie mag als Cuiusmodi hier ihre Stelle finden, und als ein Zeugniß dafür, was das französische Blatt wünscht, nicht dafür, wie es wirklich ist.

Wir sprachen zuerst von Finanzen und Herr Minghetti eröffnete mir, daß die italienische Regierung die römischen Eisenbahnen angekauft hätte, wobei er mir Gelegenheiten bot, der Angabe mehrerer Blätter, daß er in Wien und Berlin wegen einer neuen Anleihe zu unterhandeln gedächte, ein entschiedenes Dementi zu erteilen. „Ich hoffe“, sagte er, „die Nothwendigkeit einer Anleihe noch in weite Ferne rücken zu können.“ Natürlich suchte ich das Gespräch auf die Politik und namentlich auf die Reise des Königs zu lenken. „Offenbar“, sagte er, „hätten wir ein großes Interesse daran, daß diese Reise vor sich ging. Wir müßten wünschen, daß der König nach Wien käme, weil es, nachdem wir die Lombarden und Venetien erun-gen, Rom befreit und die Kirchengesetze eingeführt haben, nothwendig war, unsere Freundschaft mit Oesterreich zu befestigen und von der österreichischen Regierung die Zustimmung zu erhalten, daß sie sich eintretenden Falls nicht den Parteien anschließen würde, welche von der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes träumen.“ Ich bemerkte ihm, daß die Nach-richt von dieser Reise in Paris ein gewisses Erstaunen hervorgerufen und in gewissen Kreisen ein gegen Frankreich feindseliger Akt geschehen hätte. „Das ist nicht der Fall“, erwiderte mir seine Eminenz (sic), „ein solcher Gedanke liegt dem König eben so fern wie uns, Sr. Majestät wird niemals seine Sympathien für Frankreich verlieren, Sympathien, die man uns sogar von gewisser Seite zum Vorwurf macht. Wir folgen den Vorgängen in Frankreich mit großer Theilnahme und wünschen vielleicht eben so sehr, wie Sie, daß Sie Ihrem Provisorium ein Ziel setzen, um Ihren Platz in dem europäischen Concert wieder zu gewinnen.“ Die Worte, welche Herr Minghetti über die Regierung des Herrn Thiers gegen mich fallen ließ, waren nicht sehr schmeichelfhaft (?), und ich glaubte auch zu bemerken, daß das gegenwärtige Cabinet ihm wegen der politischen Tendenzen einiger seiner Mitglieder ein gewisses Mißtrauen einflößt. (wirklich?) Herr Minghetti wollte mir auch noch einige Aufschlüsse über die Berliner Reise geben: „Einmal in Wien“, sagte er, „wäre es für den König sehr schwer gewesen, nicht auch nach Berlin zu gehen; aber . . .“ hier wurde er zum König berufen und bedauerte, das Gespräch abbrechen zu müssen, wobei er mir jedoch zusagte, daselbe in Berlin wieder aufzunehmen.

[Ein Wahlrundsreiben.] Die Abgeordneten des Departements Puy-de-Dome Bardour, Roux, Salmeuve haben an die Wähler ein Rundschreiben gerichtet, worin sie dieselben auffordern, bei

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

der Wahl am 12. October Zeugnis für die Republik abzulegen; der Schlußpassus des Schreibens lautet: „Mögen alle aufrichtigen und ehrlichen Bürger sich unseren Rechten anschließen, sich um unser Banner scharen, welches das Banner der französischen Revolution ist! Der loyale Soldat, welcher den Gesetzen unseres Landes vorsteht, wird sein Wort nicht verfallen, und die Republik, die sich Allen erschließt, wird gegründet werden.“

[Die Tabaksbuden] sind bekanntlich in Frankreich eine wichtige Einnahme-Quelle, über welche die Regierungen bisher nach Belieben zu Gunsten ihrer Anhänger und Freunde verfügten. Dieser Buben oder Bureau sind es 39,980 an Zahl und sie beziehen von der Regie im Ganzen einen jährlichen Rabatt von 28,800,000 Fr. Der ursprüngliche Titular eines solchen Bureaus giebt es an einen Miether gegen verhältnismäßigen Zins ab und kümmert sich nicht weiter um's Geschäft selbst. Generals- und sonstige Offiziers-Wittwen und Wöchner, Senatoren Erben, die Nachfolger der höchsten Beamten des Kaiserthums, erhielten öfters auf diesem Wege eine sonst vom Staate nicht zu erlangende Pension, die mitunter einen großen Werth (je nach der Lage des Bureau de tabac) hatte. Das soll nun Alles abgeändert und die Tabaksbuden sollen versteigert werden. Dem Staate soll, nach dem Geheißschlag, daraus eine Einnahmequelle von beinahe 13 Mill. Franken werden, eine bei der Fortsetzung nach Steuern nicht zu verachtende Summe; aber die Begünstigten des letzten Regimes (es waren auch Belohnungen für die unstilligsten Dienste vielfach darunter) sind darüber in großer Angst.

Spanien.

Madrid, 20. September. [Das Vollmachtsengesetz.] Die offizielle „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht unterm 15. d. M. den Text des von den Cortes votirten „Vollmachts-Gesetzes“. Dasselbe lautet wie folgt:

Art. 1. Die Regierung wird ermächtigt, außerordentliche, als unumgänglich notwendig erachtete Maßregeln in den gegenwärtig vom Kriege heimgeführten Provinzen, in denen, welche noch später angefallen oder bedroht werden können, sowie in allen denen, in welchen der Bürgerkrieg unmittelbar oder mittelbar begünstigt wird, zu ergreifen.

Art. 2. Die Regierung der Republik wird ermächtigt, in dem ihr geeignet erscheinenden Augenblicke gemäß Art. 1 und 2 des Gesetzes vom 16. August die jungen Soldaten der Reserve zu mobilisiren.

Art. 3. Die Regierung wird ermächtigt, in den ihr geeignet erscheinenden Terminen und Formen von jedem der jungen Reservisten, die sich vor dem 20. d. M. nicht gestellt haben sollten, unbeschadet der vom Gesetze bestimmten Strafen die Summe von 5000 Pesetas einzutreiben.

Die jungen Reservisten oder ihre Eltern, welche Grund- und Gewerbesteuern im Betrage von mehr als 1000 Pesetas jährlich bezahlen, haben außerdem für je 1000 Pesetas Steuern 2000 Pesetas zu entrichten. — In Abwesenheit der jungen Reservisten werden die bezeichneten Summen von deren Eltern, Vormündern oder sonstigen gesetzlichen Vertretern eingefordert und im Nothfall von dem Vermögen der betreffenden Reservisten in Abzug gebracht werden.

Art. 4. Die Regierung wird ermächtigt, ausschließlich auf die Kriegsbefürfnisse ein Kapital bis zu dem Betrage von hundert Millionen Pesetas zu verwenden und sich dasselbe durch Finanz-Operationen oder durch geeignet erscheinende Steuern zu verschaffen.

Art. 5. Die Regierung wird zur gelegenen Zeit den constituirenden Cortes über den Gebrauch, den sie von den vorstehenden Vollmachten gemacht haben wird, Rechenschaft ablegen.

Madrid, am 13. September 1873.

Nicolas Salmeron y Alonso,
Präsident.

Auf diese Weise ist nun Castelar mit all' den Vollmachten ausgestattet worden, die er als unerlässliche Bedingung für die Uebernahme der Exekutivgewalt seinerseits verlangt hatte. An der Reinheit seines Strebens, an seinem besten Willen zweifelt man von jeher ebensov wenig, als man jetzt an seinem unerschütterlichen Entschlusse zweifelt, kraft der ihm ertheilten Vollmachten schonungslos vorzugehen. Seine besten Freunde hoffen auf den Muth und die Energie, die er nunmehr entfalten soll, und bereits hat, wie der Correspondent des „Temps“ meldet, einer seiner ergebensten Anhänger in der Voraussicht ihm den Titel einer spanischen „Joanne d'Arc“ beigelegt. Doch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Hoffnung, er werde seinem milden Temperament bis zur äußersten, unbegrenzten Rücksichtslosigkeit Gewalt anthun, bei denen, welche ihn von jeher kennen und achten, die feste Ueberzeugung, er werde Solches thun, immerhin überträgt.

Madrid, 21. September. [Zur Gesetzgebung.] Die „Gaceta“ veröffentlicht das Gesetz, welches die Militär-Ordnung ihrer ganzen Strenge nach wieder einführt. Außerdem enthält sie ein Decret, welches für ganz Spanien die constitutionellen Garantien suspendirt, und das Gesetz über die öffentliche Ordnung vom 23. April 1870 wieder in Kraft setzt; ferner ein Decret, welches jeden über 18 Jahre alten Spanier, der sich von seinem Wohnorte entfernt, verpflichtet, sich mit einem Erlaubnißschein zu versehen, den die Municipalbehörden gratis auszustellen haben; ein Decret, welches die Verabreichung von Waffen-pässen untersagt, und endlich ein Decret, welches den Blättern die Aufreizung zur Insurrection verbietet so wie Veröffentlichung der Acte der Insurgenten, die Veröffentlichung von Nachrichten über die Insurrection außer den offiziellen Nachrichten, endlich von Nachrichten über die Bewegungen der Truppen unter Androhung einer Verwarnung und im Rückfalle bei einer Strafe von 500 bis 5000 Reales, und im wiederholten Rückfalle bei Strafe der Suspension unbeschadet der gerichtlichen Verfolgung. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Civil-Gouverneure der Provinzen empfiehlt denselben die größte Energie.

[Zu Barcelona] sind am 20. September aus Madrid 270 Dis-ciplinäre angekommen mit der Bestimmung, die Cadres der reorganisirten Truppenkörper zu bilden. Der Ober-Befehlshaber der Armee von Catalonien, General-Capitän Turon, ist ebenfalls zu Barcelona angekommen.

[Die Carlisten im Norden] sollen sich in einer precären Lage befinden. Die Demoralisation nimmt in ihren Reihen überhand; viele bleiben nur gezwungener Weise. Die baskische Provinz ist vollständig ausgezogen.

Niederlande.

Gravenhaag, 19. Septbr. [Blockade von Atchin.] Das „Allgemeine Dagblad von Nedel. Indie“ vom 2. August bringt aus einer Mittheilung aus Cdi folgende Angaben über die Blockade der Küsten Atchins. Die Schiffe waren auf 12 Blockade-Stationen vertheilt. Auf der Rhebe vor der Hauptstadt Atchin und an der Westküste von Sumatra hatten die Schiffe fortwährend mit hoher See zu kämpfen. An der Ostküste herrschte ruhiges und angenehmes Wetter. Eine große Anzahl schöner Ansiedlungen der dem Sultanate von Atchin unterworfenen Vasallenländer ist an der See gelegen und würde von der Blockade-Flotte sehr zu leiden haben, wenn diese zum Angriffe überginge. Das Dampfschiff „Sumatra“ war auf einer „Proclamation-Fahrt“ den Küsten entlang begriffen; sein Commandant und ein höherer Beamter, der Controleur Krosen, hatten den Auftrag, eine Proclamation, welche die Vasallen Atchins auf die Vortheile hinweist, die ihnen durchaus erwachsen, wenn sie sich auf die Seite der niederländisch-ostindischen Regierung stellen würden, zu verbreiten und mit den Häuptlingen der friedlich gestimmten Vasallenländer die Sache zu besprechen. In Cdi und der Umgegend weht die niederländische Flagge. Aus Padang wird gemeldet, daß der Sultan darauf

bedacht gewesen, mit verschiedenen Vasallenländern Uebereinkünfte abzuschließen, um sich ihre Hilfe oder doch ihre Neutralität in dem bevorstehenden Kriege zu sichern. In Batavia versicherte man, es sei nunmehr durch alle Erhebungen constatirt, daß die Hauptstadt Atchins bei der ersten Expedition der Niederländer sich in sehr mislicher Lage befunden und bald hätte fallen müssen, wenn nicht die Ungunst der Witterung die Expeditions-Flotte genöthigt hätte, die Operationen einzustellen und sich zu entfernen. Nun wird der Angriff für die Niederländer etwas schwieriger werden; denn es beschäftigt sich, daß seitdem die Vertheidigungswerke bei Atchin unter der Leitung mehrerer europäischen Offiziere stark vermehrt worden sind.

Großbritannien.

E. C. London, 22. September. [Die Erörterung über den bevorstehenden Feldzug] wird in unseren Blättern während der letzten Tage mit erneuter Lebhaftigkeit fortgesetzt. Nachdem Sir Stafford Northcote in Greter neuerdings erklärt hatte, die Regierung müsse das Parlament einberufen, um diese wichtige Sache und ihre Pläne zur Sprache zu bringen, stimmen seine konservativen Parteigenossen in Presse und Publikum eifrig mit ein in diese Forderung, während von liberaler Seite dargelegt wird, daß zu einer Herbstsession des Parlaments schlechterdings kein Grund vorliege. Namentlich der „Daily Telegraph“, Gladstone's treuester Anhänger, kann gar nicht einsehen, was das Parlament in dieser Sache thun könne, nachdem man hinreichend darüber klar geworden sei, daß es gelte, die Aschantis gründlich von Englands Macht zu überzeugen. Dabei kommt das ministerielle Blatt wieder nachdrücklich auf seinen Vorschlag zurück, eingeborene indische Regimenter an der Goldküste zu verwenden und regt auch den Gedanken an, die Aschantis für die Kosten einer Expedition in ihr Land, wenn solche nöthig sein würde, zahlen zu lassen. So plausibel dieser Plan für den britischen Steuerzahler sein möchte, so sind nur leider die Schätze des weiland König Theodor von Absintien, welche im Museum von Kensington zu sehen sind, nicht gerade geeignet, die Ansichten über die fabelhaften Reichthümer ganz oder halb wilder Fürsten zu erhöhen.

[Ueber den Streit zwischen dem katholischen Pfarrer von Callan in Irland und seinen geistlichen Vorgesetzten.] der in den letzten Monaten so viel von sich reden gemacht, wird telegraphisch aus Irland gemeldet, daß eine Versöhnung im Werke sei. Wie es heißt, hatte D'Keefe während der letzten Tage eine Zusammenkunft mit dem Bischof Moran, und bei dieser Gelegenheit wurde das Nöthige über einen Ausgleich abgesprochen. Der Bischofsanrath wird in einigen Tagen zusammenzutreten, um die Bedingungen festzusetzen. Dem Vernehmen nach ist verabredet worden, daß der streitbare Pfarrer einstweilen sich seiner geistlichen Funktionen enthalte. In der That wurde auch am Sonntag in der Pfarrkirche in Callan keine Messe gelesen.

[Genicksch.] Am 21. fand in Drogheda wieder einmal eine Feniervemonstration statt. Einer von den Führern des Bundes, Leonard mit Namen und wie die meisten irisch-amerikanischen Abenteurer und Bagabunden mit dem militärischen Charakter Oberst ausgezeichnet, war dort gestorben und einige 8000 Personen gaben ihm das Grabgeleite.

[Defertionen.] Aus dem Regimentsdepot in Chatham wird fortwährend über äußerst zahlreiche Defertionen berichtet. Raum vergeht ein Tag, ohne daß einer oder mehrere Defecture Kriegsgericht gehalten würde. An einem der letzten Tage wurden nicht weniger als 7 Urtheile proclamiert. Es soll demnach vom General-Commando ein Auschuß von Offizieren ernannt werden, um über die Ursache des Unwesens Untersuchungen anzustellen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. September. [Tagesbericht.]

H. Stadtverordneten-Versammlung. Die heutige Sitzung wurde um 4½ Uhr mit verschiedenen Mittheilungen eröffnet. — Magistrat überreicht die in seinem Auftrage vom Rgl. Geh. Ober-Baurath Wiehe in Gemeinschaft mit dem Civil-Ingenieur Reimayer in Berlin und von dem Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Boppelsdorf bei Bonn, Rgl. Prof. Dr. Duntelberg, erstatteten Gutachten über die Reinigung und Entwässerung hiesiger Stadt zur Kenntnissnahme mit dem Bemerkten, daß er seine Anträge in dieser Sache der Versammlung zugehen lassen werde, sobald auch das von dem Stadtbau-Director Binner zu Graz erforderte und bereits abgegebene Gutachten über Befestigung der Abfallstoffe hier selbst durch Sonnen-Abfuhr im Druck fertig gestellt und von ihm resp. der diesfalls gewählten gemischten Commission in Beratung gezogen sein werde.

Der Vorsitzende macht Mittheilung über die erfolgte Einladung der deutschen Naturforscherverammlung für 1874 nach Breslau. — Die Versammlung nimmt Kenntniss und genehmigt die Maßnahmen des Vorsitzenden. — Demnachst erledigt die Versammlung einen Antrag des Magistrats, betreffend die

Anlage und Benutzung von Privat-Zweigleitungen vom städtischen Wasserhebewerk. Nach den bisher geltenden Bedingungen für die Anlage v. von Privat-Zweigleitungen war die Herstellung der Zweigleitungen vom öffentlichen Straßenrohr in die Privatgrundstücke den Unternehmern für dergleichen Anlagen, unter Controle der städtischen Verwaltung, überlassen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen hat sich die Stadt-Deputation zu dem Antrage veranlaßt gesehen, die Anbohrungen an das öffentliche Rohrnetz und die Herstellung der Zweigleitungen bis innerhalb der Grenze der Privatgrundstücke fortan selbst in die Hand zu nehmen, es den Besitzern der letzteren aber nach wie vor überlassen, die Hausleitungs-Einrichtung im Innern des Grundstücks von Unternehmern herstellen zu lassen. Die Kosten für den äußern Theil würden selbstverständlich die Grundstücksbesitzer zu tragen und nach bestimmten angemesse-nen Sätzen an die Verwaltung des städt. Wasserwerkes zu bezahlen haben.

Magistrat hat sich diesem Antrage angeschlossen und der Versammlung neue Bestimmungen für die Anlage v. von Privat-Zweigleitungen zur Genehmigung vorgelegt, in welchen der beregte Grundlag durchgeführt ist. Außerdem sind darin einige nähere Bestimmungen über die Aufstellung, Controle und Behandlung der Wassermesser aufgenommen, welche bisher fast gänzlich fehlten, sich aber in der Praxis als sehr notwendig herausgestellt haben. Von diesen ist hervorzuheben, daß die Verwaltung des Wasserwerkes es übernimmt, nicht bloß die Prüfung und die Nachprüfungen, sondern auch die periodisch notwendige Reinigung und Reparatur der Wassermesser für Rechnung der Consumenten zu besorgen. — Die Bau-Commission empfiehlt:

in Betreff der Bestimmungen v. vor der Hand keine Abänderungen zu treffen, sondern dieselben erst dann vorzunehmen, wenn überhaupt die Revision derselben, welche bis Mitte des Jahres 1874 erfolgen soll, vorgenommen werden wird.

Dieser Antrag der Commission ist in der vorigen Sitzung abgelehnt, die Sache selbst dann aber vertagt worden. Durch den Vorsitzenden waren im Namen der Commission anderweite, die neuen Bestimmungen des Magistrats modificirende Anträge eingebracht worden. Bei der heute wieder aufgenommenen Discussion schlägt der Vorsitzende vor, die Paragraphen der neuen Bestimmungen unter Berücksichtigung der Vorschläge der Commission einzeln durchzuerörtern und über sie abzustimmen. Die Versammlung stimmt dem zu und nimmt zunächst den § 1, nach welchem die Anlage von Zweigleitungen fortan von der städtischen Verwaltung des Wasserwerkes auf Kosten des Grundbesizers ausgeführt werden soll, nach einer längeren Discussion, an der sich der Vorsitzende, Stadtrath Brüdner und die Stadtb. Dr. H. v. H. mann, Neugebauer und Schmidt, betheiligen, mit dem von der Commission beantragten Zusatz an, daß dem Hausbesitzer der Betrag für die Leitung bis zur Mitte der Straße zu liquidiren ist. Der § 2 lautet: Die Befestigung und Unterhaltung der Hausleitungs-Einrichtung im Innern des Grundstücks bleibt hingegen dem Besitzer überlassen mit der Maßgabe, daß er zur sorgfältigen Instandhaltung derselben verpflichtet ist, so lange sie vom städtischen Wasserwerk mit Wasser gespeist wird, und wird unverändert angenommen.

Nach § 3 muß nach Vollendung der innern Einrichtung die Herstellung der Verbindung mit dem öffentlichen Straßenrohr (Zweigleitung) vom Grundstücksbesitzer schriftlich im Bureau des Wasserwerkes beantragt werden. Der Antrag muß enthalten: a) die lichte Weite des Abzweigungsrohrs, welche nicht unter 0,027 Meter und nicht über 0,052 Meter sein darf; b) die Erklärung, ob die Zweigleitung von eisernen oder Blei-Röhren hergestellt werden soll; c) die Angabe des Unternehmers, welcher die Hausleitung auszuführen hat. Derselbe wird, nachdem bei a. statt 0,027 Meter 0,019 Meter gesetzt worden ist, in der vorgeschlagenen Fassung angenommen. Der § 4 ordnet die Revision der Hausleitung an und bestimmt, was geschehen soll, wenn sich Mängel zeigen, sowie er auch angeht, was für Röhren angewendet werden dürfen. Derselbe wird unverändert angenommen. Der § 5 bestimmt, daß das Material der Zweigleitung für Rechnung des Antragstellers von der städtischen Verwaltung beschafft, die Arbeit unter Leitung und Aufsicht eines technischen Beamten der Verwaltung ausgeführt und auch die ordnungsmäßige Wiederherstellung des Pfasters seitens der Stadt bewirkt wird, wogegen das Durchstemmen der Fundamentmauern von Gebäuden v. Sache des Besitzers sein soll. Derselbe wird mit einer unwesentlichen Modification angenommen.

§ 6 wird in der Fassung der Commission angenommen, welche lautet: Die Verwaltung leistet für die von ihr ausgeführten Arbeiten ein Jahr lang Garantie. Reparaturen, die nach Ablauf der Garantiezeit notwendig werden, führt die Verwaltung auf Kosten des Eigentümers aus. Es steht demselben über seine in der Straße liegende Leitung nur die Disposition mit Genehmigung der Verwaltung zu. Der Abwasserkanal befindet sich unter alleinigem Verschluß der Verwaltung, die erforderliche Straßentappe zu diesem Hahn liefert die Verwaltung und sie bleibt Eigentum derselben. Wird die Privatleitung taktirt, so hat die Verwaltung das Recht, auf Kosten und auch ohne Zustimmung des Eigentümers die Leitung aus dem Straßendam zu entfernen, und die Verpflichtung, dieselbe ihm, mit Ausschluß des Abwasserhahns, welcher im Straßenrohr verbleibt, zurückzugeben. Der Interessent hat das Recht, die Entfernung seiner Leitung nach Rastirung der Privatleitung zu fordern. Bei § 7 wird ebenfalls die Fassung der Commission acceptirt.

Darnach kann der Privat-Abwasserkanal gleichzeitig als Entleerungsbahn benutzt werden, darf nie theilweis geöffnet sein und muß entweder ganz offen oder geschlossen gehalten werden. Der § 8, welcher von der Aufstellung des Wassermessers, dem Ein- und Ausdrehen desselben handelt und § 9, welcher eine jährliche Reinigung des Wassermessers fordert, werden unverändert angenommen, doch wird bei § 8 bestimmt, daß der Wassermesser möglichst dicht hinter dem Privatabwasserhahn aufzustellen ist. § 10 soll nach Vorschlag des Magistrats lauten: Auch die Reparatur der Wassermesser wird für Rechnung des Besitzers fortan ausschließlich durch die Verwaltung besorgt. Die Commission will das, „fortan ausschließlich“ gestrichen wissen, was nach längerer Discussion jedoch abgelehnt wird. Der § 11 regelt das Verfahren, welches innegehalten werden soll, wenn die Richtigkeit eines Wassermessers angezweifelt wird. Die Versammlung nimmt denselben in einer von der Commission vorgeschlagenen Fassung an.

Die §§ 12–15, welche von der Aufstellung der Kosten, die event. gerichtliche Einforderung v. handeln, werden unverändert nach den Vorschlägen des Magistrats angenommen. — Weiter gelangen zur Erledigung Pachtverträge. Der mit dem Gutsbesitzer Hochmuth in Weide abgeschlossene Vertrag um den Straßenbinger von dem Abfallgelände auf dem Viehmarkt vor dem Osthore wird auf 3 Jahre für das bisherige Pachtgeld prolongirt.

Bewilligungen. Zur Tilgung einer auf dem Hause Weißgerbergasse Nr. 49 haftenden Hypothek werden 6000 Thlr. aus dem Markt- und Vau-fonds bewilligt. — Die Erhöhung des bei der Verwaltung der städtischen Feuer-Societät pro 1873 etatirten, seitens der Assurance an die Verwaltung der Befolgungen zu zahlenden jährlichen fixirten Administrationskosten-Betrages um 1500 Thlr. wird genehmigt.

Nachwuchstwesen. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle

- 1) sich mit einer von ihm vorgeschlagenen anderweitigen Einrichtung des städtischen Nachwuchstwesens einverstanden erklären;
- 2) zur Beschaffung der dadurch erforderlich werdenden Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke 1447 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerei pro 1873 bewilligen; sie wolle
- 3) genehmigen, daß die für das laufende Jahr erforderlichen Mehrkosten an Löhnungen im Betrage von 367 Thlr. 15 Sgr. aus den gemachten Ersparnissen des laufenden Etats für die Verwaltung des Nachwuchstwesens gedeckt werden.

Stadtb. R. v. P. empfiehlt die Anträge des Magistrats zur Annahme, nachdem er die Grundzüge der neuen Einrichtung kurz erörtert hat und die Versammlung nimmt sie fast ohne Discussion an.

+ [Se. Excellenz der Herr Handelsminister Dr. v. Schen-bach] langte gestern Abends mit dem um 9 Uhr 24 Minuten hier eingetroffenen Courierzuge der Oberschlesischen Eisenbahn wohlbehalten auf seiner Rückreise von Wien, woselbst er die Welt-Ausstellung in Augenschein genommen, auf dem Centralbahnhofe an. Der Vorsitzende der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, Herr Geheimen Regierungsrath Lenke, empfing den Herrn Minister bei seiner Ankunft und geleitete ihn nach dem Königszimmer, wo derselbe bis zum Abgange des Zuges verweilte. Der Herr Handelsminister erkundigte sich aufs eingehendste während seines dreiviertelstündigen Aufenthalts über die Zustände und Verhältnisse der Eisenbahnangelegenheiten in hiesiger Provinz und trat um 10 Uhr mit dem nach Berlin abgehenden Courierzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die Rückreise an.

** [Per sonalien.] Ernannt: Der Superintendent-Bermerer Kölling in Woschowitz, Kreis Kreutzburg, zum Kreis-Schul-Inspector bezüglich der im Kreise Ramlau gelegenen drei evangelischen Schulen der Diocese Kreutzburg. Bestätigt: Die Vocation für den bisherigen Candidaten der Philologie Rittelmann zum Rector der evangel. Stadtschule zu Wobslau. Die Vocation für den Dr. phil. Krebs zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Ohlau. Die Berufungs-Urtheile für die bisherigen Gymnasial-Lehrer Söh in Ohlau und Dr. Krause in Schweidnitz zu ordentlichen Lehrern an dem in nächster Zeit zu eröffnenden Gymnasium in Streßeln.

[Schwurgericht.] Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine siebenste Sitzung im Jahre 1873 in der Zeit vom 15. bis etwa zum 28. October im Schwurgerichts-Saale des Stadtgerichts-Gebäudes zu Breslau abhalten.

* [Bauliches.] Bereits mehrfach ist des langsamen Fortganges des Umbaus der ehemaligen Kaffee-Restaurant-Erweiterung gedenkt und auch heute können wir nur wenig Neues über den Bau berichten. Der ursprüngliche für den Bezug der Kaserne ins Auge gefaßte Termin, 1. October 1873, ist infolge der eingetretenen Verzögerung des Mittelbaues, schon längst aufgegeben und wird wahrscheinlich der gleiche Zeitpunkt des nächsten Jahres herantommen ehe die Kaserne mit Militär belegt werden kann. Seit ungefähr 14 Tagen ist mit dem Abzug der Vorderfront begonnen und läßt sich nicht verkennen, daß derselbe in geschmackvoller Weise ausgeführt und das Gebäude nach seiner Vollendung eine Fierde für seine Umgebung werden wird. — Der Mittelbau ist auf der Südseite bis inclusive der Grundmauern abgebrochen und ist man dort nunmehr beschäftigt 6 Stüd Brunnen zu verlegen, welche dann mit Beton ausgeschüttet werden sollen. — Auf diese Brunnen kommen später die neuen Grundmauern zu stehen. — Die beiden Nebengebäude bleiben an der Ost- und Westseite im Rohbau fertig, das erstere mit 2 hohen Schornsteinen versehenes Gebäude ist zu einer Lebrichmiede für Hufbeschlag bestimmt und erhält in dem dahinter gelegenen Seitenflügel ein Ober- und ein Unterflügel mit Dienstwohnung. Das an der Westseite, vis-a-vis dem Freiburger Bahnhofe gelegene Gebäude wird Stallung für huftrante und solche Pferde, die in der Lebrichmiede beschlagen werden sollen. — Im Innern der Kaserne sind Handwerker der verschiedenen Art beschäftigt und werden die einzelnen zur Aufnahme von Soldaten bestimmten Zimmer je mit einem kleinen eisernen Ofen, einem sogenannten „Hund“ versehen.

*. [Fleischverkauf.] Nach einer Verordnung der Königl. Regierung darf Fleisch von Thieren, die wegen einer Krankheit geschlachtet worden sind, nur mit orthopödischer schriftlicher Erlaubnis, welche auf Grund eines thierärztlichen Attestes über die Unschädlichkeit des Fleisches ertheilt wird, — verkauft werden. Der An- und Verkauf eines, an einer Krankheit verstorbenen Thieres, so wie das Zerlegen desselben ist ganz untersagt. Bei diesen Vorschriften zuwider handelt, wird mit einer Geldstrafe von 10 Thlr. belegt. — In der

Ortschaft Zedlitz, Kreis Sienau a. O., ist die Lungenseuche ausgebrochen.

+ [Unglücksfälle.] Bei dem Abbruche des Hauses Ring Nr. 29 „zur goldenen Krone“ stürzte gestern der dort beschäftigte Arbeiter Scholz aus betrübender Höhe auf das Granittröppel herab, wobei er unbedeutende Contusionen erlitt. Der Verunglückte hatte nämlich ein Schaff mit Ziegeln, das von der Kiste herabgeschleppen, als beim Betreten der Leiter eine Sprosse durchbrach und er sammt dem schweren Schaffe herabstürzte. Von Seiten der Polizeibehörde ist sofort die Befestigung dieser schadhaften Leiter angeordnet worden. — Gestern Vormittag um 10 Uhr passirte der hiesiger Christian Wartsch mit einer schwer mit 1000 Ziegeln beladenen Fuhrre die lange Oderbrücke, als er plötzlich vom Bode herabstürzte und unter die Pferde gerieth, die leider nicht anhielten, sondern ihre Last weiterzogen. Dem Unglücklichen, der bei dem Sturze auf das Straßenpflaster eine schwere Wunde am Hinterkopfe erlitt, gingen auch noch die Näher über beide Fäße hinweg, so daß der Verletzte sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

+ [Polizeiliches.] Einem Schmiedemeister auf der Bohrauerstraße Nr. 12 wurde gestern ein Windeheber, welcher unter einem schadhaften Wagen angebracht war, im Werthe von 12 Thalern gestohlen. — Ein in dem Hause Klosterstraße Nr. 29 wohnhafter Geheimer Rath und Professor, welcher sich seit einigen Monaten auf seinen bei Neurode belegenen Gute aufhält, hatte während seiner Abwesenheit die Beaufsichtigung der Wohnung seinem Hauswirth übertragen, der seinerseits vor einigen Tagen die Fußböden streichen und bohren ließ. Einer der mit dieser Arbeit betrauten Anstreicher hatte hierbei die Gelegenheit ersehen, einen Kleiderschrank zu erbrechen, und die darin enthaltenen Sachen zu stehlen. Was und wie viel Sachen entwendet sind, läßt sich erst bei Zurückkunft des Eigenthümers feststellen. Der der That verdächtige Anstreicher, der außerdem seinem Brotherrn eine große Quantität Kleider gestohlen, und davon täglich 6—7 Pfund an andere Geschäftsleute verkauft hat, konnte hierorts nicht mehr ermittelt werden, da derselbe ein paar Tage vorher nach Berlin abgereist ist. — Einem Kleinen Grochengasse Nr. 35 wohnhaften Restaurateur wurde aus verschlossener Kammer eine Anzahl rothcarirteter Bett-Waschtische, wie 6 Koppstischüberzüge u. c. gestohlen. Der Dieb hatte sich zur Ausführung der That des in der Nähe hängenden Kammerhahns bedient, gleichzeitig aber auch noch hieraus 15 Pfund Wurst und 2 Risten Cigarren entwendet. — Verhaftet wurde gestern hierorts ein Brauergeselle, der in Neumarkt eine silberne Uhr gestohlen hatte.

+ [Besprechungen in der Provinz.] Hotel Sachs zu Stadt Ratibau. Verkäuferin: verwitwete Frau Hotelbesitzerin Sachs zu Ratibau; Käufer Hotelbesitzer Hoffmann'sche Eheleute aus Constat. — Rittergut Klein-Bronowitz nebst einem Theile des Rittergutes Pulchnowitz Kreis Lublin. Verkäufer: Graf Johannes Renard zu Groß-Sieghil; Käufer: Prinz Carl zu Hohenlohe Ingelfingen zu Lublin. — Freigut zu Jirau Kreis Schweidnitz. Verkäufer: Gutsherrlicher Thronausch zu Jirau; Käufer: Detonum Fischer aus Peterswaldau. — Erbschaftsbesitzer zu Glänsdorf Kreis Grotkau. Verkäufer: Erbschaftsbesitzer Rierle zu Glänsdorf; Käufer: Rittergutbesitzer und Landrath a. D. Dr. jur. Friedenthal aus Giesmannsdorf. — Rittergut Roselwitz Kreis Rosenburg. Verkäufer: Rittergutbesitzer Freiherr von Strachwitz aus Roselwitz; Käufer: Rittergutbesitzer Reichel. — Freigut und Kirschbambenbesitzer zu Rositz Kreis Liegnitz. Verkäuferin: verwitwete Kirschbambenbesitzerin Ahe in Rositz; Käufer: Vorwerkbesitzer Häbner aus den Diergauer Borneten. — Freigut zu Pangau Kreis Dels. Verkäufer: Freigutbesitzer Elis zu Pangau; Käufer: Freigutbesitzer Langer zu Hundsfeld.

+ [Stirchberg, 24. September.] [Aufgefundene menschliche Gebeine.] Beim Abbruch eines Theiles einer alten, am katholischen Kirchhofe stehenden Mauer stieß man heute früh auf eine große Menge von Bestandtheilen menschlicher Gebeine, welche in einer Höhe von ca. 4 Fuß aussehend den ganzen unteren Theil der Mauer ausfüllten. Bedeckt waren dieselben mit einer Schicht Ziegeln, auf welchen eine jukidische Rakfchid lagerte. Schädel und andere Knochen waren zum Theil schon vollständig verwirrt. Aus welcher Veranlassung dieselben an den bezeichneten Ort gekommen, ist nicht ermittelt. Möglicherweise ist einst bei Festseten u. d. der Raum als Massengrab benutzt worden.

+ [Waldburg, 24. September.] [Unglück. — Telegraphenstation.] Ein Eisenbahnwagenführer aus Lauban, welcher die Tour zwischen dort und Dittersbach zu fahren hatte, war in den letzten Tagen vergangener Woche so unglücklich, auf dem Bahnhofs des letztgenannten Ortes bald nach Ankunft des Zuges heim herabsteigen vom Wagen zu stürzen und zwischen diesen und einem andern zu fallen. Hierbei erlitt der Unglückliche am Kopfe und an den Beinen derartige Verletzungen, daß der augenblickliche Tod die Folge war. Der Verunglückte wurde am Sonntage auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beerdigt und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. — Der „Schl. B.-Ztg.“ wird aus Bad Gärbersdorf, hiesigen Kreises, die Errichtung einer Telegraphenstation gemeldet, die noch im Laufe dieses Monats erfolgen solle. Derselbe ist den Bemühungen des Eigenthümers der Heilanstalt, des Dr. Rehmer, zu verdanken, welcher den Behörden in wiederholten Gesuchen die Nothwendigkeit einer Telegraphenstation statistisch bewiesen hat. Mit der Errichtung der letzteren wird einem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen, denn trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit zählt die Kurliste noch über 200 Patienten, von denen sogar ein Theil den Winter über in Gärbersdorf bleiben wird.

+ [Notizen aus der Provinz.] * Beuthen OS. Die hiesige „Grenz-Zeitung“ berichtet über die Kinderpest: Es sind bis jetzt hier gefallen 17, geblieben 494 Stüd Rindvieh und 130 Ziegen. In Bobref ist auf dem Gute des Hrn. Gemaner die Seuche ausgebrochen. Heute werden daselbst 2 Stiere und 56 Kälber getödtet. — An den Ausgängen der Stadt und in der Nähe der infizierten Gehöfte sind Räucherbuden aufgestellt, in denen sich alle Passanten desinfizieren lassen müssen. — Sonntags früh trafen 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 92 Mann vom 51. Regimente hier ein, von denen 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 72 Mann nach Bobref detachirt wurden. Die 12. Division stellt jetzt für hier combinirt Commandos, zu denen jede Compagnie 5 Mann stellt. Es trafen als solche Commandos hier ein: 5 Offiziere, 15 Unteroffiziere und 168 Mann. In Summa stehen hier ungefähr 14 Offiziere und 460 Mann.

+ [Morgentoth.] Wie bestimmt berichtet wird, soll Morgentoth durch eine direkte Eisenbahn mit Oppeln verbunden werden. Gleiwitz wird dann durch eine Zweigbahn mit der Strecke verbunden. — [Voriger Tag.] Am 17. September ist hier die Arbeiterin Agnes Grzech zu Glänsdorf-Colonie dadurch verunglückt, daß sie beim Herausfahren von der Feuer aus einer brennenden Kohlenhalde von dieser verschüttet und erstickt wurde. Gleichzeitig wurden 2 andere Arbeiter verschüttet, indes sind sie noch rechtzeitig herausgehoben worden.

Handel, Industrie u.

4 Breslau, 25. Septbr. [Von der Börse.] Die sehr ungünstig lautenden Nachrichten aus Amerika, sowie die niedrigeren auswärtigen Notierungen bewirkten ein abnormales erhebliches Weichen aller Course. Auch machte sich die Nähe des Ultimo fühlbar. Für Creditactien wurden $\frac{1}{2}$ bis 1 Tblr. Depott bewilligt, im Uebrigen bedangen nur Breslauer Discontobant und Oberschlesische Eisenbahnbedarf-Actien geringe Depott. Creditactien 128 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ bez., pr. ult. October 127 $\frac{1}{2}$ bez.; Lombarden 100 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bez. Cref. Bankverein 127 $\frac{1}{2}$ bez.; Breslauer Discontobant 77 $\frac{1}{2}$ —76 $\frac{1}{2}$ bez. u. Br.; Breslauer Wechselbank 69 bez.; Laurahütte 185 $\frac{1}{2}$ —5—5 $\frac{1}{2}$ bez.; Oberschles. Eisenbahnbedarf 116 $\frac{1}{2}$ Gd. Schluß der Börse etwas fester.

Breslau, 25. Septbr. [Amlicher Producten-Börsen-Vericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) wenig verändert, gef. — Ctr., pr. September 61 Tblr. Br., September-October 60 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Tblr. bezahlt, Br. und Gd., October-November 60 $\frac{1}{2}$ Tblr. bezahlt und Gd., November-December 60 $\frac{1}{2}$ bis 60 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Tblr. bezahlt, April-Mai 60 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Tblr. bezahlt. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 55 Tblr. Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 62 Tblr. Gd. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. September und September-October 47 $\frac{1}{2}$ Tblr. Br., April-Mai —. Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 85 Tblr. Br. Rübel (pr. 100 Kilogr.) gef. — Ctr., loco 20 Tblr. Br., pr. September u. September-October 19 $\frac{1}{2}$ Tblr. Br., October-November 19 $\frac{1}{2}$ Tblr. bezahlt u. Br., November-December 19 $\frac{1}{2}$ Tblr. Gd., April-Mai 21 Tblr. Br. Spiritus (pr. 100 Liter a 100%) matter, gef. — Ctr., loco 25 $\frac{1}{2}$ Tblr. Br., 25 Tblr. Gd., mit lehm. Geh. — pr. September 24 $\frac{1}{2}$ Tblr. Br., September-October 22 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Tblr. bezahlt, October-November 20 $\frac{1}{2}$ Tblr.

bezahlt, November-December 20 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Tblr. bezahlt, schließt 20 $\frac{1}{2}$ Tblr. Gd., December-Januar —, April-Mai 20 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Tblr. bezahlt und Gd. Zint fest, ohne Umfas. Die Börsen-Commission.

Breslau, 25. Sept. [Hypotheken- und Grundst.-Vericht von Carl Friedländer.] In letzter Woche verlort das Hypotheken-Geschäft, das auch durch die jüdischen Festtage beschränkt wurde, an Lebhaftigkeit dadurch, daß die Anforderungen der Geldgeber sich wenig nach dem vorhandenen Hypotheken-Material richten; daher sind Abschlüsse, soweit die Nähe des October-Termins sie nicht erheischt, schwer zu Stande zu bringen. Als Käufer traten eher Behörden und Institute auf, als Privatpersonen, deren Capitalien wohl durch die letzten Coursschwünge fest liegen; daher sind erste Hypotheken in guter Stadtgegend gesucht, dagegen erste 5—6proc. Stüde in minder guter Lage und zweite recht sichere Mittel-Hypotheken auf gut gelegene Grundstücke a 6—7 pCt. Zinsen offerirt; in Guts-Hypotheken ist wenig Geschäft. Grundstücke wurden in vergangener Woche wenig verkauft und nur im Lauswege einige veräußert; das Geschäft könnte leicht an Lebhaftigkeit gewinnen, wenn Verkäufer zu Concessionen geneigt wären.

Berlin, 24. September. [Beschl. der Sachverständigen-Commission hiesiger Fonds-Börse.] Vom 24. d. ab sollen die Actien, folgender in Concurs gerathener Gesellschaften, als: Thüringer Bankverein, Hessische Landfabrik und Potsdamer Zuckerraffinerie, dagegen Thüringer Eisenbahnbedarf vom 25. d. ab nur franco Zinsen gerechnet werden.

[Die General-Versammlung der Mitglieder des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen] setzte in ihrer Sitzung vom 23. nach Genehmigung des Protokolls über die Sitzung des vorhergegangenen Tages die Discussion über Nr. VII. der Tagesordnung, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Vereins-Wagen-Regulativs betreffend, fort. Nr. VIII. der Tagesordnung, die Revision des Vereinsarten-Reglements betreffend, wurde von der Generalversammlung zwar in Verabingung gezogen, die Discussion wurde indeß in der gestrigen Versammlung nicht zu Ende geführt, sondern vertagt. Ein Antrag des Geheimraths von Schömerfeld, das Vereins-Karten-Reglement ganz aufzuheben, fand keinerlei Unterstützung.

[Thüringer Bankverein.] Gegen die geschäftlichen Directoren des Thüringer Bankvereins Wilhelm Moos und Selmar Uhley sind vom Kreis-Gericht zu Erfurt Siechbriefe erlassen.

Mürnberg, 23. Septbr. [Höfenerbericht.] Wie vorausgesehen, war der heutige Markt des (israel.) Feiertages und der desalligen kleinen Zufuhr wegen, von geringer Bedeutung. Es kamen ca. 300 Ballen herein, für welche nur ausgewählt Anfangs 50—53 Fl. bewilligt wurden, geringe ungetroffene blieben, in den 40ern angeboten, unberücksichtigt. Heutige Notierungen sind: Marktwaare Prima 50—53 Fl., dito Secunda 44—53 Fl., Württemberger Prima 66—70 Fl., Badische Prima 64—68 Fl., dito Secunda 58—60 Fl., Hallertauer Siegel 70—75 Fl., dito Prima 66—70 Fl., dito Secunda 58—62 Fl., Altdorfer Prima 55—62 Fl. — Nachschuß 1 Uhr. Von der Zufuhr blieb bei gebrücker Stimmung ein Drittel unterkauft; in besseren Sorten kein Geschäft, daher deren Preise nominell zu betrachten sind.

Wien, 22. Septbr. [Internationaler Congreß der Land- und Forstwirthe.] Der heute stattgefundene dritte Sitzung wohnte der preussische Handelsminister Dr. Wachenbach als Gast bei. Die von den verschiedenen Antragstellern gemeinsam formulierten Anträge in Betreff der Agrarstatistik wurden in folgender Fassung angenommen: „Der internationale Congreß der Land- und Forstwirthe richtet an die k. k. österreichische Regierung das Ersuchen: „Schritte zur Herbeiführung einer internationalen Vereinbarung der Staaten behufs Förderung der land- und forstwirtschaftlichen Statistik thun zu wollen.“ Für diese Vereinbarung empfiehlt er eine mit den Volkszählungen gleichzeitige, in den Decennialjahren zu wiederholende Enquête, welche in allen Staaten zu umfassen hätte: die Flächenverhältnisse der allgemeinen land- und forstwirtschaftlicher Boden-nutzung, den Anbau der wichtigsten Fruchtarten und den Ertrag einer Durchschnittsfläche in diesen Fruchtarten unter Angabe der üblichen Bewirtschaftungssysteme, ferner die Flächenverhältnisse der verschiedenen Waldarten und deren Holzbestand, die Größe des Viehstandes und die Nutzungen und Erzeugnisse desselben, die annähernde Zahl der Landwirthe und der landwirtschaftlichen Bevölkerung, endlich einen Ueberschlag der Consumption.

Nicht minder dringend empfiehlt er Bekanntmachungen der Staaten: a. über Markt- und Börsenpreise der land- und forstwirtschaftlichen Producte und den Verkehr mit denselben, die etwa wöchentlich zu veröffentlichen wären; b. über den Ausfall der Jahresernte jährlich; c. über die Transportkosten nach Centner und Meile auf Eisen-, Land- und Wasserstraßen, die Tagelohnsätze der Arbeiter, die Kosten des Credit, die Güterbewegung an freiwilligen und unfreiwilligen Veräufen und über die Höhe der Kauf- und Nachschußpreise in Jahresberichten.

Die k. und k. österreichische Regierung wird ersucht, im Einvernehmen mit den übrigen Regierungen die Permanentcommission des internationalen statistischen Congresses durch sachverständige Delegirte zu verstärken.

Den Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die Verhandlung über das „landwirtschaftliche Versuchswesen“. Die diesbezügliche Frage lautet: „Welche Punkte des landwirtschaftlichen Versuchswesens verlangen die Feststellung eines internationalen Beobachtungssystems?“ Die vom Referenten Prof. Dr. Phil. Jöller (Wien) gestellten Anträge lauten:

1. Es sind die Regierungen der oderbaureichenden Länder zu ersuchen, ein internationales Reg. von Versuchstationen ins Leben treten zu lassen.
2. Die Feststellung der gemeinsamen Aufgaben hat von einer internationalen Berathungscommission zu geschehen.
3. Die internationale Commission soll in ihrer Zusammensetzung aus den Vorständen der das internationale Reg. bildenden Stationen bestehen und aus einer noch zu fixirenden Zahl von Vertretern der Wissenschaft und Praxis, deren Wahl den Regierungen zusteht.
4. Von einem aus Fachmännern gebildeten Comité ist eine Denkschrift abzufassen und darin: a. die Nothwendigkeit der Gründung eines internationalen Reges landwirtschaftlicher Versuchstationen darzutun; b. die allgemeinen Principien zu entwickeln, nach welchen die Aufgabe der dem internationalen Verbande angehörigen Stationen zu behandeln ist.
5. An das k. k. österr. Ackerbauministerium ist die Bitte zu richten, es möge nicht allein die Bildung des sub 4. erwähnten Comité veranlassen, sondern auch bei den Einzelregierungen geeignete Schritte thun, um zu bewirken, daß ein internationales Reg. von Versuchstationen so bald als möglich seine Thätigkeit beginnen könne.
6. Den bestehenden landwirtschaftlichen Versuchstationen werden empfohlen: a. Untersuchung der atmosphärischen Niederschläge auf ihren Gehalt an Ammoniak und Salpetersäure, wobei gleichzeitig die meteorologischen, örtlichen und zeitlichen Verhältnisse so genau als möglich mit zu bestimmen wären (Beitrag zur Lösung der Stickstofffrage); b. Feststellung des Absorptionsvermögens der Culturböden mit Berücksichtigung der chemischen und physikalischen Bodenbeschaffenheit so wie des Einflusses der Düngung auf die Absorption (zur Bonitrungsfrage); c. Versuche zur wissenschaftlichen Begründung der landwirtschaftlichen Hygiene (Anlage von hygienischen Studiengärten); d. Analysen der landwirtschaftlich wichtigen Samen und Körner der verschiedenen Länder und Lager zur Feststellung ihres Nahrungs- und Handelswerthes; e. Aufklärung des Einflusses, welchen Fütterung und Lage des Melkviehes auf die Menge und Zusammensetzung der Milch ausüben; f. Methode der Controle von Dünger, Samen und Eiern des Seidenpinneres.

Die Correferenten Prof. Haberlandt (Wien) und Prof. Nobbe (Tharand) unterstützen im Wesentlichen die Anträge des Referenten, nur wünscht der Erstgenannte speciell, daß die Regierung den Handel mit Sämereien und namentlich mit Grains einer besondern Controle und Ueberwachung unterziehe.

Prof. Nobbe findet es wünschenswerth, Samenprüfungsanstalten isolirt oder in Verbindung mit den Stationen in den verschiedenen Ländern zu gründen. — Barral (Paris) spricht als Wunsch aus, die Regierung möge die Initiative ergreifen zu einem internationalen Gedankenaustausch durch Publicationen zwischen den Versuchstationen und den Landwirtschafts-Gesellschaften aller Länder.

Diese und noch andere gestellte Anträge werden nach vorausgegangener vereinbarter Formulirung durch die Antragsteller zur Abstimmung gelangen.

23. September. Auf der heutigen Tagesordnung stand die Discussion über den zweiten Theil des dritten Programmpunktes: das forstwirtschaftliche Versuchswesen. Die diesbezügliche, dem Congresse vorgelegte Frage lautet: „Welche Punkte des forstwirtschaftlichen Versuchswesens verlangen die Feststellung eines internationalen Beobachtungssystems?“

Nach Grönnung der Sitzung durch den Vicepräsidenten August Graf Malgou (Berlin) ergreift der Referent Professor Dr. Arth. Freib. v. Soden das Wort. Derselbe constatirt vorerst die Mangelhaftigkeit unserer

Kenntniß des Forstwesens, namentlich gegenüber der Landwirtschaft. Er betont die Nothwendigkeit des forstwirtschaftlichen Versuchswesens und zwar in Bezug sowohl auf forststatistische wie auch auf naturwissenschaftliche Untersuchungen, von welchen letzteren sich jedoch nur die forstlich-meteorologischen zur internationalen Behandlung eignen, während die forststatistischen und die anderen naturwissenschaftlichen Beobachtungen bloß locale Behandlung erheischen, und stellt schließlich nachstehende Anträge:

1. Es ist den Regierungen der verschiedenen Länder zu empfehlen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das forstliche Versuchswesen in Angriff zu nehmen und zu fördern.
2. Es ist wünschenswerth, daß nur solche Sachverständige als Versuchsdirectoren gewählt werden, welche ihre ganze Kraft der Verarbeitung des binnen Kurzem voraussichtlich sich massenhaft anhäufenden Materials unge-theilt widmen können.
3. Sobald in einem Lande das forstliche Versuchswesen ins Leben getreten ist, mögen durch die betreffende Regierung die Versuchsanstalten veranlaßt werden, mit den Directoren bereits bestehender Versuchsanstalten in Verbindung zu treten, um die Untersuchungsobjecte, welche eine internationale Behandlungsweise erfordern, festzustellen und die Untersuchungs-methode gemeinsam zu beraten.
4. Ein internationales Beobachtungssystem verlangen diejenigen Fragen des forstlichen Versuchswesens, welche den Einfluß ergäuben sollen, den der Wald auf das Klima, die Regenmenge, Quellenbildung, Ueberschwemmungen u. c. ausübt. Die sofortige internationale Inangriffnahme dieser Kategorie von Fragen erscheint um so gebotener, als nur nach erfolgter Klärung dieses Gebietes die sogenannte „Waldschutzfrage“ endgültig gelöst werden kann.

Professor Dr. Obermayer (Aachen) stellt nach einem längeren Erporf folgende Zusatzanträge: a. Es sei eine aus den Directoren der verschiedenen Versuchstationen zusammengelegte Permanentcommission zur Förderung des forstwirtschaftlichen Versuchswesens einzuladen; b. es sei an die k. k. österreichische Regierung das Ersuchen zu richten, die anderen europäischen Regierungen zur Errichtung von internationalen forstwirtschaftlichen Versuchstationen einzuladen. (Anträge und Zusatzanträge wurden angenommen.)

[Die Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirtschaft.] Organ des Oberösterreichischen berg- und hüttenmännischen Vereins, herausgegeben unter Verantwortung des Vereins-Präsidenten, Hüttendirector Lude zu Larnowitz, redigirt von Dr. Adolf Werner Franz zu Beuthen O.-S., enthält in ihrem jeden ausgegebenen Hefte Nr. 8: Beiträge und Vorschläge zu einem Zoll- und Handelsvertrage mit Rußland S. 159 ff. — Herbst-Verammlung des britischen Instituts für Eisen- und Stahl-Industrie zu Aitich. S. 163 ff. — Die Knappschätz-Vereine als Muster für Arbeiter-Pensions-Kassen. S. 165 ff. — Ober-schlesiens Zinkindustrie und ein Blick auf den Zint-Weltmarkt. S. 168 ff. — Production, Handel, Verkehr (Rohlen-Production Europa's, Rußlands Montanindustrie, Großbritanniens industriell-commercieller Verkehr, Oesterreichs Eisenindustrie, Oberschlesiens Kohlenproduction und Verkehr, Berlin's Rohlenverkehr, Böhmischer Braunkohlen-Verkehr, Jahresbericht der Oberschlesischen Eisenbahn, Eisenbahn-Tarif-Erhö-hung und Ermäßigung. — Eisenproduction der Vereinigten Staaten. — Kohlennotz Großbritanniens. — Kohlenpreise (sächsischer Gruben.) S. 170 ff. Eisenbahn-Tarif-Veränderungen. S. 178. — Wiener Weltausstellung (Preis-Vertheilung, Adresse.) S. 179 ff. — Literatur (Zeitschriften.) S. 182 ff. — Literarische Ankündigung. — Erklärung (S. 185.) Humoristisches Archiv der Redaction: Privilegium für das Adreßpaar der „Oberösterreichischen Grobian-Zeitung“, Namens Rohlen-bundel und Großmaul. S. 186. — Beilagen: Jahresbericht der Verwaltung der Oberschlesischen Bergbau-Hilfs-Kasse für 1872. — Staats-Entwurf für die Oberschlesische Steinkohlen-Bergbau-Hilfs-Kasse für 1874. — Anhang: Handelskammerberichte: Breslau, Gleiwitz, Posen.

„Nr. 39 des 14. Jahrganges der „Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Verlag von Eduard Trebmend in Breslau) enthält: Ueber landw. Verhältnisse in Nordamerika. — Norddeutscher landw. Bankverein. — Ueber die besten landw. Maschinen. Von Baron v. Rothschütz. — Die Dampfmaschinen beim Betriebe der Landwirtschaft. — Der Einfluß der Dürrre auf das Rindvieh. Von C. Rentwig. II. — Ueber diejenige rationelle Verfahrungsweise in hönigarmen Gegenden v. Von C. Klimke. — Zur Kartoffel-Ausstellung in Wien. — Die Ernte des Jahres 1873. (Fortsetzung.) — Die Ernte in Frankreich. — Eingelad. — Provinzial-Berichte. Zur Aufseverteilung. — Zur Viehpferdung. — Die Lungen-seuche. — Aus Jauer. — Aus Neubrun. — Aus Beuthen. — Aus dem Kreise Greuburg. — Auswärtige Berichte: Bericht über den Handel mit Zug- und Zuchtvieh. — Aus Wien. — Aus Pest. — Hopfen-berichte. — Landwirtschaftliche Wanderlehrer. — Besitzveränderungen. — Wochenalender. — Landwirtschaftlicher Anzeiger: Pomologen-Congreß. — Berliner Bericht über Butter, Eier, Hülsenfrüchte u. c. — Berliner Viehmarkt. — Breslauer Schlachthofmarkt. — Wiener Schlachthofmarkt. — Nürnberger Hopfenbericht. — Hopfenerte im Baltischen Kreise. — Hopfen-bericht aus Birnbarm. — Trautenauer Garmarkt. — Königsberger Wochenbericht von Erbn und Biisch. — Dresdner Wochenbericht. — Breslauer Wochenmarktbericht. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Inserate.

General-Versammlungen.

[Internationale Feuerversicherungs-Gesellschaft.] Generalversammlung am 8. November cr. in Hamburg.

[Victoria-Hütte.] Ordentliche Generalversammlung am 29. Septbr. cr. in Berlin.

Auszahlungen.

[Zwickauer Brückenberg Steinkohlenbau-Verein.] Die am 1. October cr. fälligen Zinsen der zweiten Anleihe von 1872 werden von da ab in Leipzig bei der Allgemeinen deutschen Creditanstalt eingelöst.

Ausweise.

Paris, 25. Septbr. [Wantausweise.] Baarborath 713 Millionen, Portefeuille mit Ausnahme der abgemäht verlängerten Wechsel 2377 Mill., Vorkasse auf Metallbarren 8 Mill., Notenumlauf 2837 Mill., Guthaben des Staatskassas 172 Mill., laufende Rechnungen der Privaten 151 Mill.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 24. Sept. [Criminal-Deputation.] Ein Fall von eigenthümlicher und wegen der Verschiedenartigkeit der Zeugenaussagen in der That sehr zweifelhafter Natur, beschäftigte heute das Dreimännergericht. Des Betrages angeklagt, erscheint der wegen desselben Vergehens schon einmal vorbestrafte Buchhalter F. Als Hauptbelastungszeuge tritt der Wagen-verleiher Nocht von hier auf, dessen Aussagen in der Voruntersuchung auch die wesentliche Grundlage der Anklage bilden. Nach seiner Angabe hat er im April d. J. den Angeklagten beauftragt, ihm bei dem Schmiedemeister Lachmann einen sogenannten Hürderwagen einzukaufen. F. sei denn auch mit der Theilnahme bei ihm erschienen, daß er um den Preis von 180 Tblr. für den Wagen mit Lachmann einig geworden, worauf er ihm den Auftrag erteilt habe, diesen Preis zu bezahlen und ihm den Wagen zu bringen. Hierzu habe er ihm 9 Rehnhalberheine und ein Accept über 90 Tblr. eingehändigt. Er habe aber vergebens auf die Wiederkehr des Angeklagten gewartet und in der Furcht, sein Geld zu verlieren, sich zu demselben im besten bei der Commissionär May befindliche Wohnung begeben. Hier habe er den Angeklagten gefragt, warum er nicht zu ihm gekommen sei und die Antwort erhalten: „Ich komme nicht zu Ihnen, ich will überhaupt mit Ihnen nichts zu thun haben, Sie sind — — —!“ das Geld übrigens gebe ich Ihnen nicht, Sie haben es mir auf Abschlag gezahlt.“ Hierauf, erzählt Nocht weiter, habe er den Angeklagten bedenklich, daß er ihm doch wenigstens den Wechsel herausgeben, das Geld sei bei ihm doch verloren, wobei er ihm den empfangenen Titel sofort mit einem gleichen Schimpfwort bezahlt haben will. Zufällig hätte er den Wechsel unter dem Tische liegen sehen, an welchem F. sich, denselben aufgehoben und eingesteckt. In einer weiteren Verhandlung mit dem Angeklagten aber sei er verhinert worden, da diese von 2 Frauen unterbrochen wurde, welche mit Stangen, Besen und ähnlichen häuslichen Werkzeugen auf ihn eingedrungen wären und ihn so zu rascher Flucht ge-zwungen hätten.

Der Angeklagte erklärt sich für unschuldig und befreit fast den gesammten Inhalt der Aussage des Nocht. Er giebt vielmehr in einer langen Erzählung, die der Vorlesende mit der häufigen Mahnung zur Sache zu kommen, zu unterbrechen sich gezwungen sah, den Sachverhalt dahin an. Er sei früher, bis zum vorigen Jahre, Oberbaur, eine Stellung, deren Inhalt er nicht näher erläuterte, gewesen und habe dabei mit Nocht in einer Geschäftsverbindung gestanden, die mit einer Schuld des Nocht an ihn von 300 Tblr. abgeschlossen hätte. In diesem Jahre im April sei er nun mit Nocht auf dem Pferdemarkt zusammengetroffen und von diesem, der im

Begriff stand, ein Equipagen-Verleihe-Geschäft einzurichten, ersucht worden, ihm bei dem Ankauf von Pferden und Wagen zu helfen. In Folge dessen habe er auch mit Sachmann über den Wagenanfall unterhandelt, dies aber wieder fallen lassen, weil er hätte fürchten müssen, zu einer betrügerischen Handlung von Noth gezwungen zu werden. Allerdings habe er den Wechsel von 90 Thlr. erhalten, er habe jedoch damit keineswegs den Wagen bezahlen, sondern den Wechsel selbst verlaufen lassen. Da er habe ihm der Noth nicht 90 sondern 80 Thlr. und zwar als Abschlag auf die Forderung von 300 Thlr. gegeben. Dies sei in Folge eines begünstigten Versprechens geschehen, das ihm Noth auf dem Pferdemarkt gemacht.

Hiergegen erklärte der Schwiegerohn des Noth, Dr. Carlgeß, daß er habe gewesen, wie Noth dem Angeklagten nicht 80, sondern 90 Thlr. eingehändigt habe. Auch der dabei verwandten Geldsorte erinnerte er sich noch vollständig. Sachmann befand, daß der Angeklagte mit ihm wegen des Wagens thatsächlich unterhandelt habe.

Der Angeklagte hatte die Ladung von drei Entlastungszeugen beantragt, welche in der Person seiner Wirthin, Wittwe May, deren Pflegeohn Gottwald und der Federhändlerin Demmig erschienen waren. Fast ganz wörtlich bestätigten dieselben die Angaben des Angeklagten dahin, daß sie erklärten, Noth habe bei dem Besuche in der May'schen Wohnung ausdrücklich zugestanden, daß die Zahlung des Geldes auf Abschlag der Forderung des Angeklagten erfolgt sei. Nur hätte Noth hinzugefügt: Wenn Sie sich um mein Wagenschick nicht kümmern wollen, so müssen Sie mir auch das Geld zurückgeben. Dies aber habe der Angeklagte verweigert. Da Sachmann die mit ihm geschehene Verhandlung wegen des Ankaufs des Wagens befunden hatte, so fehlte zu dem Betrage das Erforderniß der Vorprüfung falscher Thatsachen, weshalb die kgl. Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Betruges fallen lassen mußte. Der Vertreter derselben, Herr Meßner Dr. Scheffer, hielt dieselbe aber wegen Unterdrückung aufrecht und suchte die widersprechenden Zeugenaussagen dadurch auszugleichen, daß er annahm, die Entlastungszeugen müßten das zwischen dem Angeklagten und Noth stattgefundene Gespräch mißverstanden haben. Gegenüber den vollständig leugnenden Angaben des Angeklagten wies er auf das nicht befähigte und sonst nicht ansehbare Zeugniß des Noth und des Dr. Carlgeß hin. Der Gerichtshof war ebenfalls von der Schuld überzeugt und verurtheilte den F. zu 6 Wochen Gefängniß. — Die Frage, ob denn der Angeklagte im Stande sei nachzuweisen, daß ihm Noth wirklich 300 Thlr. schulde, brauchte nicht weiter erörtert zu werden: denn selbst wenn dies wirklich auch der Fall war, so hätte sich der Angeklagte immer noch deshalb einer Unterdrückung schuldig gemacht, weil ihm das Geld nur zum Ankauf eines Gegenstandes für Noth anvertraut und dieser immer Eigentümer desselben geblieben war. Unterdrückung ist aber nach § 246 des Reichsstrafgesetzbuchs vorhanden, wenn sich Jemand eine in seinem Gewahrsam befindliche fremde bewegliche Sache zueignet.

Miscellen.

[Aus Jenny Lind's Kindheit.] Der schwedische Schauspieler August Blanche schildert in seinen Mittheilungen aus seinem abenteuerlichen Leben eine Begegnung, welche er mit Jenny Lind hatte, als diese zum ersten Male in Stockholm die Bühne betrat. Eines Abends, erzählt er, gab man „Die polnische Grube“. Ich sah ein zwölfjähriges Mädchen in polnischem Kostüm aus der Garderobe hüpfen, das, obgleich weit entfernt hübsch zu sein und sehr mager und bleich, ein Augenpaar besaß, das in einem wunderbar wunderbaren Glanz strahlte. Sie trällerte vor sich hin, und mir erklang dies Trällern wie die Töne einer Aeolsharfe. Ich grüßte sie, und sie nickte mir heiter und bekannt zu, denn ich hatte einige Male im Theater mit ihr gesprochen. „Heute spiele ich zum ersten Male“, sagte sie fröhlich. „Glück zu! Darf ich Jenny eine Caramelle anbieten?“ fragte ich und reichte ihr einige. — „Eine Caramelle? Nein, danke. Ach, wenn es statt dessen ein Butterbrot wäre!“ — „Also hungrig?“ — „Fürchterlich!“ Ich eilte in den Opernkeller hinunter, bei mir selbst denkend: Sie muß es nicht zu gut in der Person haben, das arme Kind. Zwei Dinge lernt man gründlich in einer Pension: Hungern und Lügen. Bald war ich wieder hinter der Bühne und reichte dem hungrigen Mädchen ein tüchtiges Butterbrot, das sie heißhungrig verschlang. „Jetzt habe ich nur eine lumpige Rolle“, sagte sie, aber bald bekomme ich eine größere, und dann soll man etwas Anderes zu sehen kriegen; das verspreche ich.“ Sie sagte wahr; sie hungrigte, aber sie log nicht. Jenny Lind hielt, was sie versprochen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 25. September.

Ort.	Bar. Bar. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind. Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Saporanba	337,5	6,7	—	SW. stille.	bewölkt.
7 Petersburg Riga	338,4	6,9	—	SW. schwach.	bedeckt
7 Moskau	332,3	3,2	—	N. mäßig.	bedeckt.
7 Stockholm	340,3	7,0	—	SW. stille.	Nebel.
7 Stokholms	341,0	8,0	—	NW. mäßig.	halb heiter.
7 Grönningen	342,0	7,8	—	D. stille.	trübe.
7 Helber	341,7	10,7	—	D. f. schwach.	—
7 Hernösand	340,0	7,7	—	W. schwach.	wenig bewölkt.
7 Christianf.	339,2	9,2	—	S. schwach.	bedeckt.
7 Paris	340,6	7,3	—	NW. stille.	schön.
Preussische Stationen:					
6 Memel	341,8	4,4	3,8	ND. schwach.	trübe.
6 Königsberg	340,5	3,6	4,9	SW. f. schwach.	wolfig.
6 Danzig	340,7	5,6	2,5	—	heiter.
6 Götlin	341,3	4,0	4,0	N. schwach.	heiter.
6 Stettin	342,0	5,4	2,8	NW. schwach.	heiter.
6 Buttbus	340,4	5,8	2,7	NW. schwach.	heiter.
6 Berlin	340,9	7,0	1,0	ND. schwach.	Nebel.
6 Posen	338,6	4,0	3,1	N. f. schwach.	völlig heiter.
6 Ratibor	331,8	7,0	0,5	N. schwach.	halb heiter.
6 Breslau	335,5	5,3	0,0	NW. schwach.	trübe.
6 Torgau	338,5	2,4	5,5	ND. schwach.	heiter.
6 Münster	339,2	4,9	—	W. stille.	heiter.
6 Köln	339,4	6,8	2,7	SW. mäßig.	sehr heiter.
6 Trier	335,7	5,4	2,8	ND. schwach.	heiter.
6 Trierburg	341,0	6,0	—	N. f. schwach.	diater Nebel.
6 Wiesbaden	337,2	5,0	—	ND. f. schwach.	völlig heiter.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 25. September. Der Kaiser reist Sonntag Abend nach Baden-Baden ab.

Berlin, 25. Septbr. Der König von Italien, der Kaiser von die Prinzen des königlichen Hauses begaben sich um 8 Uhr Morgens mit kleinerem Gefolge nach Hubertusstock. Fürst Bismarck nimmt an der Jagd nicht Theil; er empfing Mittags zu längerem Besuche den italienischen Ministerpräsidenten Minghetti.

Kaiserslautern, 24. Septbr. Eine hier abgehaltene Gemeindeversammlung hat die Einführung confessionell gemischter Schulen, obgleich der anwesende katholische Pfarrer dagegen sprach, mit 1200 gegen 60 Stimmen beschlossen.

Dortmund, 25. September. Der Reingewinn der Dortmunder Union beträgt für die abgelaufene Geschäftsjahre circa 3,300,000 Thaler, woraus für den anderthalbjährigen Coupon, 18 Procent für den einjährigen 12 Procent Dividende bei 800,000 Thaler Abschreibung und Absetzung an den Reservefonds zur Vertheilung kommen. Der Beschluß über die ursprünglich vorgesehene Prioritätsanleihe bleibt der ordentlichen Generalversammlung vorbehalten.

Wien, 25. Sept. Der Finanzminister macht bekannt, die Einlösung der Silberrenten-Coupons erfolgt nach Wahl der Besitzer in Noten nach dem officiellen Silbercourse oder in Silbergeld österreichischer Währung.

Genf, 25. September. Das „Genfer Journal“ publicirt einen Brief Bakunin's, worin er sich gegen verläumdende Anklagen Marx und der Internationalen vertheidigt, und auspricht, sich ganz vom politischen Leben zurückzuziehen.

Kopenhagen, 24. Septbr. Der König und die Königin sind mit der Prinzessin Thyra und dem Prinzen Waldemar auf Schloß Bellevue, wohin sie ihre Residenz verlegt haben, eingetroffen.

Madrid, 25. September. Dem Vernehmen nach richtete die Regierung eine Note an England wegen Herausgabe der „Vittoria“ und der „Alamansa“. Die Regierung würde der „Politica“ zufolge im Falle der Erfolglosigkeit ihres Schrittes die Beziehungen mit England abbrechen. — Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe in London sind, Regierungsnachrichten zufolge, dem Abschlusse nahe, wodurch dem Staatschatz mehrere 100 Millionen erhalten blieben, und allen Verpflichtungen würde genügt werden können. General Moriones ist in Tolosa eingetroffen. — Insurgentenschiffe wurden in Carthage am Auslaufen verhindert, da die Maschinen den Gehorsam verweigern.

New-York, 24. Sept. Die Stimmung ist besser; kein neues Fallissement von Erheblichkeit ist eingetreten. Das Gerücht von Zahlungseinstellungen in der Waarenbranche ist unbegründet, ebenso die Nachrichten über die beunruhigende Lage des Westens. Es ist unrichtig, daß die Regierung beabsichtigt, einen Theil der angekauften Bonds gegen einen Verkaufspreis von 111% zu verkaufen. Die Regierung gab lediglich die Absicht auf, mit den Ankaufen einzuhalten, wenn dieselben 12 Millionen erreichten; sie beauftragte zunächst nur den New Yorker Unterschatzsecretär vom Ankauf dieses Betrages zu benachrichtigen und weitere Weisungen abzuwarten. Die Bankpräsidenten beschloßen, sich gegenseitig zu unterstützen. Der Staatschatz wird 5 pCt. Bonds von 1874 nicht ankaufen, bevor nicht alle 6proc. Bonds eingelöst sind. Das Ackerbaudepartement zeigt an, daß die Getreide-Ernte an Quantität der 1872 gleich, an Qualität sie übertriffe.

(Wiederholt.)

New-York, 25. September. Grant proclamirte die Abschaffung der Differenzialölle von den auf französischen Schiffen eingeführten Waaren.

New-York, 25. September. Die Bondsankäufe des Unterstaats-Secretärs erreichen jetzt den Betrag von 12 Millionen Doll. Weitere Ankäufe sind daher einstweilen suspendirt, bis betreffende Weisungen Grants eingehen. Ein großes Bankhaus in Baltimore suspendirte die Zahlungen. — Die Dampfer „California“ und „Armanera“ sind angekommen. Der Dampfer „Medway“ litt Schiffbruch. Mehrere Personen sind dabei umgekommen.

Teheran, 24. Septbr. Der Schah hat heute das diplomatische Corps empfangen und bei dieser Gelegenheit geäußert, daß er den tiefsten Eindruck, den die europäische Reise auf ihn gemacht, stets bewahren werde. — Das Ministerium hat den Regierungen der Staaten, welche der Schah besuchte, auf telegraphischem Wege den Dank desselben ausgesprochen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 25. Septbr., 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 129%. Staatsbahn 200. Lombarden 100%. Italiener 60. Türken 49%. 1860er Loose 89%. Amerik. 97%. Rumänen 34%. Windener Loose 93. Galizier 95. Silberrente 64%. Papierrente 60%. Dortmund 109%. Schwantend.

Berlin, 25. Septbr., 12 Uhr 34 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 129%. 1860er Loose 90. Staatsbahn 200%. Lombarden 100%. Italiener 60%. Amerik. 97%. Rumänen 35. Dortmund 109%. Schwantend. Weizen: Septbr. 85, October-Novbr. 88. Roggen: September 59, October-November 61. Rüböl: September 19%, Octbr.-November 21%. Spiritus: September 22, 05, October-November 20, 12.

Berlin, 25. Septbr., 1 Uhr 5 Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 131%. Staatsbahn 201%. Lombarden 100%. Dortmund 110%. Laurabütte 155. Feste, lebhaft.

Berlin, 25. Septbr. [Schluß-Course.] Speculationswerthe fest, auch Dedungskäufe, auch sonst lebhaft.

Course vom 25.		24.		Course vom 25.		24.	
4 1/2% preuss. Anleihe	101 1/2	101	101	Deft. Papier-Rente	61 1/2	61 1/2	61 1/2
3 1/2% Staatsanleihe	91 1/2	91 1/2	91 1/2	Deft. Silber-Rente	64 1/2	64 1/2	64 1/2
Pörsener Pfandbriefe	89 1/2	90	90	Centralbank	71 1/2	71 1/2	71 1/2
Schlesische Rente	94 1/2	94 1/2	94 1/2	Defterr. 1864er Loose	84	84	84
Lombarden	100 1/2	101	101	Deft. Präm.-Anl.	112 1/2	113	113
Defterr. Staatsbahn	201 1/2	201 1/2	201 1/2	Wien kurz	88 1/2	88 1/2	88 1/2
Defterr. Creditanleihe	131 1/2	132	132	Wien 2 Monate	87 1/2	87 1/2	87 1/2
Ital. Anleihe	60 1/2	60 1/2	60 1/2	London lang	6, 20%	—	—
Amerik. Anleihe	97 1/2	97 1/2	97 1/2	Paris kurz	79 1/2	79 1/2	79 1/2
Ähr. 5% 1865er Anl.	49 1/2	49 1/2	49 1/2	Warschau 3 Tage	81 1/2	81 1/2	81 1/2
Rum. Eisen-Oblig.	35 1/2	35 1/2	35 1/2	Defterr. Noten	88 1/2	88, 07	88, 07
1860er Loose	89 1/2	89 1/2	89 1/2	Russische Noten	81, 13	81 1/2	81 1/2

Zweite Depesche. 3 Uhr — Min.		3 Uhr 15 Min.	
Schles. Bankverein	130	128 1/2	122
Deft. Discontobank	75 1/2	77	121 1/2
Moritzbütte	67	70	81 1/2
Deft. Eisenbahnbau	40	40	130 1/2
D. S. Eisenbahnbau	116 1/2	117 1/2	76 1/2
Deft. f. f. Schmidt	60	—	76 1/2
Laurabütte	187 1/2	188 1/2	64 1/2
Darmstädter Credit	156 1/2	156 1/2	45 1/2
Oberöhl. Litt. A.	178 1/2	180	95 1/2
Breslau-Freiburg	106 1/2	105	102 1/2
Bergische	104 1/2	105	118 1/2
Östlicher	98 1/2	100	73
Galizier	95 1/2	95 1/2	100
Röln-Mindener	144 1/2	144 1/2	115
Mainzer	145 1/2	146	—

Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.		3 Uhr 15 Min.	
Bresl. Wechselbank	70	70 1/2	39
Bresl. Maltbank	95	98 1/2	66
Br. f. Maltbank	87 1/2	87 1/2	80 1/2
Br. f. Wechselbank	74	74	68 1/2
Entrepost-Gesellsch.	68	—	73
Waggonfabrik	70	70	92 1/2
Östliche Bank	87 1/2	71	82
Prob.-Wechselbank	77	87 1/2	63
Franco-Ital. Bank	84 1/2	80 1/2	52

Quistorpverein 65%. Westend 70%. Deutsche Centralbank 57%. Paris, 25. Septbr., Nachmittags 3 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Itg.) [Schluß-Course.] 3proc. Rente 57. — Anleihe de 1872 91, 95. Anleihe de 1871 91, 55. Italien. 5proc. Rente 61, 90. do. Tabak-Aktien 761, 25. Franzosen (gekauft). — do. neue —. Defterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 761, 25. do. neue —. do. Nordwestb. 450. —. Lomb. Eisenbahn-Aktien 388, 75. do. Prioritäten 250, 50. Türken de 1865 51, 35. do. de 1869 327. —. Türkenloose —. Goldagio —. Matt. London, 25. Septbr., Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Itg.) Conjois 92 1/2. Italiener 5 proc. Rente 61, 01. Lombarden 15 1/2. 5proc. Russen de 1871 96 1/2. 5proc. Russen de 1872 98 1/2. Silber 59, 01. Türken-Anleihe de 1865 50, 11. Spr. Türken de 1869 62, 15. 6proc. Türken-Bonds —. 6proc. Verein. St. pro 1882 93 1/2. Berlin —. Hamburg 3 Monat —. Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —. Silberrente 65 1/2. Papierrente 62 1/2. Platzdiscont —. a. —. Ausg. Bank-Einzahlung 72,000 Pf. St. Berlin, 25. September. [Schluß-Bericht.] Weizen: fest, September-October 86 1/2, October-November 84 1/2, April-Mai 83 1/2. —. Roggen: fest, September-October 59, October-November 59 1/2, April-Mai 61 1/2. —. Rüböl: fest, September-October 19 1/2, October-November 19 1/2, April-Mai 21. —. Spiritus: fest, September 22, 05, October-November 20, 12, April-Mai 20, 18. —. Hafer: September-October 54, April-Mai 51 1/2.

Wien, 25. Septbr. [Schluß-Course.] Die Börse schließt bei lebhaftem Verkehr zu namhaft erhöhten Courfen.

Rente	25.	24.	Staats-Eisenbahn-Aktien	25.	24.
National-Anlehen	69, 30	69, 10	Actien-Certificate	339, —	340, —
1860er Loose	101, 50	101, 20	Lomb. Eisenbahn	171, 50	170, 75
1864er Loose	133, 50	133, 50	Lomb. Eisenbahn	113, 60	113, 40
Credit-Aktien	220, 75	223, 25	Galizier	215, 75	216, 50
Nordwestbahn	200, 75	202, 50	Unionbank	132, 50	133, 75
Nordbahn	205, 50	205, —	Raffinerie	168, 75	168, 50
Anglo	160, 50	163, —	Napoleonsschuld	9, 07 1/2	9, 07 1/2
Franco	64, 50	66, 50	Boden-Credit	—	220, —

London, 25. Septbr. Discont-Erhöhung auf 4 pCt.

Hamburg, 25. Sept. [Schluß-Bericht.] Weizen ruhig, Sept.-Oct. 234, Oct.-Nov. 234. Roggen ruhig, September-October 180, Sept.-Nov. 180. Rüböl matt, loco 63, October 63 1/2, Mai 67. — Wetter: Schön.

Paris, 25. Septbr. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 57, 17. Anleihe 1872 92, 17. do. 1871 91, 80. Italiener 62, 15. Staatsbahn 760, —, Lombarden 390, —.

Paris, 25. Septbr. [Getreidemarkt.] Rüböl pr. Sept. 88, 50, per Nov.-Dec. 90, —, pr. Januar-April 1874 91, —. Weizen: Wehl pr. September 86, 50, pr. November-Februar 85, 50, pr. Januar-April 1874 85, —. Rubig. Spiritus Sept. 70, —. Fest. — Weizen Septbr.-Dechr. 88, 50, pr. 4. November 88, 50. Rubig. Wetter: Schön.

London, 25. Septbr. [Anfangs-Course.] Conjois 92, 09. Italiener 61, 01. Lombarden 15, 05. Amerik. 93 1/2. Türken 50 1/2. Wetter: sehr schön.

Röln, 25. September. [Schluß-Bericht.] Weizen matter, pr. November 9, 6 1/2, pr. März 9, 1. Roggen fest, pr. November 6, 10 1/2, pr. März 6, 15. Rüböl matt, loco 11 1/2, pr. Oct. 11 1/2. Wetter: Schön.

Liverpool, 25. Septemb. Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umfag 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. — Matt.

Middl. Orleans 9%, middl. amerikanische 8 1/2%, fair Dholerach 6, middl. fair Dholerach 5%, good middl. Dholerach 4 1/2%, middl. Dholerach 4%, fair Bengal 4, fair Broad 6, new fair Domra 6 1/2, good fair Domra 6 1/2, fair Madras 6 1/2, fair Pernam 9, fair Smirna 6 1/2, fair Egyptian 9%. — Tagesimport 111.

New-York, 24. Septbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 106. Goldagio 11 1/2. % Bonds de 1885 105. do. neue 108. do. de 1865 115. Illinois 100%. Erie 51 1/2. Central Pacific —. Baumwolle 18. Wehl 6, 85. Raff. Petroleum in New-York 16 1/2. Raff. Petroleum in Philadelphia 16 1/2. Habannazucker Nr. 12 8 1/2. Rohrer Frühjahrsweizen —. Höchste Notierung des Goldagio —, niedrige —.

Stettin, 25. Sept. (Orig.-Den. des Bresl. Handelsbl.) Weizen weichend, per Sept.-Octbr. 82 1/2, pr. Oct.-Novbr. 82 1/2, per Frühjahr 82 1/2. Roggen: weichend, per Sept.-Octbr. 56 1/2, pr. Oct.-Novbr. 56 1/2, per Frühjahr 58 1/2. Rüböl: per Sept.-October 19 1/2, per April-Mai 20 1/2. Spiritus: per Loco 24, per Septbr. 24 1/2, Septbr.-October 21 1/2, per Frühjahr 19 1/2. Petroleum: Septbr.-October 14 1/2. Rüböl: Septbr.-October —.

Die Entstehung neuer Institute zur Förderung des Boden-Credits kann der Grundbesitzer gewiß nur freudig willkommen heißen, denn die Konkurrenz dieser Institute wird sicherlich dazu beitragen, die Darlehns-Verhältnissen im Interesse des Grundbesitzes mehr und mehr günstig zu gestalten. Indessen dürfte zur Beurtheilung der Sachlage aus einem allgemeinen Gesichtspunkte nicht aus den Augen zu verlieren sein, daß auch bisher schon eine große Anzahl von Corporationen und Instituten, wie Spar- und Depositen-Kassen, Versicherungs-Anstalten aller Gattungen, namentlich aber Lebens-Versicherungs-Anstalten ihre Fonds zur Ausleihung auf Grundgüter bestimmt haben, daß folglich durch die Konkurrenz dieser Anstalten — der Privat-Darlehner ganz zu geschweigen — notwendig der Erhöhung des Zinsfußes von Hypotheken-Capitalien kräftig entgegen gewirkt werden muß. Es kann als Thatsache verbürgt werden, daß die deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften zur Zeit ihre Fonds sehr gern auf gute ländliche Hypotheken zum Zinsfuß von 5 pCt. hergeben, und daß beispielsweise die Böhmische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Concordia noch in letzter Zeit erhebliche Posten zu diesem Ende in unserer Provinz ausgethan hat.

Bekanntlich entsprechen die Darlehns-Verhältnissen dieser Gesellschaften auch sonst den Bedürfnissen des Grundbesitzes aufs Beste. Den Lebens-Versicherungs-Gesellschaften fließen immer neue Fonds zu und kommen dieselben daher nicht in die Lage föhigen zu müssen, um sich Geld zu verschaffen. Ihre Darlehne sind also, prompte Zahlung vorausgesetzt, als factisch untüthbar zu betrachten. Ueberdies leisten aber auch die meisten Gesellschaften, wenn es verlangt wird, auf das Rückzahlungsrecht für eine lange Reihe von Jahren ausdrücklichen Verzicht. Daß derartige Bedingungen besonders empfehlenswerth sind für den Besitzer, welcher seine fämmtlichen Hypotheken in einer Hand vereinigt zu sehen wünscht, bedarf keiner Erwähnung. Auch räumen diese Gesellschaften häufig die Befugniß zur ratenweisen Tilgung der Darlehne ein, ohne jedoch zur Tilgung zu verpflichten. Von der Concordia gilt dies aber als gewiß. Dieses letztere Moment dürfte als das Bedeutendste für den hypothetischen Darlehns-Vertrag angesehen werden. Eine feste jährliche Amortisation von bedeutender Höhe zu übernehmen, ist für den Grundbesitzer namentlich im Hinblick auf eine strenge und erprobte Substitutions-Ordnung sehr mißlich. Jedermann wird sich scheuen, ein Gut zu erwerben, das mit einer hohen jährlichen Abgabe, mag sie auch zur Tilgung der Schulden dienen, belastet ist. Das landwirthschaftliche Gewerbe ergibt nun einmal seiner Natur nach ungewisse Erträge, von wechselnder Höhe, und es kann also dem Grundbesitzer nur die Befugniß dienen, nach Belieben zu tilgen oder nicht zu tilgen, je nachdem sich die Jahreserträge gestalten.

Lobe-Theater.

Wir machen auf die Aufführung des Schwantes von Schweißer aufmerksam. „Epidemisch“ [5168] Viele Leser dieser Zeitung.

Breslauer Bau-Verein.
Sonntags, den 27. September d. J., Abends 8 Uhr:
Gesellige Zusammenkunft
der Mitglieder in den hinteren Räumen des Hotel de Silesie. — Gäste haben durch Mitglieder Zutritt. [5181]

Clavier-Institut Reuschestrasse 66
(nahe am Blücherplatz). [3008]
Anmeldungen erbeten vom 1. October ab.

Ich werde vom 1. October ab wieder Musik-Unterricht erteilen. Ich ersuche diejenigen meiner Schüler, welche ihre Stunden wieder aufnehmen wünschen, dies am 29. und 30. September in meiner Wohnung Ohlauer Stadtgraben 22 anzumelden. [5165]

Bernhard Scholz.
Franz Ries' 4 Duette, Op. 24, stellen sich den berühmten Duetten von von Mendelssohn, Schumann und Rubinstein würdig an die Seite. Höchst melodisch und leicht zu singen, sind sie eine wesentliche Bereicherung der Literatur. [1307]

Landwirthschafts-Beamte,
ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereinsvorsitzende in den Kreisen als tüchtig empfohlen, werden unentgeltlich nach-gewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Land-wirthsch.-Beamten hierf., Tauentzienstr. 56b, 2.St. (Rentant Glöckner.) [900]

Letzte Ziehung 148. Preuss. Lotterie.
Für die am „18. October“ beginnende, fast 3 Wochen dauernde „Haupt-ziehung“, in welcher fämmtliche große Gewinne zur Entscheidung kommen, offerirt die Unterzeichnete
Anteilloose in gesetzl. Form
1

Bekanntmachung. [474]

Der de dato Breslau, den 4. December 1872 von Fricke et Anders auf C. Graupner in Breslau gegogene, von diesem acceptirte — medio März 1873 an eigene Ordre zahlbare Prima-Wechsel über fünfzig Thaler Preuss. Courant, auf dessen Rückseite sich ein Blanco-Giro von Fricke et Anders und ein Giro der Handlung Krieter-Ziegler et Co. an die Ordre von Fricke et Anders befindet, ist anlässlich am 27. Januar 1873 — in Winterthur nach Basel zur Post gegeben und demnachst verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, denselben sofort, spätestens aber in dem am 6. November 1873, Vormittags 12 Uhr, im Zimmer Nr. 47 des 2. Stockes des hiesigen Stadtgerichts-Gebäudes vor dem Stadtgerichtsrath Siebert anstehenden Termine vorzulegen, widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 8. März 1873.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abth.

[694] Bekanntmachung.

In un'er Gesellschafts-Register ist bei Nr. 265, die

Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft,

und bei Nr. 281, die

Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft

betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

Der königliche Eisenbahn-Director

Oberbeck

der königliche Regierungs-Rath

Glein,

der königliche Regierungs-Meffor

Foerster und

der königliche Regierungs-Meffor

von Wehren

sind aus der königlichen Direction der

Oberschlesischen Eisenbahn hier selbst

ausgeschieden.

Dagegen ist der königl. Regierungs-

Meffor **Erler** als Mitglied der Direction

etageordnet und besteht die königl.

Direction der Oberschlesischen Eisen-

bahn hier selbst nunmehr aus folgenden

Mitgliedern:

1) dem königlichen Geheimen Regie-

rungs-Rath **Kenze**, Vorsitzender,

2) dem königlichen Geheimen Regie-

rungs-Rath **Simon,**

3) dem königlichen Regierungs- und

Baurath **Diedhoff,**

4) dem königlichen Regierungs- und

Baurath **Grotendorf,**

5) dem königl. Regierungs-Meffor

von Caprivi,

6) dem königl. Regierungs-Meffor

Fled,

7) dem königl. Regierungs-Meffor

Erler.

Breslau, den 22. Sept. 1873.

Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

[692] Bekanntmachung.

In un'er Gesellschafts-Register ist bei Nr. 265, die

Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft

betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

„Durch Allerhöchstes Privilegium vom 9. April 1873 (Amtsblatt der königlichen Regierung in Breslau pro 1873, Stück 19, Seite 125 bis 127), ist der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft zum Zweck der

Einführung der Prioritäts-Obligationen der Reiffe-Brüder Eisenbahn, Wilhelmshafen und Niederhiesischen Zweigbahn die Aufnahme eines

Darlehens gegen Ausstellung auf den Inhaber laufender und mit Zinscheinen versehenen Prioritäts-Obligationen und die Ausgabe derartiger Obligationen im Gesamtbetrag von 6,700,000 Thlr. gestattet worden.

Die zu emittirenden Obligationen sind mit vier Procent verzinslich, erhalten die Bezeichnung: „Hypothecarische Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, Emission de 1873“, und zerfallen in 2000 Stück zu 1000 Thlr., 4000 Stück zu 500 Thlr. und 27,000 Stück zu 100 Thlr.“

Breslau, den 22. Sept. 1873.

Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [695]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Carl August Mengel**, in Firma: **C. A. Mengel** hier selbst hat die verehelichte **Luina**

Mengel in dem Verstande ihres Ehemannes **Louis Mengel** hier selbst Wechseln, Protesten und Provisionen im Gesamtbetrag von

92 Thlr. 4 Sgr.

ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 8. October 1873, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer

Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumt, wozu die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniss gesetzt werden.

Breslau, den 23. September 1873.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Commissar des Concurses.

Wiesch.

Ein eleg. Ueberzieher, grau, welsch, 25 Thlr. gefloht, für 18 Thlr., 1 Rod und Weste, fast neu, zu ver.

Offert. B. 55 Briefl. der Bresl. Ztg.

Bekanntmachung. [693]

In un'er Firmen-Register ist bei Nr. 217, die Firma

Carl Joseph Bourgarde

betreffend, folgendes:

Die Firma ist durch Erbgang auf die verehelichte Kaufmann **Marie**

Bourgarde, geb. **Herbst** zu Breslau übergegangen, demnachst das Handels-

geschäft von der letzteren dem Kaufmann **George Bourgarde** zu

Breslau und dem Kaufmann **Paul**

Dach zu Breslau käuflich überlassen worden und die von diesen unter

der bisherigen Firma

Carl Joseph Bourgarde

begründete Handelsgesellschaft unter

Nr. 1056 des Gesellschafts-Registers eingetragen.

Ferner in un'er Gesellschafts-Register unter Nr. 1056 die von

1) dem Kaufmann **George Bourgarde** zu Breslau,

2) dem Kaufmann **Paul Dach** zu Breslau

am 28. August 1873 hier unter der Firma:

Carl Joseph Bourgarde

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. Sept. 1873.

Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Deffentliche Vorladung.

Die verehelichte **Anna Liebhold**, geborene **George**, früher zu **Rawicz**, jetzt zu **Schwiebus**, hat die Ehe-

scheldungsklage wider ihren Ehemann, den früheren **Rektor Bernhard Liebhold**, den bis zum 1. October 1871 in **Rawicz** gewesen, damals diesen Ort ver-

lassen und später in **Schwerin** und **Frankfurt a. O.** sich aufgehalten haben soll, endlich bis zum Mai d. J. in

Breslau gelebt hat, wegen bösslicher Verlassung angestellt.

Zur Beantwortung dieser Ehescheldungsklage wird der vorstehend

genannte, seinem Aufenthalte nach unbekannte Verlassene auf

den 3. Januar 1874, Vormittags

11½ Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath

Stecher in das Terminszimmer Nr. 37 im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes

unter der Verwarnung hierdurch vor-

geladen, daß im Falle seines Aus-

bleibens im Termine die in der Klage

bekaupteten Thatsachen für zugestanden erachtet und darnach was Rechts

erkannt werden wird. [691]

Breslau, den 11. Septbr. 1873.

(L. S.)

Königliches Stadt-Gericht.

I. Civil-Deputation.

Bekanntmachung. [1697]

In un'er Firmen-Register ist heute das Erlöschen der unter Nr. 104

eingetragenen Firma **A. Sawitzky**

hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 20. September 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor, Erste Abtheilung, [1695]

den 23. September 1873,

Vormittags 9½ Uhr.

Ueber den Nachlaß der hier selbst im Juni 1873 als Inhaberin eines hie-

figen Handelsgeschäfts gestorbenen

Marie Dietrich ist der kaufmännische

Concurs im abgekürzten Verfahren

eröffnet und der Tag der Zahlungs-

einstellung

auf den 19. April 1873

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der

Masse ist der Kaufmann **Adermann**

hier bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuld-

nerin werden aufgefordert, in dem

auf den 4. October 1873, Vor-

mittags 10½ Uhr, in unserem Par-

teien-Zimmer vor dem Commissar

Herrn **Kreisrichter Piebisch**

anberaumten Termine die Erklärungen

über ihre Vorschläge zur Bestellung

des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von der Gemein-

schuldnerin etwas an Geld, Papieren

oder andern Sachen in Besitz oder

Gewahrsam haben, oder welche ihr

etwas verschulden, wird aufgegeben,

nichts an deren Erben zu verabsolgen

oder zu zahlen, vielmehr von dem Be-

sitz der Gegenstände

bis zum 26. October 1873

einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der

Masse Anzeige zu machen und Alles,

mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,

ebendahin zur Concurs-Masse abzu-

liefern.

Pfandinhaber und andere mit den-

selben gleichberechtigte Gläubiger der

Gemeinschuldnerin haben von den in

ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken

nur Anzeige zu machen.

Ratibor, den 23. September 1873

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

An hiesiger höherer Bürgerschule,

für welche Seitens des Herrn Cul-

tus-Ministers die Genehmigung zur

Abhaltung der ersten Einlassungs-

Prüfung ausgesprochen worden, ist

am 1. April 1874 das mit 1000 Thlr.

dotirte [1691]

Rectorat

zu besetzen.

Bewerber, welche die volle Facul-

tas für Mathematik und Natur-

Wissenschaften oder doch für erstere

besitzen, wollen sich gefälligst unter

Einreichung ihrer Zeugnisse binnen

14 Tagen bei uns melden.

Loewenbergi. Schl. d. 20. Sept. 1873

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [1693]

In un'er Firmen-Register ist sub

No. 335 die Firma:

„Julius Mengel“

zu Schweidnitz und als deren Inhaber

der Kaufmann **Gustav Julius Men-**

chen aus Schweidnitz heute eingetragen

worden.

Schweidnitz, den 24. Septbr. 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthlg.

Bekanntmachung. [1694]

In un'er Firmen-Register ist sub

No. 266 das Erlöschen der Firma:

„J. P. Klose“

zu Schweidnitz zufolge Verfügung

vom 23. September 1873 heute ein-

getragen worden.

Schweidnitz, den 18. Septbr. 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthlg.

Bekanntmachung. [1692]

In un'er Gesellschafts-Register ist

bei der sub No. 71 unter der Firma

„S. Pöfker u. Comp.“

zu Freiburg i. Schl., eingetragenen

Handelsgesellschaft in Colonne 4 fol-

gender Vermerk:

„Die Gesellschaft ist erloschen“

heute eingetragen worden.

Schweidnitz, den 22. Septbr. 1873.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Kleie-Auction.

Sonnabend den 27. d., Vormit-

tags 10 Uhr findet im hiesigen Burg-

feld-Magazin der Verkauf von circa

200 Centnern Roggen-Kleie statt.

Breslau, den 24. September 1873.

Königl. Proviant-Amt.

Auction.

Montag den 29. September,

9 Uhr Vormittags, von Nachlässen

männlicher und weiblicher Hospitaliten

in der Elementarschule am Waldhorn.

Breslau, den 23. September 1873.

Das Vorsteher-Amt

des Hospitals für alte hilfslose

Dienstboten. [5068]

Gasthaus-Verkauf.

In einem 2 Meilen von Münster-

berg gelegenen, von 4 Dominiaböfen

umgebenen, mehrere 100 Einwohner

besitzenden Dorfe, ist das darin be-

findliche Gasthaus mit gangbarem

Specerei-Geschäft, das einzige am

Orte, mit Garten, mass. Scheuer und

Stallung, besonders für einen Flei-

oder Wälder zu empfehlen, für 3500,

bei 2000 Thlr. Anzahlung, sofort zu

verkaufen. [1321]

Da die Bevölkerung eine große und

gute ist, dürfte die Existenz eine sehr

erfolgreiche sein. Nähere Auskunft

ertheilt Herr **Fr. W. Hartmann** in

Münsterberg.

Ein Haus mit Specerei-Geschäft

in Wahlstatt in bester

Geschäftslage, mit schönem

Garten und einer nahe gelegenen

1/2 Morgen großen Ackerparzelle ist

zu verkaufen durch [5073]

Selle & Matthies in Kienitz.

Nachod.

Präservativ gegen Cholera.

bei
Seidel & Co.,
Breslau.

Zum 1. October d. J. eröffne ich auf der Friedrichstraße Nr. 82
eine Bau-Zischlerei
und empfehle mich dem hiesigen wie dem auswärtigen Publikum mit solidem
Preisen. Für prompte und gute Arbeit werde ich stets Sorge tragen.
[3019] **Ferd. August Teich.**

Fahrräder-Lieferung.

Zur sofortigen Lieferung werden gesucht. [3025]

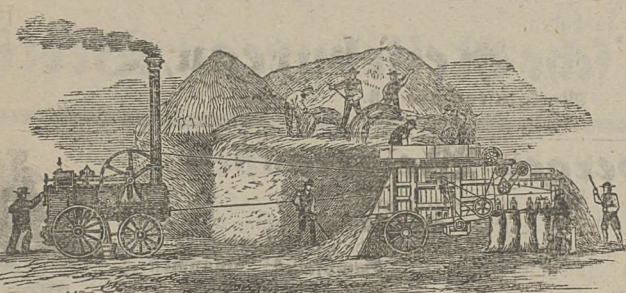
60 Schod 18 Fuß lange	birtene,
40 " 12 " "	birtene ober
40 " 10 " "	Hafelnus.
10 " 8 " "	

Offerten mit Preisangabe an die Zuckerfabrik Groß-Peterwitz bei
Canth zu richten.

RICHARD GARRET & SONS.

Etabliert seit dem Jahre 1778.

Leiston Works Suffolk England.



Locomobilen, Dreschmaschinen, Drills,
Strohelevatoren, Pferdehacken etc.

Lager von Maschinen und Reservetheilen

in Breslau bei

[5058]

Schoeder & Petzold,

Zwingerstrasse Nr. 8, im Störhofe.

Kataloge auf Wunsch gratis. Anfrage u. Auftrag schnell erledigt.

Welt & Pöhler,

Berlin,

Metallschrauben-Fabrik und Tagondreherei,

empfehlen ihre auf der Wiener Weltausstellung mit dem ersten Preise
gekrönten Eisengewindschrauben in allen nur möglichen Grössen und
Gewinden. [1238]

Specialität: Bier- und sechsantige, bearbeitete
Bolzen u. Muttern. — Nähmaschinen-Schrauben.

Geldschrank
[3068]
Urfuhrerstraße No. 10.

Teltow. Rübchen,
Astr. Zucherschoten,
Neuchateller Käse,
Lieb. Fleischextract,
Cond. Schwz. Milch,
Wiener Apollo-
Stearin-, Paraffin-
und Naturell-Kerzen
besten Qualität empfiehlt
[3076] **J.B. Tschopp & Co.**
Nicolaistraße 79,
erstes Viertel vom Ring.



Der Vockverkauf

in der Stamm-Schäferei

Kröben per Kröben be-
ginnt am 1. October. [5060]



Ein Paar sehr flotte und gängige
Jüder (schwarzbraun), 7 und 8
Jahre alt, sind in der Nähe von
Breslau zu verkaufen. Näheres im
Stangen'schen Annoncen-Bureau
(Emil Kabath), Breslau, Carls-
straße 28. [5139]

Ein sehr eleganter, branner from-
mer Wallach, fehlerfrei, flatter
Gänger, noch nicht 5 Jahre alt, 3 1/2
Zoll groß, ohne Abzeichen, steht zum
Verkauf. Derselbe ist geritten, eignet
sich sehr gut als Wagenpferd.
Näheres Neumarkt 27 bei Herrn
Vogt. [3088]

Drei Wagenpferde,
jung u. elegant, Mittelgröße, schwarz-
braun, zu verkaufen [3064]
Wilhelmsruh bei Scheitnig.

Stellen-Angebieten und Gesuche.

Insertionspreis 1 1/2 Sgr. die Zeile.

Es wird für ein junges Mädchen,
eb., mit guten Schulleistungen,
eine Stelle gesucht, entweder zur Auf-
sicht der Kinder oder zur Stütze der
Hausfrau. Es wird weniger auf
hohes Honorar, als auf eine liebe-
volle, mütterliche Behandlung gesehen.
Briefe erbittet man A. B. poln. Lissa,
poste restante. [1331]

Ein Comptoirist, im Expedi-
tionsgeschäft auch praktisch firm, sucht
per sofort ähnliche Stellung.
Offerten erbitten unter F. & S. Nr. 16
poste restante. [3074]

Ein Hauslehrer,

welcher bis Dainta vorbereitet, wird
bei monatlichem Honorar 10 Thaler
und freier Station zum sofortigen
Antritt auf's Land gesucht.
Offerten erbitten: P. K. 52 poste
restante Kreuzburg OS. [1347]

Ein routinierter Reisender,
der bisher ganz Norddeutschland mit
Erfolg bereiste, sucht per 1. October
anderweitige Stellung. Gleichviel
welche Branche.
Gefällige Adressen sind unter Chiffre
C. D. 10 poste restante Leipzig
erbitten. [5157]

Für eine größere Fabrik
auf dem Lande wird ein Buchhalter
und Correspondent gesucht, der gute
Französisch bat. Befähigung der Zeugnisse
in Copie wird verlangt. Offerten
sub Z. D. nimmt Herr Adolph Neb-
lich in Kattowitz entgegen. [5179]

Ein Commis, sehr gut empfohlene Persönlichkeit,

wird für ein Weingeschäft zum An-
tritt per 1. October oder auch später
gesucht. Kenntniss der Branche er-
wünscht, doch nicht absolut erforderlich.
Nachfragen mit Abschrift von Zeug-
nissen bittet man an die Annoncen-
Expedition von Haasenstein & Vogler,
Ring 29, unter Chiffre H. J. 288 zu
richten. [5199]

Für mein Galanterie- und Kurz-
waaren-Geschäft suche ich einen
Commis, tüchtigen Verkäufer,
zum baldigen Antritt. [3078]
H. Deffauer, Ratibor.

Für ein hiesiges Leinen- u.
Baumwollen-Waaren-Fabrik-
Geschäft wird ein tüchtiger
junger Mann, der mit der
Buchführung u. Correspondenz
vertraut ist, bald oder pr. 1.
Januar zu engagieren gesucht
Gefällige Adressen unter
Chiffre A. S. 49 in der Ex-
ped. d. Bresl. Ztg. abzugeben.

Ein junger Mann, 22 Jahre alt,
emolisch, der durch 8 Jahr in be-
deutenden Colonialwaaren-Geschäften
serviert, der Buchführung und Cor-
respondenz mächtig, sucht, gestützt auf
beste Zeugnisse, pr. 1. Oct. Stellung.
Gefällige Offerten beliebe man
unter A. B. 30 poste restante Tichau
niederzulegen. [3081]

Ein junger Mann,
welcher in einem größeren Manu-
factur-, Modes- u. Waaren-
und Seidenhandels-Geschäft seine
Lehrzeit beendet hat, sucht, ge-
stützt auf gute Referenzen unter
bescheidenen Ansprüchen, per
1. October oder später ander-
weitige Stellung als Verkäufer.
Gef. Offerten sub P. # 1098
an Rudolf Mosse in Berlin

Ein junger Commis,

Specerist, mit schöner Handschrift
und guten Empfehlungen sucht per
1. Oct. c. Stellung. [3053]
Gefällige Offerten unter O. K. Neu-
stadt OS. poste restante.

Ein Band-, Weißwaaren- und
Linen-Geschäft in Oberschlesien sucht
zum baldigen Antritt einen gewandten
mos. Verkäufer,
der auch der einfachen Buchführung
mächtig ist. Meldungen nebst Zeug-
nissen unter Z. Z. Gleichwitz poste
restante erbitten. [5169]

Ein Bantchniker
wünscht Nebenbeschäftigung. [3007]
Off. sub Chiffre S. L. 41 im Brief-
der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein mit den Polizei-Bureau-Geschäf-
ten vertrauter junger Mann er-
hält bei mir dauernde und gute
Stellung. [1320]
Slawenitz, den 22. September 1873.
Zamm, Fürstl. Polizei-Verw.

Ein geübter Buchdrucker-
Gehilfe (Schweizerdegen) findet
dauernde Stellung bei
Ed. Hertwig in Patschau. [5193]

3 bis 4 Uhrmacher-Gehilfen,

die sauber und correct arbeiten, in
der Reparatur geübt, aber nur solche,
können sofort eintreten.
Gehalt nach Leistung 30—40 Thlr.
Reisegeld wird vergütet. [1318]
Moritz Apitzsch,
Uhrmacher in Kattowitz.

Ein tüchtiger [1340]
Goldarbeiter-Gehilfe,
der correct und selbstständig arbeitet,
in Reparatur, sowie neuer Arbeit be-
wandert ist, kann sich sofort melden.
Gehalt nach Uebereinkunft.
Reisegeld vergütet.
Moritz Apitzsch,
Uhrmacher in Kattowitz.

Ein mit guten Zeugnissen versehener
junger **Forstmann**
sucht per 1. October Stellung als
Hilfs- oder Leihjäger.
Offerten unter R. A. Nr. 43 an
die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein Landwirth
sucht Stellung auf einem größeren
Gute unter Leitung des Princ. pils.
Beste Referenzen stehen zur Seite.
Antritt per 1. October oder 1. Januar.
Gef. Offerten sub J. M. 313 be-
fürdet die Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler in Breslau,
Ring 29. [5198]

Ein in der **Rübenzucker-
Fabrikation** erfahrener junger
Mann, der in Press- und Diffus-
fabriken thätig gewesen und mit
den Laboratorienarbeiten vertraut
ist, sucht Stellung als **Assistent**
oder **Nachtaufferer**. Beste
Empfehl. stehen zur Seite. Gef. Off. sub
W. 3732 bei Rudolf Mosse in Berlin.

Ein thätiger, zuverlässiger Wirthschafts-Assistent

kann sich zum sofortigen Antritt
melden beim Wirthschafts-Inspector
Wenzel in Nieder-Steine per Möbilen,
Grasshof Glag. [1343]
Gehalt 100 Thlr. und freie Station.

Ein tüchtiger Aderovogt,

welcher schon Jahre lang thätig, mit
guten Zeugnissen versehen, sucht vom
ersten Januar 1874 ab anderweitige
Stellung. Gef. Offerten beliebe man
unter Z. H. M. 100 Freiburg i. Schl.
poste rest. senden zu wollen. [1335]

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern (auch
Waise) mit den nöthigen Schulleistun-
gen, welcher Lust hat die Handlung
zu erlernen, kann unter günst. Beding.
sof. eintreten bei [1227]
Gleiwitz. Ferd. Kühnel.

Für mein Destillations-Geschäft
suche zum sofortigen Antritt [5172]
einen Lehrling.
Gr.-Glogau. M. Story junlor.

Ein junger Mann, gut gebildet,
wünscht auf einem größeren Gute
Oberschlesiens die Deconomie zu er-
lernen. Gef. Offerten sub H. 53 an
die Exped. der Bresl. Ztg. [1344]

Vermietungen und Mietgesuche.

Insertionspreis 1 1/2 Sgr. die Zeile.

Eine Wohnung, aus 6 bis 8 Zim-
mern bestehend, wird auf dem
Ring, Ohlauerstraße, Christophor-
platz, oder in den nächstliegenden
Straßen zum Oftertermin zu mieten
gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter
J. J. 310 in der Annoncen-Expedition
von Haasenstein u. Vogler, Ring 29,
niederzulegen. [5171]

Die von uns innehabenden Geschäfts-
Localitäten Schaubrücke Nr. 5 sind
vom 1. Januar oder auch sofort zu
vermieten. [3089]

**Vermietung Breslauer Delfabrike-
Actien-Gesellschaft.**

Eine elegante herrschaftliche Woh-
nung von 8—10 Zimmern, jedoch
nur in den besten Stadttheilen, gelegen,
wird per 1. Januar 1874 zu mieten
gesucht. Off. sub B. W. 51, Exped.
der Bresl. Ztg. [3067]

Garvestraße Nr. 6

sind Wohnungen mit Gas- und
Wasserleitung, von 300 bis 700 Thlr.
zu vermieten. [379]

Näheres beim Haushalter daselbst.

3 weiße, elegante Zimmer mit
1 Balcon sind möblirt vom 1. Oc-
tober zu vermieten. [3080]
Näheres bei J. E. Richter, vorm.
Aug. Reiff, vis-à-vis dem Theater.

Kleinburgerstraße 44 ist die erste
Etage mit Gartenbenutzung per 1.
October c. zu vermieten. [3085]
Näheres Kleinburgerstraße 45 par-
terre.

Albrechtsstraße Nr. 18

ist die erste Etage, neu renovirt, so-
fort zu vermieten. [5162]

Breslauer Börse vom 25. September 1873.

Inländische Fonds.				Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Industrie- und diverse Actien.				Preise der Cerealien.			
Prss. cons. Anl.	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Freiburger . . .	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Bresl. Act.-Ges.	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.		Feststellungen der städtischen Marktdeputation			
do. Anleihe . .	4 1/2	105 1/2 B.	—	do.	4 1/2	93 1/2 bz	—	f. Möbel	5	—	92 B.	(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,			
do. Anleihe . .	4	98 B.	—	Oberschl. Lit. E.	3 1/2	82 1/2 B.	—	do. do. Prior.	6	—	90 B.	pro 100 Kilogramm.)			
St.-Schuldsch. .	3 1/2	91 1/2 B.	—	do. Lit. Cn. D.	4	90 1/2 B.	—	do. A.-Braner.	5	—	—	Waare	feine	mittle	ordinäre.
do. Präm.-Anl.	3 1/2	120 B.	—	do. Lit. F. . . .	4 1/2	—	—	(Wiesner)	5	—	—	Weizen weisser . .	8 22	8 9	7 12
Bresl. Stdt.-Obl.	4 1/2	100 B.	—	do. Lit. G. . . .	4 1/2	99 1/2 B.	—	do. Börsenact.	5	—	109 B.	do. gelber	8 19	8 5	7 10
Schles. Pfandbr.	3 1/2	81 B.	—	do. Lit. H. . . .	4 1/2	—	—	do. Malzauction	—	—	—	Roggen	7 7	6 26	6 16
do. nene	—	—	—	do. 1869	5	102 B.	—	do. Spritauction	—	—	—	Gerste	6 10	6	5 27
do. Lit. A. . . .	4	91 1/2 B.	—	Cosel-Oderbrg.	—	—	—	do. Wagenb.G.	5	—	—	Hafer	4 26	4 20	4 18
do. do. neue	4	89 1/2 bz	—	(Wilh.-B.)	4	—	—	Donnersmühle	5	—	70 B. [a/b]	Erbsen	5 20	5 10	5 8
do. do.	4 1/2	99 1/2 B.	—	do. ch. St.-Act.	5	102 B.	—	do. junge	5	—	pu. Oct. 185 a/b				
do. (Rustical)	4	—	—	R.-Oder-Ufer . .	5	101 1/2 B.	—	Moritzhütte . . .	5	70 G.	—				
do. Lit. C. . . .	4	118 9/10 bz	—	Ausländische Eisenbahn - Actien.				Obs. Eisb.-Bed.	5	—	116 1/2 G.				
do. do.	4 1/2	99 1/2 bz	—	Carl-Ludw.-B.	5	—	95 1/2 B.	Oppeln Cement	5	—	78 B.				
do. Lit. B. . . .	4	—	—	Lombarden . . .	5	100 1/2 a/b bz	—	Schl. Eisengies.	5	—	—				
Pos.-Ord.-Pfdb.	4	89 1/2 B.	—	Oest. Franz. Stb.	5	199 1/2 bz	—	do. Feuersvers.	4	—	—				
Rentenb. Schl.	4	94 bz	—	Rumänen St.-A	5	35 1/2 a/b bz	—	do. Immo. l.	5	80 B.	80 B.				
do. Posener	4	—	—	Warsch.-Wien.	5	—	—	do. do. II.	—	—	83 B.				
Schl.-Pr.-Hilfsk	4	—	—	Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				do. Kohlenwk.	5	—	—				
Schl. Bod.-Ord.	4 1/2	91 B. 5% 100 B.	—	Kasch.-Vogelgr.	5	71 1/2 a/b bz	—	do. Leinenvers.	5	—	—				
Goth.-Pr.-Pfdb.	5	—	—	Krakau-Obschl.	—	—	—	do. Leinenind.	5	97 1/2 bz	—				
				Obligat.	4	—	—	do. Tuchfabrik	5	—	105 G.				
				do. Prior.-Obl.	4	—	—	do. Zinkh.-Act.	5	—	105 1/2 G.				
				Mähr.-Schles.	—	—	—	do. do. St.-Pr.	4 1/2	—	90 B.				
				Centr.-Prior.	5	—	—	do. do. ch. Fabr.)	5	—	70 B.				
				Bank-Actien.				Ver. Oelfabrik	5	—	70 G.				
				Bresl. Börsen-	—	—	—	Vorwärtshütte	5	—	—				
				Maklerbank	4	—	90 bz	Fremde Valuten.							
				do. Cassenver.	4	—	80 B.	20 Fr. Stücke	—	—	—				
				do. Discontob.	4	77 a/b a/b bz B.	—	Oest. Währung	83 1/2 bz	—	—				
				do. Handels-u.	—	—	—	Oest. Silberguld.	95 1/2 bz	—	—				
				Entrep.-G.	5	—	—	fremd. Banknot.	99 1/2 bz G	—	—				
				do. Maklerbk.	5	—	95 1/2 a/b bz	einlösb. Leipz.	9 1/2 G.	—	—				
				do. Makl.-V.-B.	5	—	86 1/2 B.	Russ. Bankbill.	8 1/2 bz	—	—				
				do. Prv.-W.-B.	4	—	74 B.	Wechsel - Course vom 24. September.							
				do. Wechsel.-B.	4	69 bz	—	Amsterd. 250 fl.	k.B. 140 1/2 G.	—	—				
				Oestd. Bank . .	4	—	70 B.	do. do.	2M. 139 1/2 bz	—	—				
				do. Prod.-Bk.	5	—	—	Belg. Plätze . .	k.B. —	—	—				
				Pos.-Pr.-Wechsib.	4	—	—	do. do.	2M. —	—	—				
				Prov.-Maklerb.	—	—	83 bz [8 1/2 bz B.	London 1 L.Strl.	3M. 620 1/2 bz B.	—	—				
				Schls. Bankver.	4	127 1/2 bz	pu. Oct. 127 1/2 a/b	Paris 300 Fres.	k.B. 79 1/2 G.	—	—				
				do. Bodencrd.	4	—	84 B.	do. do.	2M. —	—	—				
				do. Centralbk.	5	—	70 B.	Warsch. 908.-R.	8T. 81 1/2 G.	—	—				
				do. Vereinsbk.	5	—	9 a/b bz	Wien 150 fl. . .	k.B. 88 1/2 bz	—	—				
				Oesterr. Credit	5	128 a/b a/b a/b b	pu. Oct. 127 a/b b	do. do.	2M. 87 1/2 bz	—	—				